



## 80. Sitzung

Mittwoch, 27. Juni 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Antje Möller

### Inhalt:

<b>Mitteilungen der Präsidentin</b>		Carl-Edgar Jarchow FDP	6018
Abwicklung der <b>Tagesordnung</b>	6007	Dirk Nockemann AfD	6019, 6025
		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6020
		Andy Grote, Senator	6020
		Ekkehard Wysocki SPD	6023
<b>Aktuelle Stunde</b>	6007		
SPD-Fraktion:		GRÜNE Fraktion:	
<b>Mehr Ruhe, mehr Grün, mehr Lebensqualität und mehr Wohnungen: Erster Teil des A7-Deckels eröffnet neue Perspektiven für die Stadtentwicklung</b>		<b>Kennzeichnungspflicht bei der Polizei für mehr Transparenz und Bürgernähe</b>	
		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Martina Koeppen SPD	6007	Fraktion DIE LINKE:	
Carsten Ovens CDU	6008	<b>Ein überfälliger Schritt: Auch Hamburg führt Kennzeichnung für die Polizei ein – nach zehn Jahren und einem Gipfel</b>	
Olaf Duge GRÜNE	6009	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Heike Sudmann DIE LINKE	6009		
Jens Meyer FDP	6011		
Peter Lorkowski AfD	6012		
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	6012		
Dorothee Martin SPD	6013		
CDU-Fraktion:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<b>Rot-Grüne Konsequenz aus G20: Polizisten unter Generalverdacht stellen, die Rote Flora kann weitermachen wie bisher</b>		<b>Wahl zweier Mitglieder für den Stiftungsrat der "Hamburger Stiftung Asien-Brücke"</b>	
		– Drs 21/13333 –	6025
Dennis Gladiator CDU	6014, 6022	und	
Sören Schumacher SPD	6015		
Antje Möller GRÜNE	6016, 6024, 6025	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Christiane Schneider DIE LINKE	6017		

<b>Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung</b>		<b>Offenlegung der Empfänger der Rolling-Stones-Tickets</b>	
– Drs 21/13512 –	6026	– Drs 21/13436 –	6030
Ergebnis	6030	Dr. Alexander Wolf AfD	6030
		Frank Schmitt SPD	6031
		Dr. Jens Wolf CDU	6031
		Dr. Carola Timm GRÜNE	6032
		Stephan Jersch DIE LINKE	6032
		Dr. Kurt Duwe FDP	6032
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
<b>Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen!</b>		Beschlüsse	6033
– Drs 21/13432 –	6026		
Deniz Celik DIE LINKE	6026, 6029	Antrag der AfD-Fraktion:	
Jens-Peter Schwieger SPD	6026	<b>Abberufung der LfV-Vizepräsidentin Domres</b>	
Franziska Rath CDU	6027	– Drs 21/13437 –	6033
Antje Möller GRÜNE	6027		
Christel Nicolaysen FDP	6028	Beschlüsse	6033
Harald Feineis AfD	6028		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6028		
Beschluss	6029	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		<b>Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS</b>	
<b>Vereinfachung der Beantragung von Kita-Gutscheinen</b>		– Drs 21/13441 –	6033
– Drs 21/13433 –	6030	dazu	
Beschluss	6030	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Antrag der FDP-Fraktion:		<b>Drs. 21/13441 – Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS</b>	
<b>Eingriffe in die digitale Interaktion erfordern eine Rechtsgrundlage</b>		– Drs 21/13578 –	6033
– Drs 21/13414 –	6030	Beschlüsse	6033
Beschluss	6030		
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
<b>haushalt.hamburg – Transparenz über öffentliche Finanzen für alle verbessern, parlamentarische Kontrolle stärken</b>		<b>Weitere Stärkung der Hamburger Clubszene</b>	
– Drs 21/13415 –	6030	– Drs 21/13439 –	6033
Beschluss	6030	Beschlüsse	6034
Antrag der AfD-Fraktion:		Bericht des Sportausschusses über das Thema:	

<b>Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft in Hamburg – Vorbereitungsstand (Selbstbefassungsangelegenheit)</b>		<b>Realitätsferner Zinssatz für Steuernachforderungen – Senat muss sich auf Bundesebene für eine Anpassung einsetzen</b>	
– Drs 21/13357 –	6034	– Drs 21/13438 –	6045
Marc Schemmel SPD	6034		
Thomas Kreuzmann CDU	6034	Beschluss	6045
Christiane Blömeke GRÜNE	6035		
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6035	Bericht des Eingabenausschusses:	
Daniel Oetzel FDP	6036	<b>Eingaben</b>	
Peter Lorkowski AfD	6036	– Drs 21/13322 –	6045
		Bericht des Eingabenausschusses:	
Kenntnisnahme	6036	<b>Eingaben</b>	
		– Drs 21/13323 –	6045
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Bericht des Eingabenausschusses:	
<b>Resolution der Bürgerschaft zum Mord an Süleyman Tas-köprü am 27. Juni 2001</b>		<b>Eingaben</b>	
– Drs 21/13442 (Neufassung) –	6037	– Drs 21/13324 –	6045
Antje Möller GRÜNE	6037		
Danial Ilkhanipour SPD	6037	Beschlüsse	6045
Karl-Heinz Warnholz CDU	6038		
Christiane Schneider DIE LINKE	6038	<b>Sammelübersicht</b>	6046
Carl-Edgar Jarchow FDP	6039		
Dirk Nockemann AfD	6040	Beschlüsse	6046
Nebahat Güçlü fraktionslos	6040		
		Dringlicher Senatsantrag:	
Beschluss	6041	<b>Haushaltsplan 2017/2018: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Erhöhung der Kreditermächtigung der FHH sowie Änderungen im Einzelplan 9.2 im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank für das Haushaltsjahr 2018</b>	
		– Drs 21/13504 –	6046
Senatsmitteilung:		Beschlüsse	6046
<b>Bericht über die Arbeit des Aktionsbündnisses für Bildung und Beschäftigung Hamburg – Hamburger Fachkräftenetzwerk – Bewertung der strategischen Ansätze der Fachkräftestrategie und der Arbeit des Fachkräftenetzwerks gemäß Drucksache 20/8154</b>		Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/12966:	
– Drs 21/13304 –	6041	<b>Gesetz über die Schließung und Aufhebung des Friedhofs Altenwerder (Senatsantrag)</b>	
Jens-Peter Schwieger SPD	6041	– Drs 21/13511 –	6046
Franziska Rath CDU	6042		
Antje Möller GRÜNE	6043	Beschlüsse	6046
Deniz Celik DIE LINKE	6043		
Christel Nicolaysen FDP	6044		
Harald Feineis AfD	6044		
Beschluss	6045		
Antrag der CDU-Fraktion:			

Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/13123:

**Änderung des Hamburgischen Museumsstiftungsgesetzes (HmbMuStG) (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13428 –

6047

Beschlüsse

6047

**Einzelplan 3.3 Behörde für Kultur und Medien, Haushaltsplan 2017/2018, Haushaltsjahr 2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO Realisierung eines Dokumentationszentrums in der HafenCity in Erinnerung an die Deportationen vom Hannover-schen Bahnhof (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13359 –

6047

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/9641:

**Mehr Transparenz beim zentralen Projekt des Senats zur arbeitsmarktpolitischen Integration für Flüchtlinge in Hamburg: Periodisch über Ergebnisse des W.I.R-Programms berichten (Antrag der AfD-Fraktion)**  
– Drs 21/13328 –

6047

Beschluss

6047

Beschlüsse

6048

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12512:

**Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligung nach § 35 LHO im Einzelplan 3.2 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB): Digitalisierung als Ergänzungsmaßnahme zur Massenentsäuerung (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13413 –

6048

Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/10915:

**Chancengleichheit durch mehr Durchlässigkeit im allgemeinen Schulsystem herstellen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**  
– Drs 21/13329 –

6047

Beschluss

6047

Beschlüsse

6048

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13124:

**Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13424 (Neufassung) –

6048

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12724:

**Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2018 – Digital Hub Logistics (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13358 –

6047

Beschlüsse

6047

Beschlüsse

6048

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12513:

**Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Modernisierung der Universität Hamburg am Campus Bundesstraße, Neubauten für MIN-Forum und Informatik (Senatsantrag)**  
– Drs 21/13425 –

6048

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12971:

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

			Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:	
		<b>Wirtschaftlichkeit bei Mieter-Vermieter-Modellen sicherstellen und Evaluation dieses Finanzierungsmodells jetzt beginnen</b>	<b>Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehraufwand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg" Hier: Verlängerung der Unterstützung längstens für zwei Monate</b>	
		– Drs 21/13579 –	– Drs 21/13430 –	6049 6050
Beschlüsse	6049			
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13126:				
		<b>Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO zugunsten des Einzelplans 9.1</b>		
		<b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 6. Dezember 2017 "Hamburgs Steuerverwaltung" (Drucksache 21/11252) (Senatsantrag)</b>		
		– Drs 21/13426 –		6049
Beschlüsse	6049			
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/12487:				
		<b>Hamburger Alstervergnügen retten (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	<b>Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 16. Parlamentsforums Südliche Ostsee "Smart Specialisations – Smart Regions – intelligente Spezialisierungen von Regionen sowie deren Rolle und Beitrag zur dynamischen Entwicklung der Region der Südlichen Ostsee"</b>	
		– Drs 21/13379 –	– Drs 21/13431 –	6049 6050
Beschluss	6049			
Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 21/469:				
		<b>Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes – Anpassung an die 3-Prozent-Hürde (Antrag der FDP-Fraktion),</b>	<b>Zerfall der Schiller-Oper stoppen – Senat muss den Denkmalschutz jetzt durchsetzen</b>	
		<b>21/2756: Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission (Antrag der FDP-Fraktion) und</b>	– Drs 21/13434 –	6050
		<b>21/2936: Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b>	dazu	
		– Drs 21/13445 –		6049
Beschluss	6049			
			Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
			<b>Schiller-Oper – Veröffentlichung des Gutachtens</b>	
			– Drs 21/13598 –	6050
			Beschlüsse	6050
			Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
			<b>Mietenpolitik der SAGA zugunsten der Mieter/-innen ändern</b>	
			– Drs 21/13435 –	6050

Beschluss 6050

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Die Stadt feiert 100 Jahre Uni-  
versität Hamburg – Jubiläum  
macht die Stadt zum Campus**  
– Drs 21/13440 – 6050

Beschluss 6050

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**"Sanierungsfonds Hamburg  
2020" – Sanierungsmaßnah-  
men des Thalia Theaters unter-  
stützen**  
– Drs 21/13443 – 6051

Beschluss 6051

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Innovation und Modernisierung  
der Hamburger Museumsstif-  
tungen voranbringen – Ent-  
wicklungspotenziale dauerhaft  
stärken**  
– Drs 21/13444 – 6051

Beschlüsse 6051

**Beginn: 13.35 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, dann nehmen Sie doch bitte Ihre Plätze ein zu unserer heutigen Bürgerschaftssitzung, der letzten vor der diesjährigen Sommerpause. Ich darf Sie sehr herzlich begrüßen und damit auch die Sitzung eröffnen.

Wir steigen sogleich ein in die

**Aktuelle Stunde**

Dazu sind vier Themen angemeldet worden.

Von der SPD-Fraktion:

Mehr Ruhe, mehr Grün, mehr Lebensqualität und mehr Wohnungen: Erster Teil des A7-Deckels eröffnet neue Perspektiven für die Stadtentwicklung

Die CDU-Fraktion hat angemeldet:

Rot-Grüne Konsequenz aus G20: Polizisten unter Generalverdacht stellen, die Rote Flora kann weitermachen wie bisher

Die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion lautet:

Kennzeichnungspflicht bei der Polizei für mehr Transparenz und Bürgernähe

Und schließlich die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Ein überfälliger Schritt: Auch Hamburg führt Kennzeichnung für die Polizei ein – nach zehn Jahren und einem Gipfel

Das dritte und vierte Thema wird gemeinsam debattiert. Wir starten aber mit dem ersten Thema. Wir haben wie immer in der ersten Runde eine Redezeit von fünf Minuten, in allen weiteren dann drei Minuten pro Rednerin oder pro Redner, und Frau Koeppen bekommt das Wort für die SPD-Fraktion. Und wenn Sie ihr dann etwas mehr Gehör schenken als mir bisher, dann kann es auch losgehen. – Frau Koeppen.

**Martina Koeppen SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der erste Deckel ist drauf.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Seit Anfang der Woche wird der Verkehr auf der A 7 durch die erste fertiggestellte Tunnelröhre in Schnelsen geleitet, und die Anwohnerinnen und Anwohner können seit 50 Jahren das erste Mal den Sommer ohne Verkehrslärm genießen, denn die Historie der A 7 im Bereich Hamburg ist bemerkenswert. Die heutige A 7 wurde in den Fünfzigerjahren als eine Umgehungsstraße von der Kieler Straße von Stellingen über Eidelstedt nach Schnelsen geplant, und diese harmlose Bezeichnung fin-

det sich auch heute noch in alten Bebauungsplänen. Häuser, die direkt an dieser Umgehungsstraße stehen, wurden damals mit dem wunderbaren Zusatz "Wohnen im Grünen" angeboten und auch gekauft. Anfang der Sechzigerjahre wird die Straße realisiert und nur zehn Jahre später in einem Planfeststellungsverfahren zur Autobahn umgewidmet. Bereits in diesem Verfahren haben die Anwohner die Überdeckung der Autobahn gefordert. Jetzt, 50 Jahre später, wird diese Forderung Realität.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viele Anwohnerinnen und Anwohner entlang der heutigen A 7 in Hamburg haben ihre Häuser tatsächlich in den Sechzigerjahren gekauft und sind dort hingezogen mit dem Zusatz "Wohnen im Grünen" und mussten zuletzt hinter 4 Meter hohen Lärmschutzwänden bis zu 75 Dezibel in ihren Gärten ertragen. Täglich passierten 150 000 Fahrzeuge die Gärten, eine in Europa einmalige städtebauliche Sünde der Vergangenheit. Nur wer diese Historie kennt, wird letztlich nachvollziehen können, warum die Menschen, die jetzt entlang dieser riesigen Baustelle leben, diese klaglos hinnehmen. Denn sie freuen sich auf den Deckel und die damit verbundene Ruhe.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt, nach einem halben Jahrhundert, können sie endlich ihre Gärten nutzen. Mit der Überdeckung in den Bereichen Altona, Stellingen und Schnelsen gehören die alten städtebaulichen Sünden der Vergangenheit an. Stadtteile werden nicht mehr durch diese Schneise getrennt, und noch schneller als der Bau werden von den Menschen vor Ort Pläne für die zukünftige Nutzung der Deckel gemacht. So ist bereits die Umgestaltung einer Sportanlage mit einer Joggingstrecke über diesen Deckel geplant. Aber auch der Wohnungsbau profitiert davon. Hamburg wächst mit den Deckeln, und durch die Umsiedlung der Kleingärten findet nicht nur eine sinnvolle Nutzung statt; es werden auch dringend benötigte Wohnungsbauflächen generiert.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Philipp Heißner CDU*)

Der Ausbau und die Überdeckung der A 7 und insbesondere die Entscheidung Hamburgs, 440 Millionen Euro zu investieren, den Deckel Schnelsen und die Verlängerung des Deckels in Altona selbst zu finanzieren, war eine wichtige und richtige Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn der Bund hätte in Schnelsen und in Teilbereichen von Altona nur Lärmschutzwände und Flüsterasphalt finanziert. Aus städtebaulicher und verkehrlicher Sicht gut angelegtes Geld und darüber hinaus ein weltweites Vorzeigeprojekt, denn regelmäßig kommen Besuchergruppen aus der ganzen Welt, um sich die Baufortschritte anzusehen. Jetzt

**(Martina Koeppen)**

beginnen die Bauarbeiten für die zweite Röhre in Schnelsen – Stellingen ist auch schon so weit fortgeschritten –, und Ende 2019 heißt es dann in Schnelsen: Jetzt ist endgültig der Deckel drauf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Ovens bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

**Carsten Ovens** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In wenigen Jahren wird die Autobahn 7 auf einer Länge von knapp 3 800 Metern – das haben wir eben schon von der Kollegin Koeppen gehört – überdeckelt sein, und für viele Menschen – das hören wir in diesen Tagen gerade auch in meinem Wahlkreis in Schnelsen, wenn ich dort mit den direkten Anwohnern spreche – geht ein langjähriger Traum in Erfüllung. Ich selbst war jetzt zur Deckeleröffnung da, und tatsächlich fühlt man sich – Kollege Heißner sagte es eben – ein bisschen schon fast wie im ländlichen Raum. Man genießt sicherlich noch keinen schönen Ausblick, aber man steht in totaler Ruhe mitten in Hamburg. Das ist tatsächlich etwas, worauf wir alle gemeinsam stolz sein können.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Nun ist es so, dass wir uns auch in diesem Hause viele Jahre damit beschäftigt haben. Wir haben in den Bezirksversammlungen in Altona, in Eimsbüttel dafür gekämpft, den Deckel möglichst lang, den Lärmschutz möglichst groß zu machen. An dieser Stelle kann man auch sagen: Der Verkehr – das ist keine Neuigkeit – nimmt seit Jahren kontinuierlich zu und wird wahrscheinlich auch in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Von daher ist es eine gute Sache, und da müssen wir uns vor allem aber auch für die Unterstützung seitens der CDU-geführten Bundesregierung aus Berlin bedanken. 90 Prozent des Deckels werden aus dem Bundeshaushalt finanziert, und das ist etwas Gutes, wovon Hamburg profitiert, worauf wir ebenfalls stolz sind.

(Beifall bei der CDU, bei *Ewald Aukes* FDP und *Dr. Monika Schaal* SPD)

Nun haben wir natürlich trotzdem – wenn wir sehen, dass es heute von der SPD zur Aktuellen Stunde angemeldet wird – auch ein paar Sachen, über die wir schon auch ernsthaft reden müssen bei allem, worauf wir gemeinsam stolz sein wollen. Es sind drei Dinge, die ich Ihnen gern mitgeben möchte.

Das Erste ist – das habe ich gerade schon gesagt –: Ausschließlich Hamburgerinnen und Hamburger profitieren von diesem Deckel. Zu 90 Prozent aber finanziert das der Bund und das Bisschen, was Hamburg dafür selbst finanzieren

muss, holen wir größtenteils auch noch rein, indem wir die Flächen rechts und links des Deckels entsprechend vermarkten können, indem die Grundstückspreise steigen. Also das ist sicherlich Punkt 1, dass man der CDU-geführten Bundesregierung an dieser Stelle herzlich danken muss.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

– Ja, Herr Kienscherf, da können Sie jetzt meckern und unglücklich sein, aber es ist ja nun mal ein Fakt an dieser Stelle.

(Zurufe von der SPD)

Und den zweiten Fakt möchte ich Ihnen gleich mitgeben, lieber Herr Kienscherf. Politik ist nun einmal ein langwieriges Geschäft – das wissen Sie sicherlich –, und häufig ist es so, dass die Lorbeeren für die Arbeit leider andere Leute ernten als die, die tatsächlich irgendwann einmal die Arbeit gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Denn es war doch der CDU-geführte Senat, lieber Herr Kienscherf. Es waren nicht Sie. Es war die CDU zusammen mit den GRÜNEN,

(*Dirk Kienscherf* SPD: Sie haben doch gar nicht gearbeitet!)

die 2009 in diesem Hause den Beschluss herbeigeführt hat, die Mut und Weitsicht bewiesen hat und diesen Deckel für Hamburg überhaupt erst möglich gemacht hat, lieber Herr Kienscherf. Das war nicht die SPD.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal* SPD: Außer Mut war da nichts!)

Nun kann man als dritten Punkt festhalten, lieber Herr Kienscherf: Nicht jede Politikergeneration kann diesen Mut und diese Weitsicht für sich in Anspruch nehmen und setzt entsprechend eigene Akzente.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Danach haben Sie auch nie wieder Akzente gesetzt!)

Denn wir haben Ihnen doch als CDU-Fraktion in dieser Legislaturperiode mehr als einmal einen Vorschlag gemacht, wie wir beispielsweise die entstehende Wärme nutzen und durch Wärmetauscherflächen rund 500 Wohnungen vernünftig heizen könnten.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Jetzt aber nicht vom Thema abweichen!)

Kollege Gamm, unser Umweltenergieexperte, hat mehrfach das Gespräch mit Ihnen gesucht, hat gesagt: Lassen Sie uns diese Energie, die dort entsteht, klimafreundlich und CO<sub>2</sub>-frei nutzen. Was haben Sie gemacht? Sie haben es abgelehnt. Das ist das Gegenteil von innovativ.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

**(Carsten Ovens)**

Aber zugegeben, wir als CDU-Fraktion wollen diesem Senat natürlich die Innovationsfreundlichkeit nicht komplett absprechen, war es doch gerade erst vor einigen Tagen, als Senator Kerstan recht medienwirksam ein Bienenhotel eingeweiht hat. Rot-Grün tut ja doch etwas und bringt sehr kreative Energie auf die Straße, damit es den Bienen in Hamburg, Verzeihung, den Bürgern in Hamburg lebenswerter geht und sie gut leben können. Von daher freuen wir uns gemeinsam über diesen Deckel und sind stolz darauf für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Herr Duge das Wort.

**Olaf Duge GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ovens, ich glaube, es ist doch ein bisschen ein schiefes Bild zu sagen, dass allein die Hamburgerinnen und Hamburger davon profitierten, dass der Deckel draufkommt. Die haben 40 Jahre lang gelitten ohne diesen Deckel, der schon längst vom Bund hätte finanziert und gebaut werden müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Carsten Ovens*  
*CDU:* Das hätten Sie doch früher machen können!)

Gestern fand in der BSW unter großer Beteiligung eines breit gefächerten Fachpublikums der Stadtentwicklungsbehörde eine Fachkonferenz unter dem Titel "Wohnen und Leben in Hamburg 2030 – Fokusräume der Stadtentwicklung" statt. Der Westen Hamburgs gehört zu diesen Fokusräumen und das zentrale Element, um diesen westlichen Fokusräum zu entwickeln, ist der Deckel, der jetzt im Bau ist und dessen erster Abschnitt – und darüber bin ich sehr glücklich – jetzt fertig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ohne diesen Deckel wären eine Stadtreparatur und eine Stadtentwicklung des Westens eigentlich nicht denkbar. Auf der Fachkonferenz gab es dazu einen sehr interessanten Vortrag von Professor Kees Christiaanse, Zürich, mit dem Titel "Metropolen in Bewegungsstrategien für Wachstum, Innovation und Inklusion", und es gab mehrere Foren, unter anderem "Urbane Freiräume". Autobahnen sind zwar öffentliche Flächen, aber eigentlich doch nicht. Denn schon die Begrenzung auf Auto zeigt, dass sie keine Freiräume darstellen, sondern eher Verbotsräume für alles andere, was irgendwie Mobilität hat. Und es ist eigentlich so ziemlich das Gegenteil dessen, was Freiraum ist, und eben nur Fahrzeugen ab 60 Stundenkilometern vorbehalten, eine Monomobilität, die wir in den Siebzigerjahren teuer bezahlt haben. Ich meine jetzt nicht die Kosten; die sind bezifferbar. Ich meine nicht die Steuergelder, sondern ich meine die Lärmbelastung,

die Luftverschmutzung, die gesundheitlichen Schäden, die sich bis weit über die Autobahn hinaus bemerkbar machen, die verminderte Möglichkeit der Nutzung, insbesondere der Wohnnutzung, die künstliche Barriere, die diese Mobilität mitten in unserer Stadt für die Autobahn und letztlich für viele Nicht-Hamburger damit geschaffen hat. Nur Brücken konnte man an bestimmten Stellen überqueren, die meist auch dann eher autoorientiert in den Entfernungen lagen, für die Menschen, die nicht so mobil waren, schwer zu erreichen.

Die Autobahn wurde also zur Barriere für die Menschen und für zusammengehörige Stadtteile. Sie wurde zur Barriere für Lebensqualität, für die Stadtentwicklung und schlechthin eine Barriere für Umwelt, für Pflanzen und Tiere mit Ausnahme solcher, die vielleicht darüber hinwegfliegen können; zu solchen gehören wir allerdings ja auch nicht.

Diese teuer erkauften Flächen kaufen wir uns nun zurück und auf eine, finde ich, sehr intelligente Art und Weise, indem wir einen erheblichen Teil, und zwar genau an den Stellen, wo es für die Stadt wichtig ist, wo viele Menschen wohnen ... Genau da baut die Stadt nämlich diesen Deckel weiter, nicht nur die Pflichtteile, die der Bund durch die Erweiterung der Fahrbahnsuren machen muss. Und das, finde ich, ist ganz besonders wichtig, dass hier die Stadt auch die Verantwortung für die Menschen übernimmt, indem sonst der Deckel nicht gebaut würde und indem die Menschen eben seit über 40 Jahren unter den Folgen leiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen können wir uns darüber freuen, dass nun das erste Teilstück in Schnelsen fertig ist. Der Baulärm wird noch eine Weile weitergehen, aber der Autolärm ist unter dem Deckel und damit ist auch diese Lärmbelastung weitgehend erst einmal auf diesem ersten Stück beseitigt. Die anderen dürfen sich freuen, weil es nämlich Stück für Stück weitergehen wird. Wir werden auf dem Deckel das machen, was unterm Deckel nicht ist. Wir werden nämlich eine Nutzungsvielfalt haben. Wir werden eine Flächengerechtigkeitsnutzung haben, indem man dort mit dem Rad fahren kann, indem man zu Fuß gehen kann, Freizeitgestaltung machen kann. Es ist sehr viel Grün geplant, es sind Kleingärten dort geplant. Wir können Grünverbindung in der Ost-West-Richtung wiederherstellen. Wir haben alle Möglichkeiten, um diese Stadt im Westen wieder einer hohen Attraktivität zurückzuführen. Ich meine, das ist ein guter Grund, sich zu freuen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Sudmann bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann DIE LINKE:\*** Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich

**(Heike Sudmann)**

weiß nicht, wie es Ihnen ging, als wir die beiden ersten Reden von SPD und CDU gehört haben. Da fehlte eigentlich nur noch das Selbstlob und "die Sonne scheint heute". Denn Sie haben sich so toll dargestellt, dass der Deckel da ist.

(Zurufe von der SPD)

Über die Ursache, dass wir den Deckel überhaupt brauchen, haben Sie gar nicht gesprochen. Sie reden von Stadtreparatur. Sie reden nicht davon, was unter dem Deckel ist. Diesen Deckel gibt es nur, weil Hamburg gemeinsam mit dem Bund einen vierspurigen Ausbau der A 7 geplant hat, weil noch mehr Verkehr erzeugt wird. Deswegen gibt es einen Deckel, und damit die Anwohnerinnen und Anwohner nicht unter dieser Fehlplanung leiden müssen, ist der Deckel gut.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Rose SPD*: Ihr findet immer irgendetwas in der Suppe!)

Ich höre gerade von Wolfgang Rose, wir fänden immer irgendetwas in der Suppe. Lieber Wolfgang Rose, ich dachte eigentlich, die SPD sei langsam auf dem Weg zu einer Verkehrswende. Ich dachte, die SPD hätte langsam einmal erkannt, dass mit dieser Art der Verkehrsplanung nichts gut werden kann. Und da ich gerade bei der SPD bin: Frau Koeppen hat wunderbar dargestellt, dass diese Straße ursprünglich eine Umgehungsstraße genannt wurde, dass man gesagt hatte, da könne man noch im Grünen wohnen. Jetzt kann ich auch einmal fragen: Wer hat die Umgehungsstraße geplant? Das hat die SPD damals. Sie sind aber doch heute weiter. Sie müssen doch heute erkennen, dass Sie mit einer weiteren Verkehrsplanung nicht dafür Sorge tragen können, dass es in der Stadt ruhiger wird. Denn was machen Sie eigentlich an den ganzen Hauptverkehrsstraßen, die extrem laut, extrem giftig sind? Darauf können Sie keinen Deckel setzen. Da müssen Sie doch sagen: Leute, wir haben aus 40, 50 Jahren Fehlplanung im Verkehr gelernt, dass wir den Verkehr reduzieren müssen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

– Ich habe Sie leider nicht verstanden, Frau Schaal, aber ich glaube, inhaltlich werden wir bestimmt nicht darin, was Sie gerade dazwischengerufen haben, einer Meinung sein.

Wenn sich aber Herr Ovens hier hinstellt und sagt, von diesem Deckel profitierten nur Hamburgerinnen und Hamburger: Herr Ovens, wer fährt denn unter dem Deckel? Wenn es nur Hamburger Verkehr wäre, hätten wir gar kein Problem. Wir haben das Problem, dass wir immer mehr in allen Bundesländern, in Europa auf den Autoverkehr setzen und deswegen von diesem Deckel, von dem vierspurigen Ausbau der A 7 profitieren, der unter dem Deckel ist, eben alle, die sagen, sie würden gern

weiterhin Auto fahren. Also, was lernen wir denn daraus?

(*Philipp Heißner CDU*: Die fahren auch ohne Deckel! – *André Trepoll CDU*: Widerlich!)

Was lernen wir daraus, wenn wir merken, dass es so nicht weitergehen kann?

(Zurufe)

– Was ist denn los?

(Zurufe)

– Ich warte mal eben ganz kurz, bis Sie sich etwas beruhigt haben. Ich rede über Verkehrslärm, nicht über Debattenlärm. Sie können gern dazwischenerufen, aber nicht alle gleichzeitig. Auf einzelne Zwischenrufe gehe ich gern ein.

(*Arno Münster SPD*: Oh Mann, doch nicht so oberlehrerhaft!)

Also noch einmal: Was lernen wir daraus?

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Meine Damen und Herren, Frau Sudmann hat vollständig recht mit ihrer Bemerkung, dass sie jetzt das Wort hat und nicht Sie alle. Wir haben noch über eine Stunde Zeit hier in der Aktuellen Stunde. Sie alle können sich gern noch melden. – Frau Sudmann fährt jetzt fort.

**Heike Sudmann** DIE LINKE (fortfahrend):\* Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(*André Trepoll CDU*: Also verbieten?)

Was lernen wir daraus, wenn wir merken, dass wir den Autoverkehr weder in ganz Hamburg noch in ganz Deutschland unter einen Deckel packen können? Wir lernen doch daraus, dass wir gucken müssen, wie wir die Verkehrswende, die auch Rot-Grün gern in den Mund nimmt, die die CDU ab und zu auch entdeckt, aber nicht so richtig umsetzt, mit einer entsprechenden Planung begleiten können. Wir müssen also dafür Sorge tragen, dass wir Alternativen haben. Und das ist die S21; es ist die alte AKN-Strecke.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Machen wir ja alles!)

– Sage ich. Ich hätte Sie fast gelobt, Herr Kienscherf; jetzt natürlich nicht mehr.

Es sind also die Planungen, die vorangetrieben werden müssen. Es sind die Planungen, in Hamburg dafür Sorge zu tragen, dass wir weniger Autoverkehr haben. Dann kommen wir weiter.

Aber ich will noch einmal einen Aspekt ansprechen, der heute bestimmt nicht mehr von Ihnen angesprochen wird. Wir haben zurzeit eine Debatte um Luftreinhaltung in Hamburg. Wir haben bei den Deckeln Planungen. Gibt es verschiedene Luft-

**(Heike Sudmann)**

schadgutachten? Untersucht wurde, was passiert, wenn der Deckel da ist, was bei den Einfahrten, was bei den Ausfahrten ist. Diese ganzen Untersuchungen resultieren aus den gefälschten Daten, die von den Autoherstellern gemacht wurden. Deswegen finde ich, dass der Senat jetzt Maßnahmen ergreifen muss, um zu sagen: Wir wollen die reale Belastung haben, wir müssen wissen, ob es weiterhin zu extremen Überschreitungen kommt, wie die DEGES es gesagt hat. Die DEGES hat gesagt: An den Tunnelein- und -ausfahrten werden wir extreme Überschreitungen der Werte haben. Das muss geprüft werden. Denn wir haben festgestellt, dass die Realität viel, viel schlimmer ist, als uns die Autoindustrie mit ihren Abgasen immer glauben macht.

Insofern: Ich habe Ihre Aufmerksamkeit gehabt, aber ich hoffe, Sie denken auch darüber nach, wie eine echte Verkehrswende aussehen kann, damit nicht noch mehr Menschen unter dem Verkehr in Hamburg leiden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Meyer das Wort.

**Jens Meyer FDP:\*** Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Fertigstellung des ersten Teilabschnitts des A7-Deckels ist im wahrsten Sinne des Wortes Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner CDU*)

Anders als bei der Realisierung der Elbphilharmonie, Stuttgart 21 und unserem Berliner Pannen-Airport scheinen die Damen und Herren der DEGES das Projekt A7-Deckel im Griff zu haben und zeigen damit, dass es mit Sachverstand und Professionalität in Deutschland nach wie vor möglich ist, große Bau- und Infrastrukturprojekte zu realisieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mein Dank gilt daher allen Baubeteiligten, die Tag für Tag mit ihrer geistigen und vor allem auch körperlichen Arbeit dafür sorgen, dass dieses Projekt Wirklichkeit wird. Dass aber die SPD dieses Thema zur Aktuellen Stunde anmeldet, wirft Fragen auf. Auch wenn Bürgermeister Tschentscher nun der Erste war, der durch den Tunnelabschnitt fahren durfte,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Grund genug – nur nicht neidisch sein!)

so ist es doch gewissermaßen lächerlich, dass insbesondere CDU und SPD ein weiteres Mal darüber wetteifern, wem nun die Ehre gebührt.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Aber es musste ja mal gesagt werden! – Zuruf von *André Treppoll CDU*)

Den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, Herr Kienscherf, dürfte das herzlich egal sein. Der Autobahndeckel bietet die Chance, die städtebauliche Furche der Autobahn A 7 zwischen Bahrenfeld und Othmarschen, Stellingen und Eidelstedt und auch in Schnelsen zu schließen. Das Freiraumkonzept weckt die Hoffnung, dass die vom Verkehr strapazierten Stadtteile in einem Grünzug zusammenwachsen und neue Wohn- und Lebensqualitäten entfalten. Allerdings sei auch angemerkt, dass die Systematik, einen Betondeckel zu begrünen und dann Grünzüge zu bebauen, in ökologischer Hinsicht nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Ich möchte die Feierlaune nicht verderben. Aber in Zeiten knapper Wohnbauflächen, in denen nach jeder Möglichkeit für Nachverdichtung gesucht wird, wäre der Deckel für eine Wohnbebauung prädestiniert gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Diese Chance wurde schlicht verpasst.

(*Farid Müller GRÜNE:* Wir bauen daneben! Haben Sie schon mitbekommen?)

Damit aber nicht weitere Chancen verpasst werden, fordere ich den rot-grünen Senat auf, nicht weiterhin in der Vergangenheit zu schwelgen und sich für die Projekte der Vorgängerregierung feiern zu lassen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist Ihr Standardtext!)

Nehmen Sie endlich die Zukunft ins Visier und Ihre ideologischen Scheuklappen ab und schaffen Sie die Grundlagen dafür, dass diese Stadt auch in 20, 30 und 40 Jahren noch als Tor zur Welt und als schönste Stadt tituliert wird.

(Beifall bei der FDP)

Fangen Sie endlich an, dicke Bretter zu bohren, beschäftigen Sie sich mit der Untertunnelung der Willy-Brandt-Straße, sorgen Sie für einen Fernbahnhof Diebsteich, der nicht an einem Haltepunkt Friedhof endet, sondern alle Verkehrsarten vernetzt, und führen Sie Hamburgs Infrastruktur, ganz besonders die digitale, endlich ins 21. Jahrhundert.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Für Infrastrukturprojekte gelten andere Zeiträume als für Parlamente, Herr Kienscherf.

Riskieren Sie ruhig einmal, dass sich in 10, 20 Jahren andere Regierungen mit Ihren guten Ideen von heute zum Wohle unserer Stadt in die Sonne stellen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Lorkowski bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

**Peter Lorkowski** AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erster Teil des A7-Deckels eröffnet neue Perspektiven für die Stadtentwicklung, mehr Ruhe, mehr Grün, mehr Lebensqualität und mehr Wohnungen. Wir hatten an dieser Stelle schon einmal erwähnt, dass die Erfinder des Tagesordnungspunktes Aktuelle Stunde diese sicher dafür gedacht haben, hier Themen zu diskutieren,

*(Daniel Oetzel FDP: Das sagen die Richtigen!)*

welche kürzlich kontrovers entschieden wurden, eine Aktualität zum Tagesgeschehen haben oder in der öffentlichen Diskussion stehen und strittig sind.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch aktuell!)*

Das machen Sie natürlich nicht. Wie am 25. April dieses Jahres haben Sie wieder ein Kindertagesgeburtsstagssthemas zwecks eitler Selbstdarstellung gewählt. Wir hätten uns gewünscht, Sie hätten die zunehmend dramatische Lage unseres wirtschaftlichen Motus, unseres Hafens, den Sie mehr und mehr abwürgen, oder das Dilemma mit dem Rückkauf der Energienetze,

*(Daniel Oetzel FDP: Wir werden Sie daran erinnern!)*

Stand der Fernwärmeversorgung, thematisieren können.

*(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)*

Stattdessen melden Sie ein Thema an, in welchem fraktionsübergreifend Übereinstimmung vorherrscht, ein Thema, welches, von ein paar Aspekten abgesehen, unstrittig ist. Natürlich gibt es einige Punkte, über die zu diskutieren es sich lohnen würde,

*(Ole Thorben Buschhüter SPD: Thema! – Dirk Kienscherf SPD: Hört, hört!)*

zum Beispiel über den geplanten Umzug der Kleingärten auf einen Teil der letztlich dritten Deckel Schnelsen, Stellingen, Othmarschen. Die verlagerten Kleingärten schaffen Platz für Wohnungsbau, sorgen für eine Refinanzierung des teuren, aber wünschenswerten Deckels. Dies ist ein Sonderfall, dessen Vorteile einem größeren Teil der Gesellschaft zukommen und deshalb möglicherweise höher einzuschätzen ist als die Interessen der betroffenen Kleingärtner. Wir sagen: ansonsten aber Finger weg von den Kleingärten in Hamburg.

Da die SPD dieses Thema statt eines wirklich wichtigen Themas angemeldet hat, halte ich meinen Beitrag hier kurz. Das folgende Thema G20 ist deutlich wichtiger – jedenfalls für uns. – Danke schön.

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

**Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns weitgehend darin einig, dass der Bau der Hamburger Deckel in Altona und Eimsbüttel eine großartige Möglichkeit bietet, um die Stadt neu zu entwickeln. Ich glaube, darüber gibt es einen großen Konsens in der Hamburger Bevölkerung – aber auch weit darüber hinaus.

Ich möchte die Debatte, die Sie eben geführt hatten, gern ein bisschen aufgreifen, auch wenn ich nicht mehr der Bürgerschaft angehöre. Natürlich ist es so, dass bei großen Projekten in unserer Stadt der Erfolg immer mehrere Mütter und Väter hat; selbstverständlich. Sie können mir das gern abnehmen, denn seit 1986 bin ich in der Hamburgischen Bürgerschaft und kann das eine oder andere über längere Zeiträume mitverfolgen. Ich fand eigentlich die Idee gut, an dieser Stelle etwas auf die Tagesordnung zu setzen und zu debattieren, was nicht nur in Hamburg, sondern auch darüber hinaus sehr weitgehend für sehr gut gehalten wird. Denn an welcher Stelle in welcher anderen Stadt haben wir eine solche Möglichkeit in der Realisierung? Aber nichtsdestotrotz will ich ausdrücklich sagen, dass man, Herr Ovens, nicht nur zwei oder ein paar Jahre mehr zurückblicken darf, sondern sehen muss, dass große Projekte immer auch im Konsens mit der Bevölkerung ihre Zeit brauchen, wie dieses auch. Und ich bin froh darüber, dass wir jetzt tatsächlich diesen Baufortschritt haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit einem Schlag erreichen wir vier entscheidende Punkte. Wir werden bestmöglichen Lärmschutz für die Anwohnerinnen und Anwohner haben, die diesen seit Jahrzehnten fordern. Wir haben eine Stadtreparatur für Schnelsen, für Stellingen und für Altona, sodass getrennte Stadtteile wieder verbunden werden. Mit dieser Stadtreparatur erschließen wir rund 27 Hektar neue Flächen für Parkanlagen und Kleingärten und aktivieren 60 Hektar für den Wohnungsbau neu, und, das ist nicht zu unterschätzen, wir bekommen auch eine ausgebaute und effizientere A 7. Es ist schon darüber gesprochen worden, dass die A 7 seit den Siebzigerjahren Hamburg zerschneidet und sich schon ein Jahrzehnt später die Anwohnerinnen und Anwohner zusammengetan und diesen Deckel gefordert haben. Jetzt haben wir endlich einen ersten Teilbaufortschritt und dieser wird – wie insgesamt die drei Deckel – durch den Lärmschutz ein großer Beitrag für mehr Lebensqualität sein. Dies wird die Stadt attraktiver und lebenswerter machen.

**(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Mit den Hamburger Deckeln schützen wir nicht nur die Bevölkerung, sondern betreiben Stadtreparatur. Wir haben die einmalige Chance, auch das ist schon gesagt worden, diese Schneise zu heilen und den Riss durch die Stadtteile zu schließen, die getrennten Stadtteile wieder zu verbinden und bestehende Wohnquartiere vor Lärm zu schützen. Die historischen Parkanlagen und auch die historischen Wegeverbindungen werden wiederhergestellt, und wir werden auch eine durchgehende Fuß-/Radwegverbindung von übergeordneter Bedeutung haben, ergänzt um neue sehr attraktive wohnungsnaher Wohn- und Grünanlagen und Parkanlagen mit einer hohen Aufenthaltsqualität. Und, auch das ist schon gesagt worden, es wird auch der Stadt für neuen Wohnungsbau helfen, weil wir die Möglichkeit haben, 3 800 Wohnungen auf den Flächen, die jeweils entlang der Autobahn freigeräumt werden konnten, neu zu realisieren.

Das heißt also: Wir schaffen attraktive neue Grün- und Freiräume, wir schaffen neue attraktive Wohnquartiere und erhöhen deshalb die Lebensqualität, nicht nur im Hamburger Westen, sondern in Hamburg insgesamt. Es wäre gut, wenn wir auch insgesamt zu diesem Erfolg für die Stadt stehen könnten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Vielen Dank, Frau Senatorin; das waren sogar nur viereinhalb Minuten. Das muss auch einmal lobend erwähnt werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Das Wort bekommt jetzt Frau Martin für die SPD-Fraktion.

**Dorothee Martin SPD:** Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fand, offen gesagt, die Debatte in Teilen etwas schräg. Da war zum einen das Eigenlob der CDU. Ich glaube, gerade in diesen Zeiten ist Eigenlob bei der CDU ein bisschen schwierig. Ich fand zum Teil auch die rückwärtsgewandte und sehr pessimistische Debatte von Heike Sudmann von der LINKEN schwierig.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das missverstehen Sie immer!)

Ich möchte an dieser Stelle, das wurde eben auch schon einmal gesagt, an eines erinnern:

(*André Trepoll CDU:* Die selbstkritischen Töne der SPD fanden Sie gut, oder was?)

Den langen Deckel haben wir gemeinsam hier im Hamburger Konsens beschlossen, SPD, GRÜNE, FDP und CDU; DIE LINKE war leider nicht dabei. Es ist auch – das kommt ja auch nicht immer vor in

dieser Stadt – ein gemeinsames Projekt mit einer Bürgerinitiative, nämlich mit der Initiative "Ohne Dach ist Krach". Sie können auf der Website nachlesen, dass das ein jahrzehntelanges Engagement dieser Bürgerinnen und Bürger ist. Man muss an dieser Stelle auch noch einmal sagen: herzlichen Dank für das Engagement und herzlichen Dank für diesen gemeinsamen Konsens für einen langen Deckel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ja, der Deckel ist nicht nur ein Stadtreparaturprojekt, ein Stadtentwicklungsprojekt, ein Lärmschutzprojekt, sondern natürlich auch ein Verkehrsprojekt, genauer gesagt, das größte Verkehrsinfrastrukturprojekt in ganz Hamburg. Auf der A 7 kommt der achtspurige Ausbau gut voran. Der Ausbau mit dem Anbringen von Flüsterasphalt, mit modernster Verkehrstechnik, mit Sicherheitstechnik setzt bundesweit Maßstäbe. Fließende Verkehrsströme, auch wenn man sie kritisieren mag, und Ruhe für Anwohner bedeuten für beide Seiten einen Gewinn, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der FDP)

An dieser Stelle – das wurde netterweise schon von der FDP gesagt – geht natürlich auch ein Dank an alle Beteiligten, die zum Gelingen dieser Mammut- und Herkulesaufgabe beitragen. Ich denke, niemand würde behaupten, dass eine solche große Baumaßnahme immer ganz ohne Störungen auskommt. Es läuft größtenteils wirklich sehr gut. Wir wissen aber auch, dass wir den Autofahrerinnen und Autofahrern, aber auch den Anwohnern sehr viel zumuten. Aber ich denke, da muss man sich auch ehrlich machen: Wir alle haben diese umfangreiche Baumaßnahme gemeinsam beschlossen. Und es wird ein Gewinn sein, nicht nur für den Hamburger Westen, sondern für ganz Hamburg, wenn es dann abgeschlossen ist.

Insofern freuen wir uns auf die weiteren Baumaßnahmen, auf den weiteren Fortschritt. Ich fand ein Zitat einer Bürgerin am Wochenende in der Zeitung so schön, die gesagt hat:

"Auf einmal habe ich hier in meinem Garten himmlische Ruhe, ich höre keinen Verkehrslärm mehr, aber auf einmal höre ich den Lärm meiner Nachbarn."

Aber ich denke, dieses Thema wird man hoffentlich bilateral lösen können. Der Deckel ist ein Gewinn für die Bürgerinnen und Bürger und für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der CDU und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, zu diesem Thema sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zum zwei-

**(Präsidentin Carola Veit)**

ten für die Aktuelle Stunde angemeldeten Thema kommen.

**Rot-Grüne Konsequenz aus G20: Polizisten unter Generalverdacht stellen, die Rote Flora kann weitermachen wie bisher**

Das Wort bekommt Herr Gladiator.

**Dennis Gladiator** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In wenigen Tagen jährt sich der G20-Gipfel zum ersten Mal und wir alle haben doch noch die Bilder der völlig enthemmten Gewalt vor Augen, wie die Linksextremisten durch unsere Stadt marodiert sind.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Ja, das musste noch mal gesagt werden!)*

Seitdem arbeiten Polizei und Staatsanwaltschaft mit Hochdruck daran, um die Täter zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. Das ist auch gut und richtig so. Ganz anders aber sehen die Konsequenzen und Lehren aus, die der Innensenator aus dem G20-Gipfel und den gewalttätigen Ausschreitungen gezogen hat. Denn am Freitag verkündete Andy Grote, dass die Polizeibeamten künftig gekennzeichnet werden sollen.

*(Mareike Engels GRÜNE: Als wäre das eine neue Idee!)*

Konsequenzen gibt es also nur für die Polizei. Die Rote Flora und die Linksextremisten hingegen verschont der Senat.

*(Gabi Dobusch SPD: Sie lesen wohl keine Zeitung, oder?)*

Sie können weiterhin ungehindert ihr Unwesen in unserer Stadt treiben.

*(Beifall bei der CDU und der AfD)*

Der Innensenator hat anscheinend kein Interesse an dieser Debatte. Da muss man Sie, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, schon fragen: Haben Sie vergessen, dass es die Linksextremisten waren, die unsere Stadt zu ihrem Schlachtfeld gemacht haben? Haben Sie vergessen, dass es die Polizisten waren, die uns alle vor diesen Gewalttätern beschützt haben? Anscheinend haben Sie genau das nicht mehr im Blick. Denn wenn Sie jetzt aus dem G20-Gipfel als Lehre die Kennzeichnungspflicht einführen, die Rote Flora aber ungehemmt weitermachen darf wie bisher, dann haben Sie wirklich nichts verstanden.

*(Beifall bei der CDU und der AfD)*

Nicht die Polizisten sind das Problem, sondern die Extremisten, die unseren Rechtsstaat ablehnen und ihn mit Gewalt bekämpfen. Deshalb muss man festhalten: Rot-Grün zieht die völlig falschen Lehren aus dem G20-Gipfel. Dabei missachten Sie aber auch noch die Gewerkschaften und das Par-

lament. Denn vor nicht einmal zwei Wochen saßen wir hier im Rathaus zusammen und haben im Innenausschuss die Meinungen der Experten zur Kennzeichnungspflicht angehört. Die Ausführungen waren wirklich interessant. Da haben wir wahrgenommen, dass die Einführung einer Kennzeichnungspflicht rechtlich und auch tatsächlich nicht erforderlich ist. Denn keiner der Experten, auch nicht die Befürworter der Kennzeichnung, konnte auch nur einen Fall benennen, bei dem es nicht möglich war, einen Polizeibeamten ohne Kennzeichnung zu identifizieren. Es gibt also erkennbar keine Notwendigkeit für die Kennzeichnung

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht! Das ist doch gar nicht wahr!)*

und es gibt auch keinen nachweisbaren Nutzen.

*(Beifall bei der CDU und der AfD – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das behaupten Sie einfach wider besseres Wissen!)*

Aber all das ist dem Innensenator völlig egal. Frei nach dem Motto "Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?" setzt er sich einfach über die Anhörung und vor allem auch über alle bisherigen Zusagen hinweg, die die SPD den Polizisten und Bürgern gemacht hat. Und die waren sehr deutlich. Im Koalitionsvertrag haben SPD und GRÜNE den Polizisten zugesichert, dass es Gespräche mit den Polizeigewerkschaften geben werde, um zu klären, ob und wie eine Kennzeichnungspflicht eingeführt werden könne. Es gab kein einziges Gespräch mit den Gewerkschaften zu diesem Thema.

*(Zurufe von der SPD)*

– Na, beide Gewerkschaften haben sich dazu sehr deutlich öffentlich geäußert. Wenn Sie jetzt auch noch sagen, dass die Gewerkschaften lügen, sagt das viel über Ihr Verhältnis zur Hamburger Polizei aus.

*(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)*

Aber die SPD hat ja auch noch einen Parteitagsbeschluss. Dieser Parteitagsbeschluss besagt, dass eine Einführung der Kennzeichnungspflicht nur im Einvernehmen mit den Gewerkschaften erfolgen solle.

*(Dennis Thering CDU: Ach, hört, hört!)*

All das hat aber jetzt keinen Wert mehr. Wer soll Ihnen da eigentlich noch glauben?

*(Beifall bei der CDU und der AfD)*

Dass die Abgeordneten der SPD dabei munter mitspielen, haben wir noch vor der Anhörung erlebt. Nach der Anhörung sagte mein Kollege Sören Schumacher von der SPD, dass man die Beratungen jetzt gründlich auswerten werde, nach der Sommerpause zu einer Entscheidung kommen

**(Dennis Gladiator)**

werde, alle Argumente abwägen wolle. Aber auch das war ganz offensichtlich nur ein Täuschungsmanöver.

*(Dennis Thering CDU: Absolut verlogen!)*

Sie wollten den Eindruck erwecken, dass Ihre Entscheidung für die Kennzeichnungspflicht fachliche Gründe hat. Damit sind Sie aber krachend gescheitert, denn es gibt keine fachliche Notwendigkeit. Sie entscheiden aus rein politischen, ideologischen Gründen und sprechen damit den Polizisten Ihr Misstrauen aus.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Es ist doch so: Dort, wo Polizisten Fehler machen, werden diese auch heute schon aufgeklärt und aufgearbeitet. Das ist eine Selbstverständlichkeit im Rechtsstaat. Dass das funktioniert, hat gerade Ihr Polizeipräsident bestätigt, als er seinen Mitarbeitern schrieb – ich möchte ihn zitieren –:

"Ich möchte aber in dem Zusammenhang dem möglichen Trugschluss entgegenwirken, es liege an einer mangelnden Identifizierbarkeit, dass strafbewährte Vorwürfe gegen Kolleginnen und Kollegen nicht aufgeklärt werden können."

*(Wolfhard Ploog CDU: Wo bleibt eigentlich der Innensenator?)*

Ja, recht hat der Polizeipräsident. Darum lehnen wir die Kennzeichnungspflicht ab. Sie ist überflüssig und stellt unsere Polizisten völlig grundlos unter Generalverdacht. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Statt also die Kennzeichnungspflicht einzuführen, sollte Rot-Grün endlich gegen den Linksextremismus vorgehen. Nur das befriedet unsere Stadt und nur so können Sie das Vertrauen, das Sie bei den Bürgern mit Ihrer Politik zerstört haben, zurückgewinnen.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Schumacher für die SPD-Fraktion.

**Sören Schumacher SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburg suchen die politisch Verantwortlichen Lösungen für die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft nicht, wie es in einigen politischen Lagern gebräuchlicher wird, in der verklärten, vermeintlich besseren Vergangenheit.

*(Ralf Niedmers CDU: Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben?)*

So können wir hier heute über ein gutes Beispiel zukunftsorientierter Politik debattieren,

*(André Trepoll CDU: Das hat doch nichts mit Zukunft zu tun!)*

die Modernisierung der Landesbereitschaftspolizei Hamburg. Die Neustrukturierung ist eine Konsequenz des Senats aus den Ereignissen rund um G20. Vor allem Folgendes ändert sich: Die Bereitschaftspolizei Hamburg wird künftig als erstes Bundesland in Norddeutschland über eine komplette Beweissicherungs- und Festnahmeeinhundert-schaft verfügen. Darüber hinaus werden die zwei bestehenden Züge um einen dritten Zug, bestehend aus 40 Männern und Frauen, für besondere Aufgaben ergänzt. Zu den besonderen Aufgaben gehören die schnelle und effiziente Bewältigung von Situationen mit besonderen Risiken – denken wir an Störer auf Dächern. Damit wird Hamburgs Polizei in die Lage versetzt, Situationen, wie wir sie in der Schanze erleben mussten, künftig wirkungsvoll zu begegnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum anderen werden dank deutlich erhöhter Gesamtstärke der Landesbereitschaftspolizei die Beamtinnen und Beamten der Polizeikommissariate erheblich entlastet, da sie künftig wesentlich seltener als zu anlassbezogenen Alarmen hinzugezogen werden müssen.

Ich bin froh darüber, dass die immer höher werdenden Anforderungen der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten mit einer monatlichen Zulage von 170 Euro auch finanziell honoriert werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU: Warum sprechen Sie denn überhaupt nicht zum Thema?)*

Nun zum zweiten Element, der Modernisierung der Bereitschaftspolizei, zur Kennzeichnungspflicht von Polizistinnen und Polizisten in sogenannten geschlossenen Einsätzen: Wir haben im Innenausschuss über dieses Thema unter anderem mit zwei Polizisten aus Bundesländern, die die Kennzeichnungspflicht bereits haben, sowie Bundesvertretern der Gewerkschaften gründlich gesprochen. Ich begrüße ausdrücklich, dass der Senat jetzt entschieden hat, wie er damit umgehen will, und der Bürgerschaft einen von der Polizeiführung mitgetragenen Vorschlag unterbreiten wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Ralf Niedmers CDU: Das stimmt doch gar nicht!)*

Dabei muss klar sein,

*(André Trepoll CDU: Warum wussten Sie denn nichts davon?)*

dass das Privatleben der Polizistinnen und Polizisten geschützt wird. Dieser Aspekt muss bei der Einführung der Kennzeichnungspflicht unbedingt berücksichtigt werden.

**(Sören Schumacher)**

*(André Trepoll CDU: Das sind ja ganz neue Töne bei der SPD!)*

Die Erfahrung aus anderen Bundesländern zeigt, dass dies auch gut zu bewältigen ist. Die Kennzeichnungspflicht dient der Förderung einer rechtsstaatlichen, bürgernahen, transparenten und damit einer zeitgemäßen, selbstbewussten, reflektierten und kritikfähigen Polizeiarbeit.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Bereits die Pläne des Senats sehen notwendige Maßnahmen zur Unterstützung und zum Schutz der Beamten vor. An diesem Punkt werden wir auch weiterhin gründlich arbeiten. Dazu gehören zum Beispiel der Austausch der persönlichen Nummer auf Wunsch und ein deutlich erweitertes Rechtsschutzangebot durch den Senat.

Fazit: Hamburg ist eine weltoffene Stadt. Wir entwickeln unsere Polizei weiter. Die Landesbereitschaftspolizei wird effizienter, flexibler und transparenter. Die Beamtinnen und Beamten in den Kommissariaten werden entlastet. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)*

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Möller das Wort.

**Antje Möller GRÜNE:** Hier liegen noch Zettel; die lege ich an die Seite.

*(André Trepoll CDU: Vielleicht lesen Sie es einmal vor? Vielleicht wird's ja besser!)*

– Nein, das mache ich nicht.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank für den freundlichen Zwischenruf, Herr Trepoll. Aber bei Ihrer Anmeldung hat man ja schon gesehen, dass Sie eine sehr schlichte Formulierung gewählt haben,

*(André Trepoll CDU: Damit Sie das auch verstehen!)*

ein sehr schlichtes Schwarz-Weiß,

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

das durch die Rede eben deutlich gemacht hat, dass Sie die Arbeit des Sonderausschusses mit keinem Wort erwähnt haben.

*(André Trepoll CDU: Das haben Sie doch auch nicht erwartet, das Ergebnis!)*

Das zeigt, was Sie hier in der ganzen Zeit gemacht haben. Sie sind mit einem Ansatz in den ganzen Prozess der G20-Aufarbeitungsdiskussion hineingegangen und kommen jetzt kurz vor Ende des Ausschusses mit derselben Formulierung auch wieder heraus. Und die lautet aus Ihrer Sicht, es solle der Polizei die Schuld gegeben werden und auf den Bereich linksextreme Gewalt werde nicht

geguckt. Sie wissen, dass das schlicht und einfach falsch ist.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Wenn Sie die vielfältigen Ergebnisse des Sonderausschusses tatsächlich ernsthaft betrachten und weiterentwickeln würden, dann wären Sie zumindest schon einmal weiter, als die Polizeigewerkschaften heute sind, die nämlich bei dem Thema der Einführung der individuellen Erkennbarkeit auf einem Sachstand von vor 15 Jahren sind. Das finde ich bitter genug. Dass Sie als CDU da aber weiter noch mit dranhängen, macht mir Sorge.

*(Beifall bei den GRÜNEN, bei Dirk Kien-scherf SPD und Nebahat Güçlü fraktionslos)*

Denn es ist doch klar: Wir haben inzwischen in acht Bundesländern eine jahrelange Erfahrung mit genau der Anwendung von individuellen Kennzeichnungen von Polizistinnen und Polizisten in geschlossenen Einsätzen. Diese Erfahrungen sind gut. Diese Erfahrungen haben wir uns ausführlich in der Expertenanhörung schildern lassen. Dort ist klar geworden: Sie sind erstens längst Alltag, und das ist ja auch gut so, das ist bei vielen Dingen so, die man über Jahre macht.

*(André Trepoll CDU: Hat die Auswertung denn schon stattgefunden in der Sitzung?)*

– Ich habe erst einmal den Expertinnen und Experten zugehört. Das hätten Sie, glaube ich, auch machen oder im Protokoll nachlesen können, Herr Trepoll.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – André Trepoll CDU: Es geht um eine Auswertungssitzung, Frau Möller!)*

Die Expertinnen und Experten haben uns deutlich gemacht, dass es längst eine rechtliche Klärung gegeben hat. Genauso deutlich ist geworden, dass die Evaluationen aus verschiedenen Bundesländern ergeben haben, dass es keine schlechten Erfahrungen gibt. Somit sind wir gespannt auf das, was wir in der Senatsanhörung von Ihnen zu hören bekommen. Damit ist aber klar, dass der Hauptvorwurf der Gewerkschaften, der, ich sage es noch mal, seit mindestens 15 Jahren kommt, schlicht und einfach überholt und widerlegt ist. Das ist wichtig an dieser Stelle. Da können Sie sich natürlich immer noch darüber aufregen, dass die GRÜNEN lange Zeit dieses Thema vorangetrieben haben. Hier haben wir jetzt aber die tatsächlich interessante und überraschende Situation, dass scheinbar – trotz der guten Kontakte zur Polizei auf der rechten Seite des Hauses – auch an Ihnen ein Prozess vorübergegangen ist, den Herr Schumacher eben im Detail geschildert hat, nämlich eine Umstrukturierung innerhalb der Bereitschaftspolizei.

*(Zuruf von Dennis Gladiator CDU)*

(Antje Möller)

Man kann sich darüber ärgern, dass man das alles nicht mitgekriegt hat. Aber ich finde, das Ergebnis ist gut, und deshalb freuen wir uns darüber,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

dass der Senat an dieser Stelle so weit vorangehen ist zu sagen: Ja, wir nehmen die Sorgen und Bedenken der Polizistinnen und Polizisten selbstverständlich ernst und wir nehmen aber genauso ernst dieses wichtige Element des Miteinanders zwischen Polizei und Bürgerinnen und Bürgern, der Gesellschaft insgesamt, wir brauchen Transparenz, wir brauchen Bürgernähe und wir brauchen natürlich auch eine Möglichkeit, um Vorwürfe jeder Art entkräften, überprüfen und gegebenenfalls auch nachvollziehen und nachverfolgen zu können. Mehr ist es nicht, aber weniger ist es auch nicht. Und es ist wichtig, dass es jetzt zu dieser Entscheidung kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt Frau Schneider das Wort. Vielleicht möchten Sie auf das vorbereitete Manuskript zurückgreifen?

**Christiane Schneider DIE LINKE:** – Ich brauche es auch nicht, danke.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor fast genau drei Monaten diskutierten wir an diesem Ort über die Anträge der LINKEN und der FDP zur Einführung der individuellen Kennzeichnungspflicht für Polizeibedienstete. Die Anträge wurden überwiesen. Ich erinnere mich, dass ich ankündigte, dass wir uns nicht damit abfinden würden, falls die Regierungsfaktionen die Problematik erneut aussitzen wollten. Deshalb freue ich mich heute, dass sich die Koalition nach der noch einmal sehr interessanten Expertenanhörung im Innenausschuss entschlossen hat, die Kennzeichnungspflicht einzuführen. Das ist eine gute Entscheidung und das sage ich gern.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb ist es für uns in diesem Falle zweitrangig, dass die Innenbehörde die Entscheidung gefällt hat – das sage ich an die Adresse von Herrn Gladiator –, bevor die parlamentarische Beratung abgeschlossen ist, obwohl das gegenüber der Bürgerschaft nicht gerade von Respekt zeugt. Für uns war die Einführung der individuellen Kennzeichnungspflicht auch in geschlossenen Einsätzen ein wichtiges Anliegen, seit wir 2008 in die Bürgerschaft eingezogen sind. Wir haben seither vier Anträge gestellt, viele Anfragen, zuletzt die Große Anfrage zum Verfahren gegen Polizeibedienstete, die

öffentliches Interesse an der Problematik der Identifizierbarkeit von Polizeibeamten hervorgerufen hat. Wir sind aber froh, dass nicht nur wir, sondern auch andere Fraktionen und Mitglieder der Bürgerschaft auf dieser Baustelle lange gearbeitet haben, sodass am Ende einer langen Auseinandersetzung eine hoffentlich gute Lösung im Sinne der Stärkung der Grund- und Bürgerrechte erreicht wird.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es ist wirklich sehr bedauerlich, dass die CDU diesen Schritt nicht mitgehen will. Ich möchte auf das mantramäßig und auch heute wieder vorgetragene Argument eingehen, die Forderung nach der Kennzeichnungspflicht beruhe auf Misstrauen. Das ist ja wahr. Bürgerrechte als Freiheits- und Abwehrrechte sind notwendiges Misstrauen in den Staat, der dazu tendiert, in die Freiheitssphäre der Menschen eindringen zu wollen. Deshalb will ich den Vorwurf allgemein nicht zurückweisen. Ich kann ihn aber als Vorwurf nicht akzeptieren. Auch der Richtervorbehalt bei bestimmten polizeilichen Maßnahmen, zum Beispiel Einsatz verdeckter Ermittlerinnen und Ermittler, beruht letztlich auf einem Misstrauen. Die Konstruktion der Gewaltenteilung – nehmen wir die Kontrolle der Exekutive durch die Legislative – beruht auf Misstrauen. Sind Sie von der CDU deshalb gegen die Kontrolle der Exekutive?

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Misstrauen – jetzt zitiere ich den Juristen und langjährigen Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Adolf Arndt –:

"Misstrauen ist eine demokratische Tugend. Wo Misstrauen nicht wacht, wächst kein Vertrauen. Ohne Vertrauen kann ein Staat den Tag nicht überdauern."

– Zitatende.

Es geht uns aber ausdrücklich nicht um ein spezielles Misstrauen gegen die Polizei, es geht uns nicht um ein Feindbild, wie dieser Herr Wendt suggeriert, der es mit Recht und Gesetz persönlich bekanntlich nicht so genau nimmt.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es geht uns um das Recht der Bürgerinnen und Bürger, ihr polizeiliches Gegenüber im Zweifelsfall identifizieren zu können. Das ist umso wichtiger, als die Polizei Trägerin des staatlichen Gewaltmonopols ist. Transparenz und Kontrolle sind ein demokratisches Gebot. Dieses Recht der Bürgerinnen und Bürger korrespondiert im Übrigen mit der persönlichen Rechenschaftspflicht der Beamten. Sie ist im europäischen Kodex für Polizeietik, den

**(Christiane Schneider)**

das Ministerkomitee des Europarats 2001 verabschiedet und der für die Mitgliedsstaaten den Charakter einer Selbstverpflichtung hat, folgendermaßen formuliert – ich zitiere –:

"Beamte mit Polizeibefugnissen sind auf allen Rangstufen persönlich verantwortlich und rechenschaftspflichtig für ihr eigenes Tun und Unterlassungen oder für ihre Anweisungen an Unterebene."

Artikel 16. Und im Kommentar zu einem anderen Artikel, nämlich Artikel 45, heißt es – ich zitiere –:

"Ohne die Möglichkeit, eine Polizistin, einen Polizisten persönlich zu identifizieren, wird der Begriff der Rechenschaftspflicht aus der Perspektive der Öffentlichkeit sinnentleert."

– Zitatende.

Wir als Bürgerschaft nehmen die Perspektive der Öffentlichkeit ein, das heißt der Bürgerinnen und Bürger, ohne berechnete Belange der Polizeibediensteten aus dem Auge zu verlieren. Deshalb unterstützen wir von der LINKEN aus Überzeugung, dass zur individuellen Kennzeichnung nicht der Name, sondern eine kodierte Kennzeichnung verwendet wird.

Wir werden den weiteren Prozess konstruktiv und kritisch begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Jarchow für die FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Die Zettel liegen hier immer noch.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Anmeldung der CDU heute zur Aktuellen Stunde suggeriert einen Zusammenhang zwischen zwei Themenbereichen mit G20, der aus meiner Sicht so nicht besteht.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das Thema Rote Flora, das muss ich hier keinem sagen, beschäftigt dieses Haus, beschäftigt diverse Regierungen, auch die CDU-Regierung, schon seit vielen Jahren. Der unmittelbare Zusammenhang, der hier zu G20 hergestellt wird, hat sich aus den bisherigen Ergebnissen des Sonderausschusses G20 nicht ableiten lassen.

(*Dennis Gladiator CDU:* An welchen Sitzungen hast du teilgenommen? Hast du geschlafen? – *André Trepoll CDU:* Das hat Herr Scholz schon drei Tage nach dem Gipfel gesagt!)

– Ich weiß nicht, bei welchen Sitzungen Sie waren.

Bei jeder Nachfrage an die Polizei, an den Verfassungsschutz, welche Erkenntnisse es auf direkte Einflussnahme aus der Roten Flora gebe, wurde uns immer gesagt ...

(*Dennis Gladiator CDU:* Bist du jetzt auch noch ein Unterstützer von der FDP?)

– Ich bin kein Unterstützer, ich stelle nur fest, was ich gehört habe.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

– Nur durch Sachlichkeit wird man nicht gleich zum Unterstützer, lieber Herr Thering.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, das sind zwei verschiedene Dinge.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der andere Bereich ist die Kennzeichnungspflicht für Polizisten. Auch dieses Thema, das dürfte uns nicht neu sein, beschäftigt uns nicht erst seit G20 und ist nicht erst dadurch aktuell geworden, sondern dieses Thema behandeln wir hier, wie ich hörte, seit zehn Jahren.

(Zuruf: Zu hektisch geworden!)

Der erste Antrag der FDP zu diesem Thema datiert aus dem Jahre 2011 und wurde wie auch weitere Anträge, die wir in dieser Frage gestellt haben, damals leider abgelehnt. Insofern ist das Ganze nicht neu; das ist nicht besonders tagesaktuell und aus meiner Sicht auch keine direkte Konsequenz aus G20.

(Zuruf: Dann erkläre mal die Eile des Senats!)

– Die habe ich nicht zu erklären, weil ich hier nicht den Senat, sondern die FDP vertrete, die sich seit Jahrzehnten dafür einsetzt, dass diese Kennzeichnungspflicht eingeführt wird, und sich jetzt freut, dass das so ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Die Expertenanhörung wurde hier bereits erwähnt: Von sechs Experten waren vier für die Kennzeichnungspflicht. Wir haben mittlerweile mit Hamburg acht Bundesländer, die die Kennzeichnungspflicht für größere Einsätze eingeführt haben. Wir haben in der Europäischen Union, in ganz Europa, glaube ich, drei Länder, die die Kennzeichnungspflicht nicht haben. Insofern glaube ich nicht, dass das der Weltuntergang ist, wenn wir sie jetzt auch einführen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü*)

**(Carl-Edgar Jarchow)**

*fraktionslos – Heike Sudmann DIE LINKE:*  
Für die CDU ja!

Lassen Sie es mich noch einmal ganz klar sagen: Die Einführung der Kennzeichnungspflicht ist für uns eine Grundsatzfrage von Rechtsstaatlichkeit und der Sicherung des Rechtsweges gegen hoheitliches Handeln. Das war es vor OSZE und G20 und ist für uns unabhängig von solchen Großereignissen.

Der Vorwurf einer falschen Konsequenz aus G20 ist gegenüber uns wie auch gegenüber den Kollegen der GRÜNEN und der LINKEN vollkommen fehl am Platze. Es hätte für SPD und CDU in den letzten zehn Jahren – ich erwähnte es – viele Gelegenheiten gegeben, den entsprechenden Anträgen aus den drei Fraktionen zuzustimmen. Das ist leider nicht geschehen.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

Ich sehe, meine Redezeit neigt sich dem Ende entgegen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das wäre aber schön!)*

– Das freut mich sehr.

Wir werden sicherlich zum Thema Kennzeichnungspflicht noch weitere Debatten führen. Ich möchte uns alle nur dazu auffordern, dass wir nicht Konsequenzen aus dem G20-Sonderausschuss ziehen, bevor dieser seine Arbeit beendet hat. Ich würde vorschlagen, dass wir das abwarten.

*(André Trepoll CDU: Hat der Senat doch!)*

– Ich spreche von uns, ich spreche immer noch nicht für den Senator, lieber Herr Trepoll, sondern höre gern zu.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich habe nur den Vorschlag gemacht, dass wir einmal abwarten, bis der Sonderausschuss beendet ist.

(Zurufe)

Darf ich das mit Ihrer großzügigen Erlaubnis für mich sagen?

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:\*** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter

Herr Jarchow, mit Ihrer Nähe zur links-grünen Position in diesem Haus

(Zurufe von allen Fraktionen: Oh!)

verwundern Sie mich allerdings sehr, muss ich sagen. Für Sie ist es nicht erkenntlich, dass die Rote Flora eine führende Rolle bei den G20-Protokollen gehabt hat. Wie oft haben wir auch Ihnen, Herr Jarchow, dargelegt, dass die Rote Flora steuern- des Element gewesen ist, dass sie Anlaufpunkt gewesen ist,

(Zurufe)

dass sie insbesondere die militanten italienischen Krawalltouristen nach Hamburg eingeladen hat, von denen jeder weiß, wie gewalttätig diese sind.

(Zurufe)

Also es wundert mich sehr.

Lieber Herr Kollege Schumacher von der SPD, Sie führten vorhin während Ihres Debattenbeitrags aus, die politisch Verantwortlichen in Hamburg bemühten sich darum, komplexe Lösungen aus der Aufarbeitung der G20-Krawalle zu finden. Sie sprachen wirklich von politisch Verantwortlichen? Wenn es in dieser Stadt in Bezug auf G20-Krawalle an einem mangelt, dann ist es die Übernahme politischer Verantwortung durch den Senat. Das ist ja gerade das Elend.

Kaum ein Jahr ist es her, dass Linksextremisten mit ungeahnter brutaler Militanz ganze Straßenzüge in Hamburg verwüstet haben. Sie hatten es ganz offen darauf angelegt, Polizeibeamte schwer zu verletzen. Unsere tüchtige Bereitschaftspolizei hat sich diesen Gangstern entgegengestellt, und Innensenator Grote fällt nichts anderes ein, als unserer Bereitschaftspolizei mit einem Akt des Misstrauens, mit der Einführung einer Kennzeichnungspflicht zu begegnen. Herr Senator Grote, damit setzen Sie unsere Landespolizei auf die Anklagebank.

(Beifall bei der AfD)

Was muss eigentlich in unseren Polizeibeamten vorgehen? Herr Grote, können Sie sich die ungeahnte Frustration, die Sie mit dieser Maßnahme bei der Landespolizei ausgelöst haben, vorstellen? Können Sie sich die klammheimliche bis offene Freude bei den Linksextremisten vorstellen, die Sie mit dieser Maßnahme ausgelöst haben?

*(Dirk Kienscherf SPD: Das gibt's doch gar nicht! – Juliane Timmermann SPD: In welcher Stadt leben Sie eigentlich?)*

Sehr geehrter Herr Grote, die politisch Verantwortlichen in dieser Stadt – das sage ich jetzt mal so – haben Fehler gemacht, politische Fehler in der Einschätzung des gesamten G20-Gipfels. Die politisch Verantwortlichen lassen sich durch den G20-Ausschuss reinwaschen; die Polizei wird auf die Ankla-

**(Dirk Nockemann)**

gebank gesetzt. Aber nicht nur die Politiker lassen sich reinwaschen. Es vergeht kaum ein Tag – Herr Jarchow, Sie reihen sich ja auch in diese Reihe ein –, an dem der Tatbeitrag der Roten Flora kleingeredet wird.

*(Ewald Aukes FDP: Immer dasselbe!)*

Bei bundesweiten Durchsuchungsaktionen linksextremistischer Objekte wird die Rote Flora natürlich ausgespart. Zufall oder Absicht?

Den Worten des Altbürgermeisters Olaf Scholz sind bisher keine Taten gefolgt. Der hat nämlich gesagt, niemand dürfe glauben, es würde alles nach einigen Monaten so bleiben, wie es vorher einmal mit der Roten Flora war. Nein, im Gegenteil. Der neue Bürgermeister Tschentscher hat davon gesprochen, jemand, der die Rote Flora angreife, der zünde. Herr Tschentscher, zündeln tut derjenige,

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Damit kennen Sie sich ja aus!)*

der jeden Falschparker mit einem Bußgeldbescheid belegt, aber die Rotfloristen unter seine Fittiche nimmt und für unantastbar erklärt. So geht das nicht.

*(Beifall bei der AfD)*

Bei den Sachverständigenanhörungen haben wir erfahren, dass keine Berufsgruppe so großes Vertrauen genießt wie die Polizei. Die Polizei steht dabei mit weitem Abstand vor den Politikern. Wen wundert es angesichts dieser Maßnahme?

*(Dr. Monika Schaal SPD: Sie sind auch einer! Vergessen Sie das nicht!)*

Dann wurde noch gesagt, es entspreche dem Zeitgeist, dass sich die Polizei kennzeichnen müsse. Ja, das ist eben das Übel unserer Zeit, dass man ständig einem unsinnigen Zeitgeist hinterherrennt und nicht das tut, was im Interesse der Bürger dieser Stadt gut und vernünftig ist.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Zu welchem Zeitgeist wollen Sie denn zurück?)*

Sehr geehrter Herr Grote, im Interesse unserer tüchtigen Polizei hatten viele von uns gehofft, auch ich, dass Sie das große Geschick Ihres Amtsvorgängers Michael Neumann erben könnten. Ich habe mich getäuscht. Die Einführung einer Kennzeichnungspflicht ist billige Symbolpolitik auf Kosten unserer Polizei. Die Schuhe von Michael Neumann sind Ihnen zwei Nummern zu groß. Die Hamburger SPD hat hiermit eine weitere Stufe ihres Selbstvernichtungsprozesses gezündet. Das tut mir nicht leid, weil es auf Kosten der Polizeibeamten passiert.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Damit man weiß, dass es noch schlimmer geht!)*

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Zur Aufgabe von Polizisten gehört es bisweilen, Rechte und ihre Versammlungen vor den Vorkämpfern der Toleranz, den gewalttätig Intoleranten zu schützen. Die Gefahr, dass der Hass solcher Weltbeglückter auch den einzelnen Polizisten trifft, ist keine theoretische Gefahr. Einer der Gründe dafür ist die dauernde Propaganda. Es gibt in Hamburg keinen einzigen Journalisten – jedenfalls habe ich nach intensiver Suche auch von dieser Stelle aus keinen gefunden –, der sich von der ZDF-Parole über die gewalttätig Intoleranten distanziert; die Jungs haben recht. Was läge also näher für die Gewalttäter, als demjenigen Polizisten einen Denktzettel zu verpassen, der sie daran hindert, von der Ausübung ihres vermeintlichen Rechts Gebrauch zu machen? Das Recht und die Taktik des Rücksichtslosesten zu schützen kann nicht im Sinne des rechtstreuen Bürgers sein. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Grote. Überflüssigerweise weise ich Sie darauf hin, dass die Abgeordneten fünf Minuten Redezeit haben.

**Senator Andy Grote:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Aufgaben und Anforderungen an unsere Sicherheitsbehörden verändern sich stetig und nicht zuletzt lehren uns die Erfahrungen aus dem G20-Einsatz, dass wir die Leistungsfähigkeit unserer Polizei ständig weiterentwickeln müssen. Wir treiben deshalb mit großem Aufwand den Personalaufbau bei der Polizei voran. Wir investieren an vielen Stellen in die technische Ausstattung, die Ausrüstung, die Qualifikation und die Arbeitsbedingungen unserer Polizei.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Der nächste wirklich weitreichende Schritt – und das ist, das muss dann schon sagen, tatsächlich eine ganz klare Konsequenz aus G20 – wird die Modernisierung unserer Landesbereitschaftspolizei sein. Ich habe gemeinsam mit der Polizeiführung entschieden, dass wir unsere Bereitschaftspolizei personell und qualitativ deutlich stärken und auch in der Organisationsstruktur ein Stück weit neu aufstellen werden. Kern der Maßnahme wird die Aufstockung der Beweissicherungs- und Festnahmeinheiten um eine dritte 40 Mann starke Einheit für besondere Aufgaben sein.

*(Dennis Thering CDU: Zum Thema!)*

**(Senator Andy Grote)**

Diese speziell ausgebildete neue Truppe wird in der Lage sein, auch in besonders schwierigen, unerwarteten örtlichen Bedingungen erfolgreich zu operieren. So etwas wie bei G20 am Freitagabend im Schulterblatt

*(Dennis Thering CDU: Was hat denn das mit dem Thema zu tun?)*

wird uns nicht noch einmal passieren.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Wir werden dazu auch nicht noch einmal Spezialeinheiten alarmieren müssen. Denn ich habe volles Vertrauen in unsere Bereitschaftspolizei, dass sie gerade auch mit den dann erweiterten Fähigkeiten solchen und anderen schwierigen Lagen in Hamburg erfolgreich begegnen wird.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Eine zweite glasklare polizeiliche Konsequenz – es war gefragt worden, was wir denn eigentlich in Richtung Linksextremisten tun – steht auch heute schon fest: Wir werden einen neuen Standard für Strafverfolgung von linksextremistischen Gewalttättern nach Ausschreitungen etablieren. Das, was die SOKO Schwarzer Block hier an kriminalistischem Niveau, an Methoden, an Handwerkszeug, an Instrumenten, an Verfahren und auch in der internationalen Zusammenarbeit sehr erfolgreich an Know-how in den Ermittlungen entwickelt hat, werden wir dauerhaft sichern. Diese Fähigkeiten werden wir uns erhalten und auch strukturell im LKA abbilden.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dirk Nockemann AfD: Richtig! Aber zu spät!)*

Die Botschaft an die gewaltbereite linksextremistische Szene an dieser Stelle ist völlig klar: Das Entdeckungsrisiko wird hochgehalten, deutlich höher als vor G20.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Und schließlich gehört zu dem Paket, das wir gemeinsam mit Polizeiführung für die Landesbereitschaftspolizei auf den Weg gebracht haben, auch der Vorschlag für eine individuelle Kennzeichnung in geschlossenen Einsätzen. Nun würde es niemanden überraschen, dass der Innensenator, der Polizeipräsident, der Chef der Schutzpolizei sich grundsätzlich ein Leben auch ohne Kennzeichnungspflicht vorstellen können. Aber die Debatte ist nun einmal da.

*(Dirk Nockemann AfD: Mit Neumann hätte es das nicht gegeben!)*

Sie gewinnt an Fahrt, übrigens auch unabhängig von G20, und wird von Befürwortern wie insbesondere Gegnern teilweise in einer Emotionalität und in einer Tonlage geführt, die in der Sache durch nichts gerechtfertigt ist und weder dem Anliegen noch der Polizei guttut.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)*

Je länger diese Debatte läuft, entsteht ein zunehmend schiefes, zum Teil ein verzerrtes, auch ein schädliches Bild unserer Polizei.

*(Dennis Thering CDU: Das habt ihr billigend in Kauf genommen!)*

Die Hamburger Polizei legt hohen Wert auf ein offenes, transparentes, rechtsstaatlich einwandfreies und dem Bürger zugewandtes Auftreten. Deswegen sind auch heute schon 80 Prozent der Polizistinnen und Polizisten namentlich gekennzeichnet, übrigens auch die Polizeiführer in geschlossenen Einsätzen. Es besteht auch Einigkeit bei allen Beteiligten darüber, dass alle Kräfte in geschlossenen Einsätzen zur Klärung von Vorwurfslagen persönlich identifizierbar sein müssen. Das Argument der Gegner ist, dafür brauche es keine Kennzeichnungspflicht.

*(Dennis Gladiator CDU: Sagt Ihr Polizeipräsident!)*

Das stimmt in der Regel auch. Wir wissen aber eben nicht und wissen immer weniger, ob es auch wirklich immer stimmt. Denn – und da gibt es dann tatsächlich einen Bezug zu G20, weil wir da nun sehr viele Verfahren gegen Polizisten hatten – wenn wir uns die Verfahren angucken, die die Staatsanwaltschaft bereits eingestellt hat, dann haben wir elf Verfahren, in denen die beschuldigte Polizistin/der beschuldigte Polizist nicht identifiziert werden konnte, davon eines, wo wir sagen können, da habe Kennzeichnung garantiert keine Rolle gespielt, neun, in denen wir es nicht wissen, und ein Verfahren, in dem es sehr wahrscheinlich ist, dass bei einer Kennzeichnung die Kollegin/der Kollege identifiziert worden wäre.

*(André Trepoll CDU: Einfach wahr?)*

Das bedeutet aber, dass wir in jedem einzelnen Fall, in dem ein beschuldigter Polizist nicht identifizierbar ist, den Verdacht im Raume stehen haben, das könne an der Kennzeichnungspflicht liegen und es sei auch gewollt, dass man sich dem entziehe. Ich zitiere einmal Hartmut Dudde, Leiter der Schutzpolizei in Hamburg:

"Diese ständige Verdachtsdebatte hat die Hamburger Polizei nicht nötig."

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)*

Denn selbstverständlich ist es der Anspruch unserer Polizei, immer rechtsstaatlich zu handeln, und selbstverständlich müssen diesbezügliche Zweifel und Vorwürfe immer überprüfbar und aufklärbar sein. Dies übrigens auch schon deshalb, weil die Ermittlungen in den allermeisten Fällen ergeben, dass der Vorwurf sich nicht bestätigt, dass eben kein vorwerfbares Verhalten vorliegt. Wenn das

**(Senator Andy Grote)**

nicht aufgeklärt wird, steht das immer als Vorwurf gegen die Polizei im Raum. Deshalb können wir als Polizei auch souverän und selbstbewusst nach vorn gehen und sagen: Wir selbst wollen keinen Zweifel daran zulassen, dass wir für unser Handeln geradestehen und dass Zweifel diesbezüglich selbstverständlich auch auflösbar und überprüfbar sind.

An einer Stelle muss man natürlich den Gegnern recht geben. Die Forderung nach der Kennzeichnungspflicht wird gerade auch von denen intensiv erhoben, die der Polizei mit Misstrauen begegnen; das ist so. Das heißt aber nicht im Umkehrschluss, dass jeder, der sich am Ende nach Abwägung unterm Strich für eine Kennzeichnungspflicht entscheidet, dies aus Misstrauen gegen die Polizei tut. Wir haben inzwischen in der Hälfte aller Bundesländer die Kennzeichnungspflicht eingeführt, darunter vielfach auch CDU-geführte Innenministerien, die das verantworten, zum Teil Innenminister wie der Kollege Beuth aus Hessen, beileibe kein Softie, der sich ausdrücklich hinter die Kennzeichnungspflicht stellt, positive Bilanz auch nach der Auswertung zieht. In Brandenburg ist es erst auf Initiative der CDU hin eingeführt worden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Da frage ich Sie jetzt:

(Zurufe von der CDU)

Misstrauen die denn alle ihrer Polizei? Das werden Sie doch nicht ernsthaft behaupten können, genauso wie Sie das nicht für andere europäische Regierungen behaupten können. Oder die Kollegen der FDP: Misstrauen die alle der Polizei? Glauben Sie das wirklich? Und wenn dann ein Innensenator – dem können Sie von mir aus misstrauen – und ein Polizeipräsident und ein Chef der Schutzpolizei gemeinsam einen solchen Vorschlag machen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Das hätten Sie ja tun können, wenn Sie das wollen!)

kann ich auch einmal sagen: Sie kennen die handelnden Personen, glaube ich, ganz gut. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie sie zu so etwas vergattern können, dass Sie das anweisen können, so nach vorn zu gehen? Ich glaube, da haben Sie ein falsches Bild von den Personen, um die es geht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn die nach vorn gehen und einen solchen Vorschlag machen, wollen Sie denen Misstrauen gegen die Polizei unterstellen? Wollen Sie ernsthaft behaupten, Hartmut Dudde misstraue der Polizei? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube das nicht und ich glaube, es ist Zeit, dass wir auch einmal sagen, über diese Uremotionalität und über diese, sag ich mal, Misstrauensrhetorik seien die Zeit und die Entwicklung und auch die gesellschaftliche Debatte hinweggegangen. Die Polizei steht in der Mitte der Gesellschaft. Sie geht mit sich verändernden Wahrnehmungen und Erwartungen in der Gesellschaft mit. Und selbstverständlich haben wir heute, anders als vor 20 oder 30 Jahren, eine andere Erwartung an die Transparenz staatlichen Handelns, an die Legitimität staatlichen Handelns und auch an die Überprüfbarkeit im Einzelfall und dem entzieht sich auch die Polizei nicht. Das ist jedenfalls nicht die Haltung der Hamburger Polizei. Insofern spiegelt sich das, was Sie hier an Aufgeregtheit und an Kulturdebatte festmachen,

(*André Trepoll CDU*: Sie waren doch gar nicht da, als wir gesprochen haben!)

nicht wider in dem, was aus der Polizei zurückgespiegelt wird. Hartmut Dudde war am Montag da, hat mit den Hundertschaftsführern gesprochen. Und ich kann Ihnen sagen, dass die Aufgeregtheit gegenüber dem, was wir hier zum Teil wahrnehmen, deutlich reduziert ist. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das war exakt das Doppelte der Redezeit eines Abgeordneten. Den Beifall verbuche ich unter niemandem. – Danke.

Jetzt haben wir in der zweiten Runde Herrn Gladiator für eine Redezeit von drei Minuten.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Zurück in die Zukunft!)

**Dennis Gladiator CDU**:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das kriegt man hin.

Hier ist viel darüber gesagt worden, man solle jetzt keine Konsequenzen voreilig ziehen. Ich möchte an eines erinnern: Es ist Ihr Senat, der hier voreilig Konsequenzen zieht, und zwar nur aufseiten der Polizei und auf keiner anderen Seite.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist ja deutlich!)

Hier wird die Kennzeichnungspflicht komplett am parlamentarischen Verfahren vorbei eingeführt, aber zur politischen Verantwortung ist wieder einmal kein Wort gesagt worden. Es wird darauf verwiesen, die Polizei bekämpfe den Linksextremismus. Ja, Herr Grote, das macht sie. Das macht sie zum Glück, das macht sie auch zum Glück trotz Ihres Senats. Nur, Sie handeln politisch nicht, Sie unternehmen politisch nichts gegen den Linksex-

**(Dennis Gladiator)**

tremismus. Da sind Sie nach wie vor untätig und das zum Schaden dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das hat er doch erzählt! Sie sind hier völlig schräg, Herr Gladiator!)

Herr Schumacher, wenn ich Sie darüber reden höre, dass Sie von dem Verfahren begeistert sind, dann wünsche ich mir wirklich Arno Münster zurück; der ist wahrlich nicht so schnell eingeknickt.

(Beifall bei der CDU)

Vor einer Woche noch haben Sie das Verfahren angekündigt: ausführliche Beratungen in der Sommerpause, Abwägung der Argumente, Gespräche mit allen Beteiligten. Und heute stellen Sie sich hier hin und finden es selbst noch gut, dass der Senator Sie so kalt abserviert hat.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das ist ja schön, dass Sie mal eine Frage gestellt haben! Sie waren ja sonst immer ruhig!)

Frau Möller, auf den Sonderausschuss bin ich in der Tat nicht eingegangen. Ich mache das aber gern, weil es in der Tat eine Frechheit ist, dass hier Konsequenzen gezogen werden, ohne diese im Ausschuss zu besprechen. In der letzten Sitzung habe ich den Senator gefragt, welche Konsequenzen er aus den bisherigen Aufarbeitungen ziehe. Und er hat wahrheitswidrig nichts von dem gesagt, was er einen Tag später angekündigt hat. Dann hätte er dem Ausschuss die volle Wahrheit sagen müssen; dann können wir fachlich beraten. So muss man feststellen: Mit der Wahrheit hat der Senator es nicht so genau.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben gesagt, Sie nähmen die Polizisten ernst. Ja, mit Verlaub, Sie haben keine Ihrer Versprechungen, die Sie den Polizisten gegeben haben, eingehalten. Sie haben gesagt: Wir reden vorher mit den Gewerkschaften, ob und wie wir das machen. Diese Gespräche haben nicht stattgefunden.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wo ist eigentlich Herr Lenders?)

Sie entscheiden über die Köpfe der Betroffenen hinweg, obwohl Sie etwas anderes versprochen haben. Damit zerstören Sie massiv Vertrauen und das können Sie auch nicht schönreden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Grote, ich glaube nicht, dass man Hamburg mit Brandenburg vergleichen kann. Wir haben in Hamburg eine linksextreme Szene, die hoch gefährlich ist. Es ist übrigens auch das Ergebnis Ihrer Senatspolitik, dass diese Szene so stark ist. Wir erleben, dass Polizisten nach Hause verfolgt, ausspioniert, zu Hause angegriffen werden. Da haben Ihre Polizisten den Anspruch, dass Sie sich vor sie

stellen und nicht mit der Kennzeichnungspflicht gegen sie arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sagen, acht Länder hätten die Kennzeichnungspflicht, will ich Ihnen nur eines sagen:

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Gladiator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. ...?

**Dennis Gladiator** CDU (fortfahrend):\* Nein.

Wenn Sie die acht Länder zitieren, die jetzt die Kennzeichnungspflicht haben, dann zitieren Sie bitte auch die Ausschussanhörung, in der deutlich geworden ist, dass in keinem dieser Länder nachweisbar ist, dass es ohne die Kennzeichnungspflicht Probleme gegeben hätte. Das haben auch Ihre Experten gesagt.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Wysocki von der SPD-Fraktion für drei Minuten.

**Ekkehard Wysocki** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist ganz gut in der Debatte, wenn man die Themen, die angemeldet und diskutiert werden, nicht miteinander vermengt, und zwar in der Form, in der Herr Gladiator es eben getan hat. Das, glaube ich, führt in die Irre. Ich finde es sehr gut, dass Herr Jarchow versucht hat, eine Differenzierung zu machen. Das Thema Rote Flora ist ein Thema, das uns hier schon über mehrere Jahre beschäftigt hat, auch in der Regierungszeit der CDU. Ich sehe nicht, dass dort Initiativen davon ausgegangen oder gemacht worden sind, um tatsächlich initiativ einzugreifen. Dieses jetzt hier zu fordern ist billiger Aktionismus.

(*André Trepoll* CDU: Da gehörte das Gebäude noch nicht der Stadt!)

Aber ich will mich mit einem Vorwurf befassen, der für mich im Prinzip der wichtigste in dieser Debatte ist: Das ist das angesprochene Misstrauen gegenüber den Polizeibeamten. Ich bin im Gegensatz zu Ihnen der Meinung, dass die Polizei insgesamt, und zwar nicht nur die Polizeigewerkschaften, sondern die Polizei insgesamt, ein Interesse daran haben muss, dass diese andauernde Vorwurfslage,

(*Dennis Gladiator* CDU: Sie könnten es ja freiwillig einführen!)

sie verübe im Einsatz Straftaten, die nicht aufgeklärt werden können, weil sie nicht gekennzeichnet seien, ein Interesse daran hat und haben muss, dass diese aufgeklärt werden.

**(Ekkehard Wysocki)**

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Rechtsstaatliches Handeln unterliegt immer einer Kontrolle der Verwaltung beziehungsweise der Gerichte. Insofern ist das eine Maßnahme, die auch dazu weiterhin dient.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Heißner?

**Ekkehard Wysocki** SPD (fortfahrend): Nein.

Dies ist keine Frage, wie Herr Gladiator vorher vorgetragen hat, die bewirkt, dass damit das parlamentarische Verfahren außer Kraft gesetzt wird. Es handelt sich hier um eine Konsequenz des Senates, eine politische Konsequenz, um einen Vorschlag.

(*Dennis Gladiator CDU*: Da müssen Sie ja selbst lächeln, oder?)

Dieser Vorschlag wird in der Senatsanhörung nach der Sommerpause zusammen mit den Wortprotokollen des Innenausschusses, der eine Anhörung durchgeführt hat, bewertet werden. Und ich sage Ihnen ganz eindeutig, und die SPD-Fraktion insgesamt wird das tun, dass ein deutliches Schwergewicht darauf gelegt wird, unter welchen Umständen eine Kennzeichnungspflicht so eingeführt werden kann, dass die betroffenen Polizisten keine Konsequenzen in der Art befürchten müssen, die Sie hier dauernd prognostizieren. Das betrifft zum Beispiel Auskünfte aus dem Meldeauskunftsregister und es geht um die Sperrung von Kennzeichenabfragen und Ähnlichem. Wir werden sehr darauf achten, dass das im Verfahren auch weiterhin beachtet wird. Und wenn das unter diesen Umständen durchsetzbar ist, dann glaube ich, dass das die Zustimmung des Ausschusses und auch der SPD-Fraktion finden wird. Ich glaube, niemand hat sich Illusionen darüber gemacht, dass Gespräche mit den Gewerkschaften irgendwann dazu führen werden,

(*Dennis Gladiator CDU*: Dann hat Ihr Koalitionsvertrag keinen Wert!)

dass diese einem Verfahren zustimmen. Aber ich glaube, dass wir langsam in die Nähe kommen, um ein praktikables Verfahren zu installieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gladiator, ich will diesen kleinen, aber wichtigen Punkt einfach einmal auf-

greifen, dass wir doch versuchen, aus der Emotion in eine Debatte herauszukommen und zu sachlichen Argumenten zu kommen. Sie haben einfach keine Argumente. Sie tragen vor, der Senat würde nichts, also genau wieder das, was Sie eben schon gesagt haben, gegen den Linksextremismus, nichts gegen die Gewalttäter tun, sondern gegen die Polizei agieren. Ich finde, der Senator hat hier also wahrscheinlich mehr als doppelt so lang über die Maßnahmen und die neuen Ansätze im Umgang mit Linksextremismus geredet, als dass er sich ausführlich zur Kennzeichnungspflicht geäußert hat. Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Sie sagen, der Senat habe wahrheitswidrig geantwortet. Ich finde, der Senat war ziemlich fix. Das muss ich mal sagen, auch als Innenpolitikerin und bezogen auf unsere Arbeit im Innenausschuss. Er nimmt uns etwas weg in unserem innenpolitischen Verfahren.

(Zuruf: Das finden Sie gut?)

– Darf er. Er darf es. Ich finde es in diesem Fall gut.

Ich finde trotzdem, dass wir ...

(Zurufe)

– Das ist kein Scherz, Herr Gladiator. Das ist eine Entscheidung, die wichtig und notwendig war und uns weiterhilft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und da machen Sie hier ein Geplänkel daraus, ohne jedes Argument. Sie wissen zum Beispiel genau, dass Brandenburg ganz andere Probleme hat. Brandenburg ist eines der Bundesländer, das bundesweit am häufigsten in Einsätze der Bereitschaftspolizei kommt. Die erleben nicht nur das, was auf dem Land passiert, sondern die sind mitdrin in dem großstädtischen Geschehen, wo alle Bereitschaftspolizei reingehen muss. Deshalb ist es überhaupt kein Argument, wenn Sie sagen: Brandenburg, da ist ja nichts los.

Das ist einfach typisch dafür, dass Sie sich überhaupt nicht weiterbewegen auf dem Weg, wo – der Senator hat das gesagt – sich die verschiedenen Koalitionen in dieser Republik längst hinbewegt haben.

(*Dennis Gladiator CDU*: Dann schauen Sie doch mal nach Nordrhein-Westfalen!)

Wir müssen doch darüber reden, wie das Selbstverständnis der Polizei, gerade weil es so viel Vertrauen in die polizeiliche Arbeit gibt, tatsächlich gestärkt und erhalten werden kann. Dies ist ein Weg dahin, und es wäre eigentlich erfreulich, muss ich sagen, wenn Sie sich auch daran beteiligen würden, jedenfalls mit Argumenten. Das können auch Argumente dagegen sein. Aber dieses Geplänkel hier hin und her ohne einen wirklich sachlichen und ernst gemeinten Satz gefällt mir überhaupt nicht.

**(Antje Möller)**

Ich bin tatsächlich sehr gespannt in Bezug auf das, was Sie uns im Innenausschuss noch an sachlichen Argumenten präsentieren werden, genauso wie ich gespannt bin auf Ihre Auswertung der Arbeit des G20-Ausschusses.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion für drei Minuten, und dann ist auch unsere Redezeit der Aktuellen Stunde beendet.

**Dirk Nockemann AfD:**\* Vielen Dank. – Senator Grote hatte uns darauf hingewiesen, dass Hamburg nicht das einzige Bundesland ist, das diese Kennzeichnungspflicht eingeführt hat. Herr Senator, in diesem Zusammenhang hätten Sie ruhig auch einmal deutlich machen können, dass das größte Bundesland, Nordrhein-Westfalen, diese Kennzeichnungspflicht kürzlich wieder zurückgenommen hat; in diesem Zusammenhang wäre das schon wichtig gewesen.

Und dann, Herr Grote, frage ich Sie: Wozu haben wir eigentlich im Innenausschuss diese umfassende Anhörung mit ganz vielen Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands vorgenommen – und diese Anhörung hat natürlich enormes Geld gekostet –, wozu haben wir das gemacht, wenn Sie jetzt sozusagen kraft eigener Wassersuppe entscheiden, Sie führten da eine Maßnahme ein, mit der wir das Parlament hätten beteiligen wollen? Ich fühle mich da wirklich ein klein wenig von Ihnen auf die Rolle genommen.

Frau Möller, gerade Sie, die Sie ansonsten die Rechte des Parlamentes so hochhalten – zu Recht sehr hochhalten, zu Recht auch über vieles andere stellen –, ausgerechnet Sie sagen jetzt: Boah, das ist mir doch jetzt eigentlich völlig egal, ob Herr Grote das mit oder ohne Parlament einführt, Hauptsache, er macht es. Wissen Sie, diese Haltung macht das aus, was man als mangelnde Glaubwürdigkeit von Politik bezeichnen kann: heute so und morgen ganz anders.

(Beifall bei der AfD – *Farid Müller GRÜNE*: Sie sind der Letzte, der das hier vortragen darf! – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

**Dirk Nockemann AfD:**\* Ja, gern, Frau Möller.

**Zwischenfrage von Antje Möller GRÜNE:** Ihnen ist schon klar, dass das parlamentarische Verfahren ganz normal weitergeht? Das ist damit nicht

beendet, wenn der Senat uns einen Vorschlag macht und eine Entscheidung mitteilt.

(Beifall bei der SPD)

**Dirk Nockemann AfD** (fortfahrend):\* Na, das meinen Sie doch nicht im Ernst. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir von dieser verfügbaren Maßnahme wieder zurückkommen, nur weil Sie dann sagen, das Parlament werde noch weiter damit befasst. Das glauben Sie doch nicht im Ernst.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Nockemann, das war so ein bisschen kein parlamentarischer Sprachgebrauch. Das wissen Sie aber auch.

**Dirk Nockemann AfD** (fortfahrend):\* Ich werde mich bemühen, Frau Präsidentin. – Herr Grote hat vorhin darauf hingewiesen, dass der Linksextremismus in Zukunft etwas mehr in den Fokus genommen würde. Herr Senator Grote: Wieder einmal viel zu spät. Wie oft haben wir angemahnt, auf dem linken Auge nicht blind zu sein? Stets und ständig wurde das in den letzten Jahren und Jahrzehnten ignoriert. Und heute – es musste natürlich erst wieder etwas passieren – sagen Sie: Okay, wir haben gelernt. Nachdem ganze Straßenzüge in Rauch aufgegangen sind. So geht es nicht. So macht man keine Politik.

Und wenn dann noch das Argument eingeführt wird, die Polizeibeamten hätten doch selbst ein Interesse daran, dass sie auch erkannt werden, um darzulegen, dass sie eben keine Straftaten begangen haben – na ja, was spricht denn eigentlich dagegen, wenn man eine freiwillige Kennzeichnungspflicht auch bei der Bereitschaftspolizei einführt, so wie man es in den anderen Teilen der Landespolizei auch hat? Man kann es doch freiwillig machen. Dann müssten Sie es doch nicht verpflichtend machen.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Damit ist die Redezeit der Aktuellen Stunde beendet.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 2 und 2a, der Wahl zweier Mitglieder für den Stiftungsrat der Hamburger Stiftung Asien-Brücke sowie der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl zweier Mitglieder für den Stiftungsrat der "Hamburger Stiftung Asien-Brücke"**

**– Drs 21/13333 –]**

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung****– Drs 21/13512 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass beide Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die zwei Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung und Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. – Ich bitte, mit dem Einsammeln zu warten, bis ich es sage. – Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführer bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Das ist jetzt eine etwas unübersichtliche Gemengelage; deshalb würde ich bitten, dass diejenigen, die noch Stimmzettel haben, diese auch hochhalten, damit die Schriftführer sie einsammeln können; das alles dient dem Fortgang der Sitzung. Dann frage ich: Gibt es Stimmzettel, die noch nicht abgegeben sind? – Gibt es jetzt noch Stimmzettel, die nicht abgegeben worden sind? – Das ist der Fall.

Jetzt sind alle Stimmzettel abgegeben worden, und ich schließe die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt, und ich werde sie dann im Laufe der Sitzung bekannt geben.\*\*

Wir kommen zum Punkt 46 unserer Tagesordnung, dem Antrag der Fraktion DIE LINKE: Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Minijobs abschaffen – Mehr reguläre Beschäftigung ermöglichen!]****– Drs 21/13432 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder

Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten zur Verfügung stehen. Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der DGB hat in diesem Jahr einen Minijob-Report für Hamburg erstellt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Förderung von Minijobs weder arbeitsmarktpolitisch noch aus der Perspektive der Gleichstellung sinnvoll ist. Im Gegenteil: Minijobs erweisen sich in der Regel nicht als Sprungbrett in die reguläre Beschäftigung, sondern führen in die Jobsackgasse und verfestigen das Modell des männlichen Hauptverdieners.

Wenn man sich die Zahlen anguckt: 30 Prozent der Frauen arbeiten über neun Jahre in Minijob-Verhältnissen, sogar 50 Prozent mehr als fünf Jahre. Allein in Hamburg haben wir rund 177 000 Menschen, die einen Minijob haben; davon sind mindestens 60 Prozent Minijobber, die kein anderes Einkommen haben. Die Hälfte von ihnen bekommt nicht einmal den Mindestlohn, wie der Bericht darstellt. Das bedeutet: Sie haben keine Ansprüche auf die Krankenversicherung, sie haben keinen Anspruch auf die Arbeitslosenversicherung und sie erwerben aufgrund der Armutslöhne nur minimale Ansprüche auf die Rentenversicherung. Minijobs führen zu Minirenten und damit in die Altersarmut, und das ist das Gegenteil von guter Arbeit.

Es muss auch Schluss sein damit, dass der Arbeitsmarkt weiterhin gespalten wird und die Menschen ihrer Zukunftsperspektive beraubt werden. Wir brauchen gute, existenzsichernde Arbeit statt Armutslöhne und Altersarmut. Daher fordern wir die Umwandlung der Minijobs in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ab dem ersten Euro.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Auch aus der Perspektive der Gleichstellung ist es ein verheerendes Signal, wenn die finanzielle Abhängigkeit der Partnerin verstärkt wird. Deshalb müssen wir diesen gefährlichen Irrweg verlassen. Auch hier in Hamburg haben wir einen dringenden Handlungsbedarf. Wir brauchen zum Beispiel eine Beratungsstelle, die die Menschen über ihre Rechte, zum Beispiel bei Lohnfortzahlung im Urlaub und so weiter aufklärt. Da müssen wir auch etwas machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Schwieger von der SPD-Fraktion.

**Jens-Peter Schwieger** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Es ist

\*\* Das Wahlergebnis ist auf Seite 6029 zu finden.

**(Jens-Peter Schwieger)**

das klare Ziel der SPD und dieses Senats, geringfügige Beschäftigung abzubauen, den Missbrauch von geringfügiger Beschäftigung zu beseitigen und Beschäftigten den Weg aus geringfügiger Beschäftigung in sozialversicherungspflichtige zu ermöglichen.

Dieser Antrag der LINKEN erfordert eine genauere Betrachtung der aktuellen Situation. Mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns ist die Zahl der Minijobs spürbar gesunken. Um die angestrebte Umwandlung von Minijobs in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auch weiterhin zu fördern, haben die Partner des Hamburger Fachkräftenetzwerks vereinbart, gemeinsam an entsprechenden Lösungen zu arbeiten. Wenn wir auf die geringfügige Beschäftigung in Hamburg schauen, erkennen wir Branchenunterschiede. Im Fachkräftenetzwerk ist daher verabredet worden, dass zunächst Branchendialoge durchgeführt werden. Diese dienen dazu, Motive, Problemlagen und Bedarfe zu erfassen. Auf dieser Grundlage sollen dann passgenaue und branchenspezifische Lösungen entwickelt werden. In diesem Zusammenhang soll auch über eine Anlauf- und Beratungsstelle Minijob, wie Sie angesprochen haben, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Unternehmer diskutiert werden. Das sehe ich als vernünftigen Ansatz, den wir unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Darüber hinaus unternimmt die Stadt Hamburg im Handlungsfeld Umwandlung von Minijobs seit 2017 bereits einiges. Es gibt das ESF-Projekt Worklife. Dort werden gut qualifizierte Minijobberinnen angesprochen und unterstützt. Es gibt das ESF-Projekt Servicestelle Teilzeitausbildung. Hier werden gering qualifizierte Minijobbende in Teilzeitausbildung vermittelt.

Wir sollten über weitere Schritte im zuständigen Ausschuss diskutieren. Meine Fraktion wird daher einer Überweisung des uns vorliegenden Antrags zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

**Franziska Rath** CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen von der Links-Fraktion, bei dieser einseitigen Betrachtung und der pauschalen Verurteilung der Arbeitgeber und der Mitarbeiter von Jobcentern und Arbeitsagentur, wie Sie das in Ihrer Antragsbegründung liefern, kann die CDU nicht mitgehen. Zu behaupten, dass geringfügig Beschäftigten kein Urlaubsanspruch, keine Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall und keine geregelten Arbeitszeiten gewährt werden würden und Menschen in der Ar-

beitsagentur und im Jobcenter in Minijobs gedrängt werden würden, ist, vorsichtig ausgedrückt, eine steile These.

Die Links-Fraktion pickt sich hier für ihre Antragsbegründung nur die Rosinen heraus, andere Wahrheiten lässt sie hingegen links liegen. Was ist denn mit den 72 000 Hamburgerinnen und Hamburgern, die nicht ausschließlich einem Minijob nachgehen? Was ist mit denen, die sich zum Beispiel neben ihrem Hauptberuf brutto für netto ein paar Euro dazuverdienen möchten, um das Eigenkapital für den Kauf einer Immobilie zusammenzusparen? Diese Menschen sind Ihnen völlig egal. Und wenn Sie darauf hinweisen, dass von den sogenannten ausschließlichen Minijobbern 63 000 Frauen sind, dann nehmen Sie bitte auch zur Kenntnis, dass Sie die Beschäftigungsquote weiblicher Beschäftigter im Falle der Umsetzung Ihrer Forderung erheblich mildern würden. Denn keine Hausfrau und keine Mutter, die nebenbei etwas zum Familieneinkommen beiträgt, wird dies weiterhin tun, wenn sie ihren Minijob mit Lohnsteuerklasse 5 versteuern muss.

Eine schlüssige Argumentation, warum Minijobs trotz der niederschweligen Barriere dank der unbürokratischen Behandlung durch die zuständige Knappschaft-Bahn-See abgeschafft werden sollten, liefert der Antrag jedenfalls nicht und deshalb auch keine seriöse Grundlage für eine weitere Diskussion im Ausschuss. Und ich frage mich, ob wirklich kein Abgeordneter der Links-Fraktion einen Minijobber beschäftigt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Christel Nicolaysen FDP*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich sehe schon nach den zwei Beiträgen, dass wir eine interessante Debatte im Ausschuss dazu bekommen werden. Frau Rath, also das Ziel ist doch schon, Frauen so richtig zukunftsfähig in Erwerbstätigkeit

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

und in Jobs zu bekommen, die ihrer Qualifikation, ihrem Ausbildungsstand und ihren Fähigkeiten entsprechen. Das haben Sie vielleicht auch so gemeint.

Das mit den Rosinen finde ich auch so ein bisschen ... Die meisten Leute mögen ja Rosinen. Das, was DIE LINKE ... Ja, ich sehe es ein. Okay, es ist vielfältig. Aber DIE LINKE hat natürlich hier auf Probleme hingewiesen, die wir auch nicht alle teilen, die wir aber ... Das ist auch der Grund, warum wir, Herr Schwieger hat es gesagt – nicht die SPD übrigens, sondern die Koalition – diese

**(Antje Möller)**

Ausschussbefassung gern hätten. Denn es ist ja richtig: Der DGB hat einen äußerst informativen Minijob-Report vorgelegt, der sehr fundiert viele der Kritikpunkte belegt, die Sie benannt haben. Er hilft uns aber an der Stelle nicht weiter, wo wir sagen wollen: Was können wir eigentlich in Hamburg ändern? An der Stelle würden wir die Bundesratsinitiative jetzt tatsächlich nicht für den richtigen Weg halten. Da gibt es zurzeit einfach schlicht keine Chance auf Realisierung. Wir wollen über die Dinge reden, die wir in Hamburg bewegen können. Da ist schon das Thema Vermittlungspraxis in den Jobcentern interessant, genauso natürlich die Spielräume in den einzelnen Branchen. Denn mit den Minijobs, die ja so etwas wie ein Flexibilitätspuffer sind, kann man vielleicht auch doch noch einen besseren Weg finden und andere Arbeitsplätze schaffen, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung einführen. Das wäre schon auch Teil der Vermittlungstätigkeit der Jobcenter. Deshalb ist das einen Blick wert, den wir darauf noch werfen sollten.

Die Zweifel, die Sie daran geäußert haben, lassen sich am besten, glaube ich, im Gespräch, auch mit Vertreterinnen und Vertretern des Jobcenters, ausräumen oder weiterentwickeln. Deshalb: Die Überweisung ist genau der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

**Christel Nicolaysen** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat uns mit diesem Thema den Anstoß zu einer wichtigen Debatte gegeben. Wir haben hier alle gemeinsam zu Recht erkannt: Es gibt im Sektor Minijobs dringend Reformbedarf. Reformbedarf ja, aber nicht so, wie es DIE LINKE vorschlägt.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Lösungsansätze sind hier schlichtweg gegensätzlich. Wir Liberale sind weder für die Beibehaltung des Status quo noch für eine vollständige Abschaffung der Minijobs. Wir wollen Minijobs auf Dauer attraktiv halten.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb setzen wir uns bereits auf Bundesebene dafür ein, die derzeitige Minijobgrenze von 450 Euro anzuheben, und zwar basierend auf dem gesetzlichen Mindestlohn durch Erhöhung der Stundenzahl auf 60 Stunden.

(Beifall bei der FDP)

Das wären heute 530,40 Euro und unter Berücksichtigung des sich erhöhenden Mindestlohns 561 Euro. Minijobs ermöglichen auf unbürokratische Weise ein Zusatzeinkommen. Gleichzeitig müssen jedoch auch mehr sozialversicherungs-

pflichtige Jobs geschaffen werden, damit Minijobs eben wirklich dem Dazuverdienst dienen.

Unsere Argumente, die für ein Beibehalten der Minijobs sprechen, sind: Minijobs erhöhen die Flexibilität des betrieblichen Personaleinsatzes und wirken der Verbreitung von Schwarzarbeit entgegen. Der flexible Personaleinsatz kann gerade für kleine Familienunternehmen einen oft zeitlich begrenzten Bedarf mittels Minijobs und Leiharbeitern decken. Es gibt zudem Generationen von Studierenden, die sich ihr Studium mit Kellnern oder Handel finanziert haben. Und weil sie Menschen aller Altersgruppen in unterschiedlichsten Lebenssituationen die Möglichkeit bieten, sich unkompliziert etwas hinzuzuverdienen,

(Glocke)

sind wir daher gegen eine vollständige Abschaffung der Minijobs. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

**Harald Feineis** AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon von meiner Vorrednerin viel Gutes und Richtiges gesagt. Zu viele gibt es, die nur über einen Minijob in die Arbeitswelt neu einsteigen können. Mütter nach Elternzeit können über einen Minijob wieder integriert werden. Alleinerziehende Hartz-IV-Empfänger können über den Minijob zusätzliches Geld verdienen, um das Leben zu finanzieren. Ich bin sehr darüber verwundert gewesen, dass von den LINKEN gemeint wird, die Arbeitsagentur und die Jobcenter würden die Arbeitslosen zu sehr in die Minijobs hineindrängen. Oftmals gibt es gar keine andere Möglichkeit, als diese Menschen über einen Minijob zu integrieren; das sollte einmal gesehen werden.

Was allerdings zu modifizieren ist, ist auf jeden Fall, dass der Arbeitsvertrag eines Minijobs neu geregelt werden sollte, dass zum Beispiel Lohnfortzahlung im Krankheitsfall gewährleistet ist oder die Urlaubsansprüche reglementiert oder überhaupt klar und deutlich dargestellt werden, denn da gibt es meines Erachtens große Defizite.

Wir werden diesen Antrag der LINKEN nicht unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr verehrte Frau Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Minijobs können, müssen aber nicht den Weg in ein

**(Dr. Ludwig Flocken)**

normales Beschäftigungsverhältnis bahnen, sie können auch als Ergänzung zu einem solchen dienen. Manche verbleiben länger darin aus Gründen, über die wir nicht zu urteilen haben, weil sie zum Beispiel wegen Erkrankung oder Behinderung oder wegen ihres Alters vermindert leistungsfähig sind oder weil sie schlicht nicht mehr arbeiten wollen aus Gründen, für die sie sich auch nicht rechtfertigen müssen, zum Beispiel, weil sie sich nachmittags um ihre Kinder kümmern wollen oder – ein Fall, der mir jetzt untergekommen ist – weil bei saisonal stark wechselnder Arbeitsbelastung eine solche Vereinbarung ganzjährig vereinbart wurde oder weil der betreffende Arbeitgeber nur einen Teil der Arbeitskraft eines Menschen kaufen kann oder will.

Klar, dass die LINKEN damit schwer zurechtkommen, wenn Menschen versuchen, nach ihrer eigenen Fassung glücklich zu werden.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ein dummes Zeug!)*

Die SPD aber treibt ein anderer Grund als die hier vorgetragenen, die Minijobs beizubehalten, und zwar ihre Beteiligung an der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft. Die Ausnahmeregeln beim Mindestlohn für die Zeitungszusteller sind gerade erst gefallen und flugs wird im Koalitionsvertrag vereinbart, die Rentenabgabe für Minijobber – nur bei Zeitungszustellern, versteht sich – um zwei Drittel zu kürzen, was den unter Auflagenschwund leidenden Verlagen 540 Euro pro Jahr erspart – pro Zeitungsausleger, versteht sich. In Deutschland sparen so die Verleger über 100 Millionen Euro ein. Ein erklecklicher Teil davon dürfte bei den Verlagen der SPD landen.

*(Glocke – Wolfgang Rose SPD: Fake News!)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir ...

*(Zuruf: Herr Celik!)*

– Doch. Herr Celik, auch für zwei Minuten.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Frau Grunwaldt, ich wollte noch einmal darauf hinweisen ...

*(Zurufe von den GRÜNEN: Rath!)*

– Wie heißt sie?

*(Zuruf von den GRÜNEN: Rath!)*

– Entschuldigung. Frau Rath. Entschuldigung.

Ich wollte nur darauf hinweisen: Wir haben nicht in unserem Antrag gefordert, dass das jetzt mit Lohnsteuerklasse 5 besteuert werden soll, wenn Menschen einen Minijob aufnehmen, sondern wir wollen eine Umwandlung in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und eine Ausdehnung der Gleitzone. Das ist natürlich eine ganz andere Geschichte, als eine Lohnsteuerklasse 5 einzuführen.

Und dann wollte ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns ausschließlich auf den DGB-Bericht berufen haben. Darin steht, dass bis zu 50 Prozent der Beschäftigten im Minijob-Bereich zum Beispiel Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall oder bis zu 40 Prozent Lohnfortzahlung im Urlaubsfall nicht in Anspruch nehmen. Das sind nicht Zahlen, die wir uns ausgedacht haben, sondern das steht so im Bericht und das muss man dann auch zur Kenntnis nehmen.

*(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Wolfgang Rose SPD)*

Dann möchte ich nur noch auf einen Punkt hinweisen: Es ist auch vom DGB berichtet worden, dass bei fast der Hälfte aller Tätigen, die einen Minijob aufnehmen, der Mindestlohn unterlaufen wird. Wenn das so stimmen sollte, ist das, finde ich, sehr besorgniserregend. Es gab eine Anfrage unserer Bundestagsfraktion, nach deren Antwort wir in Hamburg bei der Überprüfung von Betrieben zur Einhaltung von Mindestlöhnen, bei den Kontrollen, im Vergleich mit anderen Bundesländern im Schlussfeld liegen. Das sollten wir auch im Ausschuss beraten, denn es kann nicht sein, dass Menschen ... Wir haben einen gesetzlichen Mindestlohn, und es kann nicht sein, dass das nicht eingehalten und Lohndumping betrieben wird, was gegen die Gesetze verstößt, die wir verabschiedet haben.

*(Beifall bei der LINKEN und bei Mareike Engels GRÜNE)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** So, ich wage einen zweiten Versuch. Keine weiteren Wortmeldungen? Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also dem Antrag der LINKEN aus der Drucksache 21/13432 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Ich habe versprochen, Ihnen zwei Wahlergebnisse bekannt zu geben, nämlich einmal zwei Mitglieder für den Stiftungsrat der Hamburger Stiftung Asienbrücke.

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

Herr Danial Ilkhanipour erhielt 97 Ja-Stimmen, sechs Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen, null ungültige Stimmen. Damit ist Herr Ilkhanipour gewählt. Glückwünsche erreichen ihn nicht, weil er nicht im Raum ist.

Herr Michael Westenberger erhielt 96 Ja-Stimmen, drei Nein-Stimmen, sieben Enthaltungen und zwei ungültige Stimmen. Damit ist auch Herr Westenberger gewählt worden.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sind 108 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren null Stimmzettel ungültig, somit 108 gültige Stimmen. Frau Christine Faltynek-Haschke erhielt 93 Ja-Stimmen, acht Nein-Stimmen und sieben Enthaltungen. Damit ist Frau Faltynek-Haschke gewählt worden.

Zum Punkt 42 unserer Tagesordnung, dem Antrag der FDP-Fraktion: Eingriffe in die digitale Interaktion erfordern eine Rechtsgrundlage.

(Zurufe)

– Ja. Ich war zu schnell.

Antrag der Fraktion DIE LINKE – also Punkt 47, in der Tat –: Vereinfachung der Beantragung von Kita-Gutscheinen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Vereinfachung der Beantragung von Kita-Gutscheinen  
– Drs 21/13433 –]**

Vonseiten der SPD, GRÜNEN und LINKEN liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss vor.

Hier sind Sie übereingekommen, auf eine Debatte zu verzichten. Deshalb können wir direkt zu der Abstimmung kommen.

Wer möchte also einer Überweisung der Drucksache 21/13433 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss seine Zustimmung geben, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist angenommen.

Der nächste Tagesordnungspunkt ist dann wirklich TOP 42, der Antrag der FDP-Fraktion: Eingriffe in die digitale Interaktion erfordern eine Rechtsgrundlage.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Eingriffe in die digitale Interaktion erfordern eine Rechtsgrundlage  
– Drs 21/13414 –]**

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Auch hier gibt es keine Debatte und wir können gleich zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also den FDP-Antrag aus der Drucksache 21/13414 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wir kommen zum Punkt 43 unserer Tagesordnung, dem Antrag der FDP-Fraktion: *haushalt.hamburg* – Transparenz über öffentliche Finanzen für alle verbessern, parlamentarische Kontrolle stärken.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
*haushalt.hamburg* – Transparenz über öffentliche Finanzen für alle verbessern, parlamentarische Kontrolle stärken  
– Drs 21/13415 –]**

Hierzu liegt Ihnen vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP ein Antrag auf Überweisung an den Haushaltsausschuss vor.

Auch hier wird auf eine Debatte verzichtet.

Wer möchte nun den Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/13415 an den Haushaltsausschuss überweisen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wir kommen zum Punkt 50 unserer Tagesordnung, dem Antrag der AfD-Fraktion: Offenlegung der Empfänger der Rolling-Stones-Tickets.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Offenlegung der Empfänger der Rolling-Stones-Tickets  
– Drs 21/13436 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen. Zudem hat die antragstellende Fraktion hierzu eine Kurzdebatte angemeldet, sodass erneut zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag gelten.

Das Wort wird gewünscht von Herrn Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei jeder sich bietenden Gelegenheit, ob es passt oder nicht,

**(Dr. Alexander Wolf)**

verspricht der Senat Transparenz und Offenheit. Im Koalitionsvertrag werden diese beiden Begriffe 14 Mal bemüht, und vorhin ließ Senator Grote es sich auch nicht nehmen, bei der Kennzeichnungspflicht wieder von Transparenz zu sprechen, augenscheinlich um ein bestimmtes Bild zu zeichnen, oder besser, zu suggerieren. So weit die rot-grüne Theorie. Und hier haben wir die rot-grüne Praxis: Im September 2017 fand im Stadtpark das Konzert der Rolling Stones statt, wohl die größte Open-Air-Veranstaltung in Hamburg in dem Jahr, die Karten hoch begehrt und schnell verkauft.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Das Bezirksamt Hamburg-Nord, Leiter der Genosse Harald Rösler, nahm vom Veranstalter 100 Freikarten entgegen, verteilte davon 87 an Mitarbeiter und 13 an Abgeordnete verschiedener Fraktionen und vermittelte darüber hinaus Karten im Wert von mehr als 10 000 Euro. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, soweit bekannt, sowohl gegen Genosse Rösler als auch gegen die damals im Senat zuständige Staatsrätin, die Vorgesetzte in der Finanzbehörde, Genossin Elke Badde.

Mehrere Oppositionsfraktionen haben versucht, mit diversen Anfragen Licht ins Dunkel zu bringen, insbesondere wem die Tickets angeboten wurden und wer sie angenommen hat. Der Senat mauert, nicht nur hier, aber hier besonders, versteckt sich hinter laufenden staatsanwaltlichen Ermittlungen und hofft augenscheinlich, die Sache irgendwie still beerdigen zu können.

Nein, das lassen wir nicht zu. Wir sehen das als ein warnendes Zeichen, dass der rote beziehungsweise der rot-grüne Filz in dieser Stadt wieder sein Haupt erhebt. Wir fordern den Senat hiermit erneut auf, die Namen endlich offenzulegen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, dies zu erfahren. Geben Sie den Bürgern Satisfaction. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Schmitt das Wort.

**Frank Schmitt** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten anwesenden Kolleginnen und Kollegen! Die tatsächlichen und rechtlichen Bewertungen, die im vorliegenden Antrag vorgenommen werden, sind reine Spekulation. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft dauern noch an. Das Bezirksamt Hamburg-Nord und die Behörden unterstützen dabei die Staatsanwaltschaft, und wir warten die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ab. Sie trifft alle Feststellungen und nimmt die erforderlichen rechtlichen Bewertungen vor. So lange gilt die Unschuldsvermutung für die Betroffenen. Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Der Kollege von der CDU macht sich auf den Weg. Eine Meldung hilft uns immer weiter. Aber bitte sehr.

(Dr. Jens Wolf CDU: Ich habe mich zweimal gemeldet!)

– Dann ist es übersehen worden. Sie sind im Recht.

**Dr. Jens Wolf** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Staatsanwaltschaft ist in Deutschland die Behörde, die für die Strafverfolgung zuständig ist. Sie ist ein Teil der Rechtspflege. Das Parlament ist dies nicht. Vielleicht muss das der AfD einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach der Unschuldsvermutung ist jeder Mensch, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, so lange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren nachgewiesen ist. Dieser Grundsatz gilt für Mitarbeiter der Verwaltung ebenso wie für alle Bürger.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und der FDP)

Wenn die AfD hier rechtsstaatliche Grundsätze nicht respektiert, was will sie dann? Offenbar doch nichts anderes als eine Art Pranger. Sie wollen eine Liste der Personen öffentlich machen, gegen die ermittelt wird. Dieses Vorgehen ist bislang nur aus den äußeren politischen Rändern bekannt, etwa wenn die Mitglieder der Antifa Anschriften und Bilder angeblicher Neonazis publizieren oder wenn die Neonazis angebliche Antifa-Mitglieder im Internet veröffentlichen. Eine angemessene parlamentarische Auseinandersetzung mit diesem Thema ist das allerdings nicht. Die politisch entscheidende Frage tritt hier nämlich in den Hintergrund. Die Frage lautet: Was wusste der damalige Senator Tschentscher von dieser Sache? Der Senat hat hierzu auf eine Kleine Anfrage geantwortet, der damalige Präses der Finanzbehörde, der heute ja nicht mehr hier ist, habe erst im November 2017 davon Kenntnis genommen. Das ist doch seltsam, wo doch die "Hamburger Morgenpost" bereits am 11. September 2017 davon berichtet hat. Vielleicht liest Herr Tschentscher ja keine "Hamburger Morgenpost".

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Wolf, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Dr. Jens Wolf** CDU (fortfahrend): Wie gesagt:

(Glocke)

Wir lehnen den Antrag ab, weil wir diesen Pranger nicht mitmachen.

**(Dr. Jens Wolf)**

(Beifall bei der CDU – elektronische Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das war gut mit der Glocke. Alle haben es gehört.

(Zuruf: Geht das Spiel los, oder was?)

Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Timm das Wort.

**Dr. Carola Timm GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich möchte zunächst klarstellen, dass für alle und damit auch für politische Beamte wie Staatsräte, die Regeln des Rechtsstaates gelten. Nach diesen Regelungen gibt es keinen Anspruch für die Öffentlichkeit auf konkrete Informationen zu laufenden Ermittlungsverfahren. Dagegen spricht auf jeden Fall schon mal die bereits angesprochene Unschuldsvermutung, also der Schutz vor Vorverurteilung; das gilt in strafrechtlichen und auch in disziplinarischen Ermittlungsverfahren. Der Sachverhalt ist aufzuklären und die Schuld zu beweisen. Das ist gerade bei Beginn von Ermittlungen wichtig, wenn noch ein vager Anfangsverdacht besteht.

Zum anderen geht es um den Datenschutz, der hier ein besonderes Gewicht erhält. Auch das wurde schon gesagt: Es geht hier um einen öffentlichen Pranger, und es sollen nach dem Antrag die Namen sämtlicher Konzertbesucher veröffentlicht werden, also aller Personen, die die Karten angenommen haben. Damit wird ein Generalverdacht begründet, der auch viele Unschuldige trifft. Das ist ein gravierender Eingriff in Persönlichkeitsrechte.

Außerdem hat sich das Parlament aus laufenden Ermittlungen herauszuhalten. Das ist schon wegen der Gewaltenteilung und der Unabhängigkeit der Justiz notwendig. Außerdem kommt noch hinzu, dass die Offenlegung laufende Ermittlungen gefährden kann. Wenn nämlich Verdächtige bekannt sind, dann ist das eine Art Frühwarnsystem. Das kann geplante Ermittlungsmaßnahmen durch bestimmte Verdunklungsmaßnahmen natürlich noch vereiteln. Das kann niemand wollen, im Gegenteil, der Sachverhalt sollte lückenlos aufgeklärt werden. Dafür müssen aber die zuständigen Behörden, also insbesondere die Staatsanwaltschaft, ungestört ihre Arbeit machen können; und das ist eben ermitteln und aufklären. Populistische Forderungen nach einem öffentlichen Pranger helfen da nicht weiter. Deshalb ist der Antrag auch für die Klärung der Vorwürfe kontraproduktiv. Wir haben stattdessen ein Interesse an der Aufklärung,

(Glocke)

aber bitte professionell und wirkungsvoll durch die dafür im Rechtsstaat vorgesehenen Instrumente.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Frau Timm.

**Dr. Carola Timm GRÜNE** (fortfahrend):\* Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Das war mal ein Endspurt!)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt Herr Jersch das Wort.

**Stephan Jersch DIE LINKE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schon der Titel des Antrags ist falsch und spiegelt überhaupt nicht wider, was drinsteht. Es ist das große Halali der Freizeitsjäger, die versuchen, möglichst viele Menschen in dieser Gesellschaft zu diskreditieren.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus, Martin Dolzer, beide DIE LINKE, und Ewald Aukes FDP*)

Das mangelnde Vertrauen, das Sie hier in die Justiz einbringen, ist wirklich eklatant. Um es klar zu sagen – die Kolleginnen und Kollegen haben es vorher auch schon gesagt –: Es gilt die Unschuldsvermutung. Die Justiz ermittelt, und so lange sollten wir hier auch die Füße ruhig halten.

Aber es ist eine Unverschämtheit – ich weiß nicht, welche moralische Grundeinstellung bei Ihnen da drinsteht –, auch noch die Namen derer zu verlangen, denen die Karten angeboten worden sind, die sie aber nicht angenommen haben. In diesem Zusammenhang gestehe ich, dass mir auf Jamaika Drogen angeboten worden sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Abgrund von Urbanisierung in dieser Stadt, den diese Fraktion am rechten Rand praktiziert. Wir werden diesem nicht Vor-schub leisten und Ihren populistischen Diskreditierungsversuchen garantiert nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN, bei *Christiane Blömeke* und bei *Dr. Carola Timm, beide GRÜNE*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Duwe das Wort.

**Dr. Kurt Duwe FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir leben zum Glück noch immer in einem Rechtsstaat, und wir sollten die Staatsanwaltschaft arbeiten lassen.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

Die Forderung, dass jetzt auch noch die Namen derer genannt werden sollen, denen diese Karten angeboten worden sind ... Stellen Sie sich einmal vor, auf dieser Liste stünde Herr Dr. Wolf. Wie wol-

**(Dr. Kurt Duwe)**

len Sie diese Liste dann kommentieren beziehungsweise wie wollen Sie verhindern, dass damit in den nächsten 50 Jahren über Sie hergezogen wird? Das sollten Sie sich einmal vorstellen, denn die Unschuldsvormutung gilt sogar für Herrn Dr. Wolf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen dann zur Abstimmung.

Wer möchte also nun zunächst den AfD-Antrag aus Drucksache 21/13436 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 21/13437, Antrag der AfD-Fraktion: Abberufung der Landesamt-für-Verfassungsschutz-Vizepräsidentin Domres.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Abberufung der LfV-Vizepräsidentin Domres  
– Drs 21/13437 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass die Debatte auch hier gestrichen wird und wir direkt zu den Abstimmungen kommen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/13437 an den Innenausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte also dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/13437 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 55, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS**

**– Drs 21/13441 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Drs. 21/13441 – Hamburg unterstützt Forschungsteam für eine klinische Studie zur Heilung von HIV/AIDS  
– Drs 21/13578 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/13578 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor. Diesen möchte DIE LINKE an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen zur Abstimmung.

Wir beginnen also mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/13578.

Wer also möchte nun zunächst diese Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stimmen wir also in der Sache über den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/13578 ab. Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/13441.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache nun nachträglich an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Wer möchte diesem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 53, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Weitere Stärkung der Hamburger Clubszene.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Weitere Stärkung der Hamburger Clubszene  
– Drs 21/13439 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Kulturausschuss überweisen. Vonseiten der SPD-Fraktion wurde dieser Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet. Jeder Rednerin und jedem Redner stehen wie gewohnt inzwischen demnach zwei Minuten Redezeit zur Verfügung und diese Debatte soll auch geführt werden.

(Zurufe: Nein!)

**(Vizepräsidentin Antje Möller)**

Auch diese Debatte ist gestrichen. Das nehme ich dann mal so zur Kenntnis und wir kommen ...

(Zuruf)

– Ja, das muss ja das Präsidium auch immer erreichen. Sie wissen ja, wie das ist.

Wer möchte also nun die Drucksache 21/13439 an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen also jetzt über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/13439 in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig der Fall.

(*Dr. Jens Wolf CDU*: Nein! Bei einigen Gegenstimmen!)

– Entschuldigung. Ich danke Ihnen, Herr Wolf. Das war mir nicht erkenntlich, ich habe es übersehen.

Dann kommen wir zum Tagespunkt 27, Bericht des Sportausschusses: Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft in Hamburg – Vorbereitungsstand.

**[Bericht des Sportausschusses über das Thema:**

**Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft in Hamburg – Vorbereitungsstand (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 21/13357 –]**

Es handelt sich auch hier um eine von der SPD angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Diese Debatte findet statt, sehe ich das richtig? – Ich sehe das richtig. Dann frage ich, wer das Wort gern hätte. – Herr Schemmel von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

**Marc Schemmel SPD**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesen Wochen wird landauf, landab viel über die Fußball-WM in Russland berichtet, diskutiert und gefachsimpelt. Viele, auch mich, fasziniert dieses Ereignis nach wie vor. Es gibt aber zunehmend auch kritische Entwicklungen, die den Sport in den Hintergrund treten lassen, wenn ich da beispielsweise an die kommerzielle Ausschlachtung denke, an politische Einmischungen, an hohe Ticketpreise oder, ganz besonders schlimm, an das An-den-Pranger-Stellen von Moderatoren oder Sportlern, die auf oder neben dem Platz Fehler gemacht haben.

Wie schön ist es da, dass es sportliche Highlights ohne diese Begleiterscheinungen gibt, zumal dann, wenn sie auch noch bei uns in Hamburg

stattfinden. Vom 16. bis zum 26. August wird in Wilhelmsburg mit der Rollstuhlbasketball-WM die weltweit zweitgrößte Behindertensportveranstaltung ausgerichtet, bei der die 28 besten Frauen- und Männerteams antreten werden.

(Beifall bei der SPD, bei *Ewald Aukes FDP* und *Thomas Kreuzmann CDU*)

Wer einmal ein Spiel verfolgt hat, der wird schnell der Faszination dieses Sports erliegen. Er ist rasant, er ist spektakulär, er ist begeisternd. Aber nicht nur das eigentliche Turnier spielt bei der WM eine große Rolle, denn eingebunden sind hier Hamburger Schulen, Sport-, Sozial- und Kulturvereine, und es wird im Umfeld ein sehr abwechslungsreiches Sport- und Kulturprogramm angeboten werden. Hinzu kommen freier Eintritt bei den Nachmittagspartien und niedrige Preise bei den Abendspielen, sodass sich die ganze Familie den Besuch gut leisten kann.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Unsere Expertenanhörungen im Sportausschuss haben gezeigt, dass Hamburg hervorragende Bedingungen bietet, um diese Weltmeisterschaft zu einem großartigen Ereignis werden zu lassen, sowohl für die Aktiven als auch für die Besucherinnen und Besucher. Ein Dank daher an dieser Stelle an die Organisatoren, an die vielen Partner und auch an das Landessportamt, das hier großartige Unterstützung geleistet hat.

(Beifall bei der SPD, bei *Christiane Blömeke GRÜNE* und *Thomas Kreuzmann CDU*)

Egal, wer diese WM gewinnen wird, sie steht für fairen sportlichen Wettkampf, sie steht für gelebte partnerschaftliche Inklusion und wird hoffentlich Hamburgs Rolle als Hochburg des paralympischen Basketballs weiter stärken. Schon damit ist die Veranstaltung ein großer Gewinn für unsere Stadt. Gehen Sie hin. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Das war auf den Punkt. – Herr Kreuzmann, Sie bekommen das Wort für die CDU-Fraktion.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Thomas Kreuzmann CDU**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank an die SPD-Fraktion, die dazu beigetragen hat, dass der Bericht des Sportausschusses hier zumindest als Debatte angemeldet wird. Das gibt uns als CDU-Fraktion die Gelegenheit, den Organisatoren rund um Anthony Kahlfeldt und seinem Team ganz herzlich Dank auszusprechen für die sehr akribische, inten-

**(Thomas Kreuzmann)**

sive und gute Vorbereitung dieser Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft im August.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Im Sportausschuss haben wir uns zweimal damit auseinandergesetzt, im September letzten Jahres und im Frühjahr dieses Jahres. Die Stimmung im Sportausschuss kann ich so beschreiben, dass in gewisser Weise der Sportausschuss von dieser Veranstaltung schon im Vorfeld infiziert war, und zwar positiv infiziert war, und wir auch dieses Rahmenprogramm der Organisation rund um Anthony Kahlfeldt in seiner Planung der Kampagne und dem Start der Kampagne nach der Fußball-WM durchaus positiv einschätzen, weil wir davon ausgehen, wäre die Kampagne parallel zur Fußballweltmeisterschaft gestartet worden, wäre sie gegebenenfalls untergegangen. Die Kampagne startet unter anderem dann auch mit der hohen Frequenzierung der Schüler und Schulen, um sie als Zuschauer dafür zu gewinnen.

(Beifall bei *Regina-Elisabeth Jäck SPD* und *André Trepoll CDU*)

Wir Sportpolitiker wissen ganz genau, dass es schwer ist, sich gegen den allmächtigen Fußball durchzusetzen. Die Strategie der Kampagne halten wir für ausgesprochen gut, und wir wünschen den Initiatoren gutes Gelingen bei der Veranstaltung. Und ich freue mich auf das kulturelle Rahmenprogramm. Gleichzeitig verspricht diese Veranstaltung, eine großartige Veranstaltung zu werden.

Wenn ich einen kleinen Seitenhieb zu den LINKEN machen darf, bin ich durchaus positiv darüber überrascht, dass die Sportgroßveranstaltungsweigerer dieser Sache auch zugestimmt haben. Insofern allen Protagonisten, auch um Maya Lindholm und Anne Patzwald, viel Erfolg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Blömeke bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Christiane Blömeke GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwar steigt unsere Spannung, ob Deutschland wohl ins Achtelfinale einziehen wird, aber ich kann Ihnen versichern: Hamburg bietet noch viel mehr und so viel spannenderen Sport als Fußball, wenn wir unseren Fokus darauf lenken, was im August passiert, die Rollstuhlbasketball-WM hier in Hamburg. Ich glaube, wer auch immer am 15. Juli den Pokal in Moskau hochhält, in Hamburg kann man sagen, nach der WM sei vor der WM. Diese Rollstuhlbasketball-WM wird ein Fest für alle die, die Sport lieben, aber auch für die, die vielleicht mit Sport noch so ein

bisschen fremdeln. Aber wenn ich den sportlichen Aspekt nehme, bedeutet Rollstuhlbasketball Dynamik und Spannung, Leidenschaft und Teamgeist, Athletik und mentale Stärke. Aber Rollstuhlbasketball – und das ist noch der andere wichtige Aspekt – ist auch gelebte Inklusion. 16 Männer- und 12 Frauenteams spielen in 96 Partien um den begehrten Titel. Alle Spiele werden live im Netz übertragen, und das Eröffnungsspiel und das Finale gibt es auch im Fernsehen. Es wird die größte Rollstuhlbasketball-WM aller Zeiten. Ich kann meinen Vorrednern nur zustimmen: Wir konnten uns im Sportausschuss einen Eindruck sowohl von den Sportlerinnen als auch von den Organisatorinnen und Organisatoren verschaffen. Ich war begeistert und ich glaube, Sie alle werden begeistert sein, wenn wir Sie hier gemeinsam dafür anstecken können, zu dieser Rollstuhlbasketball-WM zu kommen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP und bei *Regina-Elisabeth Jäck SPD*)

Es ist am Ende ein Erlebnis für alle, egal, ob mit oder ohne Behinderung, egal, welcher Herkunft, egal, ob mit oder ohne Geld, egal, ob jung oder alt, und eigentlich auch egal, ob Sie sportinteressiert sind oder nicht, denn – das wurde schon erwähnt – allein das Mitmachprogramm und das Rahmenprogramm sind großartig. Es ist auch wichtig, an dieser Stelle zu betonen, dass es für alle Menschen zugänglich ist. Es gibt kostenfreie Spiele und selbst die Eintrittspreise am Abend sind mit 5 bis 10 Euro keine hohen Kosten.

Ich bin sicher, dass es ein großes Ereignis in Hamburg sein wird, und hoffe, dass wir sportpolitische Sprecherinnen und Sprecher Sie ein bisschen mitreißen konnten. Lassen Sie sich das nicht entgehen. Ich hoffe, wir werden uns alle im Inselpark sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Boeddinghaus bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE:

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen! In der Tat begrüßt auch DIE LINKE ausdrücklich, dass die WM für den Rollstuhlbasketball in Hamburg ausgetragen wird. Denn wir meinen, dass diese Rollstuhl-WM es erstmals ermöglicht, die Sportart und die Sportlerinnen und Sportler in den Mittelpunkt zu stellen, und zweitens, ein Turnier erleben zu können, das dann wirklich auch die Inklusion in den Mittelpunkt stellt. Das, finden wir, ist ein hoher Wert.

Diese Bewerbung hat sich auch grundsätzlich und grundlegend von allen anderen Großevents unterschieden. Denn das politische Ziel ist, die Inklusion und nicht die Profitinteressen großer Verbände zu

**(Sabine Boeddinghaus)**

stärken. Auch fanden wir, dass der Bewerbungsprozess von Anfang an sehr transparent gelaufen ist. Kurzum, es ist ein sportliches Event, das wir gern unterstützen wollen. Die Werbekampagne zielt auf ein breites und buntes Publikum, die Budgets wurden eingehalten und Werbung wurde früh bei den Vereinen gemacht, die somit von dieser WM profitieren können.

Wir freuen uns also genauso wie Sie auf eine hoffentlich spannende WM mit Leidenschaft und mit Fairplay und hoffen, dass der Rollstuhlbasketballvirus auch auf die vielen Zuschauer übergreift, sodass Hamburg und die Zuschauerinnen und Zuschauer ein Fest der Inklusion erleben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Oetzel hat das Wort für die FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch von meiner Seite aus und für die FDP-Fraktion an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an die Organisatoren der Rollstuhlbasketball-WM, die wir sogar gleich mehrfach bei uns im Sportausschuss zu Gast hatten und die uns über den Zwischenstand der Planungen Bescheid gegeben und mehrfach dafür gesorgt haben, dass der Funken der Begeisterung auf jeden Fall auf alle Anwesenden übergesprungen ist und wir alle schon sehr gespannt darauf sind, wie die Rollstuhlbasketball-WM dann, sobald sie losgegangen ist, in Hamburg verläuft.

Ich muss aber – und darauf muss ich wirklich verweisen, denn ich stimme in der Sache meinen Vorrednerinnen und Vorrednern sehr zu, dass diese WM ein tolles Zeichen aus ganz verschiedenen Dimensionen senden wird –... Ich möchte deshalb meinen Beitrag noch kurz für eine Sache nutzen, die mir wirklich, wirklich sauer aufstößt, sowohl im Ausschuss als auch jetzt wieder hier in der Debatte, nämlich die Tatsache, dass DIE LINKE offensichtlich ein Sportgroßevent nur dann unterstützen kann, wenn es noch nicht so groß ist, dass extrem viele Leute damit irgendwie viel Geld verdienen. Da wird ein Keil getrieben zwischen Sport, der angeblich gut ist, und Sport, der angeblich schlecht ist. Aber ich sage Ihnen eines: Wenn die Rollstuhlbasketball-WM, die zu Recht eine hohe Aufmerksamkeit bekommt, ein Aufmerksamkeitsniveau bekäme wie zurzeit die Fußballweltmeisterschaft,

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Das wäre gut! – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Ich habe doch gerade die Kriterien genannt!)

dann wären der inklusive Aspekt und der Nutzen dieses Sportes noch deutlich, deutlich größer. Deshalb ist diese künstliche Trennung zwischen gutem

und schlechtem Sport, die DIE LINKE hier wieder vornimmt, der ganz falsche Weg.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Und für die AfD-Fraktion hat Herr Lorkowski das Wort.

**Peter Lorkowski AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass Hamburg sich gegen Mitbewerber wie Dubai, Tokio, Los Angeles durchgesetzt und die Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft nach Hamburg als Veranstaltungsort geholt hat, dazu kann man nur sagen: Respekt. Die AfD-Fraktion begrüßt die Durchführung dieses Sportereignisses ausdrücklich. Sportlich sind die antretenden Mannschaften hervorragend; daran gibt es gar keinen Zweifel. Wer kann, sollte sich das eine oder andere Spiel live nicht entgehen lassen.

Der Ansatz der Veranstalter, das gesamte Konzept auf eine breit gefächerte Reihe von weiteren Veranstaltungen zu stützen, ist sicherlich ein guter Weg, um dieser Sportart zu mehr medialer Präsenz und damit mehr Bekanntheit insgesamt zu verhelfen. Für uns als Abgeordnete der Bürgerschaft sollte das Augenmerk darauf liegen, die positiven Effekte dieses Turniers zu verstärken und für den Behinderten- und Rehasport allgemein und insbesondere für den Rollstuhlbasketball zu verstetigen.

Wir würden uns wünschen, dass insbesondere die Schulsportprojekte, bei denen auch nicht-gehandicapte Schüler Erfahrungen im Rollstuhlsport machen können, kontinuierlich fortgeführt werden. Nach unserer festen Überzeugung sind es solche gemeinsamen Erfahrungen, die ein tiefes Verständnis für tatsächlich Betroffene mit ihren speziellen Schwierigkeiten, aber auch ihren Leistungsfähigkeiten wecken.

Wir wünschen den Veranstaltern, den teilnehmenden Sportlern und den Zuschauern den größtmöglichen Erfolg und Spaß an diesem Turnier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? Zeit hätten wir noch ausreichend. – Das sehe ich nicht.

Dann stelle ich fest, dass wir vom Bericht des Sportausschusses Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 56 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Resolution der Bürgerschaft zum Mord an Süleyman Tasköprü am 27. Juni 2001.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Resolution der Bürgerschaft zum Mord an Süleyman Tasköprü am 27. Juni 2001**

**– Drs 21/13442 (Neufassung) –]**

Die Debatte soll geführt werden. – Das Wort bekommt Frau Blömeke für die GRÜNE Fraktion.

(Zuruf: Frau Blömeke, es geht los!)

Verzeihung, Frau Möller. Ja, Entschuldigung. – Frau Möller, bitte, ebenfalls für die GRÜNE Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute passieren viele Dinge gleichzeitig auf der Welt und in der Stadt, im Leben überhaupt, und da muss man Prioritäten setzen, da muss man sich entscheiden. Ich tue das, indem ich heute Sie und uns darum bitte, sich noch einmal Zeit zu nehmen für ein Thema, das wir selten, zum Glück sehr selten, in der Bürgerschaft behandeln werden, und zu einem Verfahren, das wir relativ selten im parlamentarischen Vorgehen benutzen. Wir als Koalitionsfraktionen haben eine Resolution entwickelt und bitten um Debatte, aber auch um eine möglichst breite Unterstützung, eine Resolution, die einerseits daran erinnert, dass es am 27. Juni im Jahre 2001 einen Mord in dieser Stadt gegeben hat, der über zehn Jahre lang nicht aufgeklärt werden konnte. Es ist der Mord an Süleyman Tasköprü in Altona. Ich glaube, Sie alle wissen, dass dieser Mord einer von zehn Morden war, der durch eine, man muss sagen, einzigartige Mordserie einer rechtsterroristischen Organisation in unserer Republik stattgefunden hat.

Wir wissen heute, wer die Haupttäter waren. Wir haben erlebt, dass es einen seit 2013, also seit mehr als fünf Jahren, laufenden Prozess gegen eine der Hauptverdächtigen gibt. Dieser Prozess wird wahrscheinlich Ende August zu Ende gehen. Trotzdem bleibt natürlich die Erkenntnis, dass hier – wie im Übrigen in allen anderen Mordtaten auch – von den Sicherheitsbehörden über viele Jahre hinweg unter falschen Annahmen in eine falsche Richtung ermittelt wurde. Lange Jahre wurden die Täter im Umfeld der Opfer gesucht, Verbindungen ins Rotlichtmilieu oder zur organisierten Kriminalität vermutet. Auch bei der Familie von Süleyman Tasköprü war dies der Fall. Sie litt unter den falschen Ermittlungsansätzen, sie war davon betroffen und sie sah sich im Rahmen der damaligen Ermittlungen oftmals mehr als Täter denn als Opfer behandelt.

Trotz der vielen Aufklärungsversuche durch parlamentarische Untersuchungsausschüsse auf Bundesebene oder in den verschiedenen Bundesländern, in denen es einen Mord gegeben hatte, bleiben viele Fragen offen. Wir haben uns in Hamburg

in einem jahrelangen Verfahren im Innenausschuss, aber auch im parlamentarischen Kontrollausschuss mit den Fragen und mit den Erkenntnissen, die rund um die Mordermittlungen zusammengekommen sind, beschäftigt. Es bleiben weiterhin Fragen offen.

Vor allem aber ist es uns ein Anliegen, am heutigen Tage, wo man sagen kann, der Prozess geht dem Ende entgegen, die Ermittlungen in den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen sind an ihre Grenzen gekommen, zu sagen: Die Familien der Opfer haben durch die Morde Leid erfahren. Die Verdächtigungen wirken bis heute nach. Es ist uns ein Anliegen – möglichst ein ein breit getragenes Anliegen –, an diesem Ort und dieser Stelle für den erlittenen Verlust und für das erlittene Leid durch die unter falschem Verdacht geführten Ermittlungen um Entschuldigung zu bitten. Ich würde mich freuen, wenn wir dem in breitem Maße folgen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Ilkhanipour hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Danial Ilkhanipour** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einen geliebten Menschen zu verlieren, reißt eine Wunde auf. Sie hinterlässt einen tiefen Schmerz, ein Gefühl des Verlustes und der Leere. Umso schwerer ist es, wenn dieser Mensch uns gewaltsam genommen wird und wir bis heute nicht einmal wissen, warum. Wir kennen mittlerweile die Täter, die Mitglieder der Terrorgruppe NSU. Aber warum sie sich am 27. Juni 2001 entschieden haben, Süleyman Tasköprü, einen Familienvater aus Altona, gewaltsam aus dem Leben zu reißen, ist nach wie vor unklar. Es bleibt für mich unerklärlich, wie in Menschen ein solcher Hass entstehen kann, um ein solches Verbrechen zu begehen.

Unerklärlich ist aber auch, dass bundesweit und auch in Hamburg über einen viel zu langen Zeitraum nicht in diese Richtung ermittelt wurde. Der Familie von Süleyman Tasköprü wurde so unfassbares zusätzliches Leid zugemutet. Anstatt trauern zu können, mussten sich die Angehörigen damit auseinandersetzen, dass sein Name unverschuldet und vollkommen zu Unrecht in den Schmutz gezogen wurde. Was diese Sekundärvictimisierung, in der Opfer zu Tätern gemacht werden, bei den Freunden und der Familie auslösen muss, lässt sich wohl nur erahnen. Den Angehörigen kann ich an dieser Stelle nur mein tiefstes Bedauern dafür ausdrücken, dass ihnen ein solches Leid widerfahren musste.

Fake News ist eines der Unwörter der letzten Jahre, genauso wie der Begriff Dönermorde. Wenn

**(Danial Ilkhanipour)**

uns der Fall von Süleyman Tasköprü eines lehren sollte, dann dass wir nicht vorschnell ohne Kenntnis aller Fakten zu Urteilen kommen sollten, dass die Berichterstattung der Medien auch einmal mehr Grautöne und weniger quotenverdächtige Schlagzeilen aushalten muss, und dass wir als Volksvertreterinnen und Volksvertreter die ständige Aufgabe haben, unsere Sicherheitsorgane zu überprüfen und zu hinterfragen. Viel zu lange haben die ermittelnden Behörden die rassistischen Motive der Mordserie der NSU nicht erkannt. Viel zu lange war uns nicht bewusst, dass Einwohnerinnen und Einwohner der Bundesrepublik Deutschland von ideologisch verblendeten Fanatikern, von Rassisten getötet werden, nur weil sie einen Migrationshintergrund haben. Das ist und bleibt unerträglich und darf sich niemals wiederholen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU, der LINKEN, der FDP und der AfD)

Aus den gemachten Fehlern wurden Konsequenzen gezogen und zahlreiche Maßnahmen und Strukturveränderungen zur Verbesserung der Ermittlungsarbeit der Behörden etabliert, Maßnahmen, die verhindern sollen, dass sich so etwas wiederholen kann.

Sehr geehrte Angehörige von Süleyman Tasköprü! Im Namen der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt spreche ich Ihnen unser Mitgefühl und tiefstes Beileid aus und möchte Sie um Entschuldigung dafür bitten, dass dieses Leid durch mit einem falschen Verdacht geführte Ermittlungen noch verstärkt wurde. Ich schliesse mit dem Zitat von Bertolt Brecht:

"Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt."

Sehr geehrte Familie Tasköprü! Ich versichere Ihnen: Süleyman Tasköprü wird nicht vergessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU, der LINKEN und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Warnholz bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

**Karl-Heinz Warnholz** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Fraktion und ich teilen das Mitgefühl für den Verlust von Herrn Süleyman Tasköprü. Ich kann ebenso nachvollziehen, dass die Ermittlungen gegen die Familie als große Belastung – ich wiederhole: als große Belastung – empfunden wurden. Doch es gehört zu einer unbefangenen Ermittlung der Sicherheitsbehörden dazu, dass zunächst in alle Richtungen ermittelt wird.

(*Nebahat Güçlü fraktionslos:* Das war eben nicht in alle Richtungen!)

Ich würde daher von keinen falschen Verdächtigungen sprechen, sondern vertrete die Meinung, dass sich die Ermittlungen erst im Nachhinein als unzutreffend herausstellen konnten.

Die umfassenden parlamentarischen Aufklärungsarbeiten haben sich an die Ermittlungen angeschlossen. Sie waren und sind dem Rechtsfrieden zuträglich und haben zu einer Sensibilisierung im Umgang mit fremdenfeindlichen Motiven gesorgt. Darauf können dieses Hohe Haus und auch die Sicherheitsbehörden stolz sein. Mit diesem heutigen Tag, mit jedem Gedenken an die Opfer und die Hinterbliebenen mahnen wir an, dass eine derartig schreckliche Tat nicht erneut geschehen darf. Sie macht kein Unrecht ungeschehen, doch sie stiftet Hoffnung.

Wir haben parlamentarisch in vielen Sitzungen alles dafür getan, dass sich so ein schreckliches Ergebnis hoffentlich nicht wiederholen darf oder kann. Mit diesem Wissen gedenken wir des Opfers und sprechen der Familie unser ganz herzliches Beileid aus. Insofern halte ich es für sinnvoller, aus diesen Gräueltaten Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, um Fremdenfeindlichkeit mit allen Mitteln zu begegnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen!

"Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen."

– Zitatende.

Heute vor 17 Jahren wurde Süleyman Tasköprü in Hamburg ermordet. Er war das dritte von zehn Mordopfern des Terrornetzwerks NSU. Sein Tod wurde bis zur Selbstenttarnung seiner Mörder nicht aufgeklärt, ebensowenig wie der Mord an Enver Simsek, Abdurrahim Özüdogru, Habil Kilic, Ismail Yasar, Mehmet Turgut, Theodor Boulgarides, Mehmet Kubasik, Halit Yozgat und Michèle Kiese-wetter. Bis heute sind die Morde nicht umfassend aufgeklärt, auch nicht im Münchner Prozess.

Ich zitiere die Witwe von Mehmet Kubasik, Elif Kubasik:

"Warum Mehmet? Warum ein Mord in Dortmund? Gab es Helfer in Dortmund? [...] Und für mich so wichtig: Was wusste der Staat? Vieles davon bleibt unbeantwortet nach diesem Prozess."

– Zitatende.

**(Christiane Schneider)**

Auch die Familie Tasköprü hat 17 Jahre nach dem Mord keine Antworten auf ihre Fragen: Warum Süleyman? Warum ein Mord in Hamburg? Gab es Helfer in Hamburg? Und was wusste der Staat? Solange diese Fragen nicht beantwortet sind, ist, um mit dem US-Schriftsteller William Faulkner zu sprechen, das Vergangene nicht tot, ja, nicht einmal vergangen.

Heute wird die Bürgerschaft – ich hoffe, mit großer Mehrheit – gegenüber der Familie Tasköprü eine Entschuldigung aussprechen. Wir unterstützen diese Initiative von GRÜNEN und SPD. Die Entschuldigung kann aber nicht bedeuten, dass dieses Kapitel deutscher Geschichte beendet wird. Dieses Kapitel ist nicht abgeschlossen und auch der Münchner Prozess – so viel ist heute sicher – schließt dieses Kapitel nicht, und zwar aus mindestens zwei Gründen.

Erstens ist der Komplex NSU nicht aufgeklärt. Wir von der LINKEN teilen die gut begründete Auffassung vieler Menschen, dass der NSU keine kleine abgeschottete Zelle von drei Menschen war. Der NSU war ein Netzwerk Gleichgesinnter, das dabei geholfen hat, die Opfer auszusuchen, und das womöglich auch weitere terroristische Straftaten begangen hat. Gerade erst wurde durch journalistische Recherche bekannt, dass die Spur eines Bombenanschlags in Nürnberg im Jahr 1999 womöglich zu einer engen Freundin von Zschäpe führt. Warum mordete der NSU in Hamburg? Warum Süleyman Tasköprü? Wer waren die Helfer? Diese Fragen müssen beantwortet werden und dazu brauchen wir auch in Hamburg sowie in allen anderen Tatortländern einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Diese Forderung ist für uns so lange nicht erledigt, als diese Fragen nicht beantwortet sind.

Zweitens: Warum ist es trotz des NSU-Komplexes in Deutschland so schwer, eine ernsthafte Debatte über gesellschaftlichen und institutionellen Rassismus zu führen? Nicht nur der Staat, die ganze Mehrheitsgesellschaft hat im Zusammenhang mit dem Terror des NSU versagt. Als während der Mordserie Tausende Migranten in Dortmund und Kassel demonstrierten, blieben sie unter sich, fanden keine Aufmerksamkeit, keine Unterstützung. Aber versagt hat eben auch und maßgeblich der Staat. Als Süleyman Tasköprü vor 17 Jahren ermordet wurde, war es wie bei den NSU-Morden vorher und nachher für die Polizei von Anfang an ohne Hinterfragung klar, dass die Täter aus dem als kriminell vorausgesetzten Milieu des Opfers kommen mussten. Die Ermittlungen gingen in jedem einzelnen Mordfall über die ganzen Jahre hinweg von falschen Vorannahmen aus. Sie diskriminierten die Opfer und die Hinterbliebenen, auch im Fall Süleyman Tasköprü. In alle Richtungen wurde

ermittelt: Drogen, organisierte Kriminalität, Rotlichtmilieu. Nur in eine Richtung wurde nicht ermittelt. Es gibt jedenfalls keinen Anhaltspunkt dafür, dass es auch nur eine einzige konkrete Ermittlungsmaßnahme in Richtung auf ein rassistisches Motiv und rassistische Täter gegeben hat, in Hamburg nicht und in den anderen Tatortländern auch nicht. Dafür waren die Sicherheitsbehörden blind, aber auch die Medien, die Politik und nahezu alle anderen gesellschaftlichen Akteure.

Die migrantischen Communitys, die der NSU mit seiner Mordserie verunsichern und verängstigen wollte, blieben mit ihrer Angst allein. Mehr noch, sie wurden durch die Art und Weise der Ermittlungen und durch die öffentliche Begleitung stigmatisiert und gesellschaftlich isoliert. Ich erinnere an einen Artikel im "Hamburger Abendblatt" am 30. Mai 2006 – Zitat –:

"Die schwer durchdringliche Parallelwelt der Türken schützt die Killer."

Ja, der NSU hat sein Ziel umfassend erreicht.

Gerade in der heutigen Zeit, in der die Rechte gesellschaftliche Räume erobert und Menschen mit migrantischen Wurzeln immer wieder offen droht, brauchen wir eine gründliche, eine kompromisslose und selbstkritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem und institutionellem Rassismus, damit das schreckliche Vergangene tatsächlich Vergangenheit wird.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, bevor ich jetzt Herrn Jarchow das Wort gebe, möchte ich aus gegebenem Anlass noch einmal auf unsere Hausordnung hinweisen, die Sie alle kennen und nach der für die Nutzung von Geräten zur Wiedergabe von Bild und Ton in diesem Plenarsaal während der Sitzung eine gesonderte Genehmigung der Präsidentin erforderlich ist. Ich kann mich nicht erinnern, eine solche Genehmigung erteilt zu haben, und ich finde es ausgesprochen unangemessen, ausgerechnet während dieser Debatte hier Fußball zu gucken. Und ich finde es mehr als instinktlos, dass Sie sich dann auch noch als Fotomotiv für Bildjournalisten anbieten. Ich würde Sie wirklich bitten, der Ordnung des Hauses zu folgen. Wenn Sie Fußball gucken möchten, gehen Sie raus; das ist ja kein Problem. Aber jetzt lassen Sie uns diese Debatte bitte in Würde zu Ende führen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Jarchow hat das Wort für die FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir Liberalen werden natürlich dem vorliegenden Antrag

**(Carl-Edgar Jarchow)**

zustimmen und halten das, was im Petitum formuliert ist, für eine Selbstverständlichkeit. Diese Entschuldigung erscheint viele Jahre nach der schockierenden Erkenntnis, dass sich dieser Hamburger Fall in eine bis dahin nicht für möglich gehaltene politisch motivierte Mordserie einreihete, zwar etwas verspätet, aber sie setzt ja lediglich einen Konsens fort, der hier im Hause seit Beginn der Aufklärung in Sachen NSU zum Glück bestanden hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Eine solche Deklaration hat allerdings aktuell durchaus eine Berechtigung, da in Kürze ein Urteil im NSU-Prozess in München zu erwarten ist. Dieser hat leider nicht die umfassende Aufklärung erbracht – und als rechtsstaatlicher Strafprozess wahrscheinlich auch nie erbringen können –, die viele Angehörige der Opfer erwartet hatten. Leider hatten manche politische Akteure diese unrealistische Hoffnung vor und während des Prozesses gefördert und die Aussicht vermittelt, dass dort Erkenntnisse zu erwarten wären, die wesentlich über das hinausgehen würden, was PUAs und Ermittlungen der Behörden ergeben hatten.

Letztendlich bleibt dem Parlament aber nur übrig, die Entschuldigung noch einmal formal auszusprechen, die die Betroffenen wahrlich erwarten können. Bedauerlich und sicherlich nicht zielführend ist es aber, dass der Antrag in seiner Begründung, ohne irgendwelche neuen Erkenntnisse zu präsentieren, doch wieder ungeklärte regionale Tätigkeiten und Vernetzungen des NSU mit dieser Entschuldigung verknüpfen will. Aus dem schlichten Sachverhalt, trotz umfangreicher Suche schlicht keine Hinweise dafür gefunden zu haben, kann man nicht zwingend ableiten, dass es solche Vernetzungen gegeben hat.

Hiervon völlig unabhängig möchte ich für die FDP am Ende nochmals wiederholen, dass wir der Familie Tasköprü unser Mitgefühl und tiefes Beileid für den erlittenen Verlust aussprechen und uns für das bei ihnen erlittene Leid entschuldigen, das auch die durch unter falschen Verdacht geführten Ermittlungen hervorgebracht haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der NSU ist nach Überzeugung der Bundesanwaltschaft für zehn Morde zwischen 2000 und 2007 verantwortlich. Opfer waren weitestgehend Kleingewerbetreibende mit Migrationshintergrund. Ein weiteres Op-

fer war allerdings auch die Polizistin Michèle Kiewewetter in Heilbronn; das wird zuweilen übersehen. Staatliche Organe haben bei der Aufklärung dieser Verbrechen in unvorstellbarer Weise reihenweise versagt. War es nur mangelnde Weitsicht? War es Schlampererei? Kritikwürdig sind diese Vorgänge allemal. Bei vielen Ermittlungsverfahren ist falsch ermittelt worden. Bei sehr vielen Ermittlungsverfahren in ganz Deutschland ist häufig zu lange in die falsche Richtung ermittelt worden. Eine Entschuldigung habe ich in den letzten Jahren oder Jahrzehnten in keinem dieser Fälle zur Kenntnis nehmen können, weder von einem Landesparlament noch von einer Exekutive – und in der Regel ermittelt die Exekutive falsch, wir ermitteln ja nicht.

(*Kazim Abaci* SPD: Doch, die Kanzlerin hat sich auch entschuldigt!)

Das, was passiert ist, ist schrecklich. All das, was passiert ist, muss Mahnung für die Strafverfolgungsbehörden sein, um künftig in allen Fällen strafrechtlicher Ermittlungen ergebnisoffen in alle Richtungen zu ermitteln und nicht von vornherein aus politischen Gründen bestimmte Ergebnisse auszuschließen.

Die AfD-Fraktion trauert mit allen Opfern von Gewalttaten in Deutschland oder wo auch immer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau Güçlü.

**Nebahat Güçlü** fraktionslos:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mehr als zehn Jahre zog der neonazistische rechtsextreme NSU unbehelligt durchs Land und ermordete neun Migranten und eine Polizistin. Er verübte mehrere Sprengstoffanschläge und unzählige Raubüberfälle. Die Zahl seiner bundesweit vernetzten Unterstützerinnen und Unterstützer wird auf 100 bis 200 geschätzt, darunter V-Personen der Sicherheitsbehörden und Funktionäre rechtsextremer Parteien.

Der NSU wurde ab dem 4. November 2011 öffentlich bekannt, als Mundlos und Bönnhardt tot in einem ausgebrannten Wohnwagen gefunden wurden und Zschäpe ihre Zwickauer Wohnung abbrannte und Bekennervideos versandte. Bis dahin hatten die Ermittler rechtsextreme Hintergründe der Verbrechen weitgehend ausgeschlossen und, wie schon gesagt, die Täter im Umfeld der Opfer gesucht.

Das vielschichtige Versagen der Sicherheitsbehörden führte zu einer tiefen Krise der deutschen Sicherheitspolitik. Einige Beamte des Verfassungsschutzes vernichteten nach Bekanntwerden des NSU relevante Akten, weshalb die Leiter des Bundesamts für Verfassungsschutz und der Landesbe-

**(Nebahat Güçlü)**

hörden Thüringens, Sachsens, Berlins zurücktreten mussten. NSU-Untersuchungsausschüsse im Bundestag und auch in den Landesparlamenten untersuchten den Einsatz von V-Personen, Ermittlungspressen und organisatorische Defizite.

In allen Bundesländern, in denen es Opfer zu beklagen gab, gab es parlamentarische Untersuchungsausschüsse; nur in Hamburg nicht. Dabei wurde, wie schon gesagt, Süleyman Tasköprü das dritte Opfer des NSU in Hamburg. Er wurde vor 17 Jahren in seinem Gemüseladen in der Schützenstraße, man muss fast sagen, regelrecht mit Kopfschüssen von der NSU hingerichtet. Bis heute ist nicht geklärt, wie der NSU ihn aussuchte, wer die Helfer und Hintermänner waren und warum auch hier die Hamburger Sicherheitsbehörden in eine völlig falsche Richtung ermittelten. Den Angehörigen von Süleyman Tasköprü sowie den Einwanderer-Communitys, die sehr verunsichert waren, wurde zu jener Zeit vom damaligen Innensenator Michael Neumann versichert, dass eine lückenlose Aufklärung passieren würde. Das war wichtig und richtig. Aber ich meine, das ist bis heute weitgehend ausgeblieben. Denn nur eine lückenlose Aufklärung kann das verloren gegangene Vertrauen in unsere Sicherheitsbehörden, aber auch in das Sicherheitsgefühl der Menschen als Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wiederherstellen. Das ist ungeheuer wichtig, auch gerade aus integrationspolitischer Sicht. Ich finde, diese Aufklärungen sind wir den Angehörigen von Süleyman Tasköprü, aber auch den Hamburgerinnen und Hamburgern schuldig.

Nun legen die Regierungsfractionen heute diese Resolution vor, die ich sehr, sehr wichtig finde, die viel Richtiges benennt und die ich von Herzen unterstützen werde. Ich finde auch, dass die längst überfällige Entschuldigung hier sehr bedeutsam ist; ich hätte mir diese auch von unseren Sicherheitsbehörden gewünscht. Aber ich meine, die beste Entschuldigung ist eine Aufklärung, und die fordern die Angehörigen von Süleyman Tasköprü nach wie vor vergeblich.

Die Verweigerung einer Aufklärung, wie sie auch bei den Angehörigen empfunden wird, ist nicht nur falsch und bedauerlich, sondern sendet meiner Meinung nach ein falsches Signal in unsere Gesellschaft. Sie verhindert, dass Vertrauen wieder aufgebaut werden kann, und sie verhindert vor allem, dass sich die tiefen Wunden schließen können. In der Resolution wird darauf verwiesen, dass sich der Innen- und Kontrollausschuss mehrfach damit befasst haben. Aber ich meine, dass ein PUA durchaus neue Erkenntnisse bringen kann, zumal er mit mehr Kompetenzen ausgestattet ist. Und auch zu dem Verweis in der Resolution auf PUAs in anderen Landtagen und im Bundestag kann ich wirklich nur sagen: In den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen wurde zwar viel herausgefunden, etwa zur Entstehung des NSU

1998 in Jena, doch die Abgeordneten stießen auch hier sehr oft auf Mauern des Schweigens, sowohl bei Neonazis als auch bei V-Leuten. Die Volksvertreterinnen und -Vertreter mussten sich offensichtliche Widersprüche in den Aussagen der Befragten gefallen lassen und sich über geschwärzte Akten von Verfassungsschutzämtern ärgern. Hinzu kommt, dass der Hamburger Fall nicht wirklich zentraler Untersuchungsgegenstand bisheriger PUAs war.

Interessant ist auch – und das finde ich in diesem Zusammenhang wirklich sehr, sehr interessant –, dass es schon 2006 Vermutungen in die rechte Szene gab und es ausgerechnet Hamburger Behörden waren, die dem nicht nachgegangen sind. Es gibt noch viel aufzuklären, und ich glaube, es ist wichtig, dass das gemeinsam in einem Konsens passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD, der CDU und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/13442 Neufassung anschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 7 unserer Tagesordnung, Senatsmitteilung: Bericht über die Arbeit des Aktionsbündnisses für Bildung und Beschäftigung in Hamburg – Hamburger Fachkräftenetzwerk – Bewertung der strategischen Ansätze der Fachkräftestrategie und der Arbeit des Fachkräftenetzwerks.

**[Senatsmitteilung:**

**Bericht über die Arbeit des Aktionsbündnisses für Bildung und Beschäftigung Hamburg – Hamburger Fachkräftenetzwerk – Bewertung der strategischen Ansätze der Fachkräftestrategie und der Arbeit des Fachkräftenetzwerks gemäß Drucksache 20/8154**

**– Drs 21/13304 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP möchten die Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Schwieger, Sie haben es.

**Jens-Peter Schwieger** SPD: Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg steht gegenwärtig wirtschaftlich gut da. Wir haben

**(Jens-Peter Schwieger)**

gute Wachstumszahlen, wir haben eine gute Beschäftigungssituation. Das alles führt dazu, dass die Finanzen der Stadt in guter Ordnung sind. Gleichzeitig wissen wir, dass unsere Stadt vor Herausforderungen steht, zum Beispiel vor der Herausforderung, auch künftig den dringend notwendigen Fachkräftebedarf in der Stadt zu sichern. Daher hat der Senat schon im Jahr 2013 unter Einbindung aller wesentlichen Akteure eine Fachkräftestrategie entwickelt und umgesetzt. Strategische Ansätze sind die vier Säulen Qualifizierung, Sicherung des Fachkräftepotenzials, Zuwanderung und natürlich attraktive und gute Arbeitsbedingungen. Ziel dieser Strategie ist es, kurzfristig Stellenbesetzungsengpässe abzufedern, mittelfristig die Strukturen im Aus-, Weiterbildungs- und Hochschulbereich auf geänderte Qualifikationsanforderungen anzupassen und langfristig für die Stadt und die Metropolregion ein hohes Erwerbspersonenpotenzial zu sichern und dieses voll auszuschöpfen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Arbeit im Netzwerk hat bestätigt, dass für eine nachhaltige Fachkräftesicherung alle Akteure im Zusammenspiel von Wirtschaft und Staat verantwortlich sind. Es ist der richtige Ansatz, eine gemeinsame Analyse zum Angebot und zur Nachfrage nach Fachkräften für Hamburg herzustellen. Und es ist der richtige Ansatz, gemeinsam Lösungen zur Fachkräftesicherung zu entwickeln und ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen.

In den letzten vier Jahren hat das Fachkräftenetzwerk vieles auf den Weg gebracht, insbesondere in den Schwerpunktthemenfeldern Arbeitsmarkt, Integration, Ausbildung und Qualifizierung, Erhalt von Erwerbsfähigkeit, Ausbau des Fachkräftepotenzials und natürlich Inklusion. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Herausforderung durch die stark gestiegene Zuwanderung von Geflüchteten 2015 hinweisen. Hier hat das gemeinsame Fachkräftenetzwerk gut und schnell neue Handlungsbedarfe erkannt.

Das Fachkräftenetzwerk hat anhand der Fachkräftestrategie Herausforderungen und Handlungsfelder erkannt und die dazugehörigen Lösungswege angestoßen. Dennoch steht das Fachkräftenetzwerk in Hamburg vor weiteren Herausforderungen und künftigen Handlungsfeldern. Diese sind im Senatsbericht, aber auch in den Stellungnahmen der Akteure klar definiert worden. Das Thema Digitalisierung mit seinen Handlungsfeldern Arbeit 4.0, Industrie 4.0 und Bildung 4.0 wird Arbeitsschwerpunkt. Aber auch Fragen zum Erhalt der Attraktivität der dualen Ausbildung, zur Verbesserung der Durchlässigkeit der Bildungssysteme, zur allgemeinen Arbeitsmarktintegration, zur Erschließung von Erwerbspotenzial bei Menschen mit Behinderung, Älteren und bei Minijobbern sowie zur betrieblichen Weiterbildung werden angestoßen.

Hamburg ist bei den Herausforderungen, auch zukünftig den dringend notwendigen Fachkräftebedarf in der Stadt zu sichern, bereits auf gutem Weg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In den letzten Jahren ist viel auf die Gleise gesetzt worden. Über die zukünftigen Handlungsfelder würde die Regierungsfraktion gern im zuständigen Ausschuss weiter diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau Rath für die CDU-Fraktion.

**Franziska Rath CDU:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte jetzt nicht kleinkariert sein, ich möchte auch nicht so wirken und auf gar keinen Fall die gute Idee der Fachkräftestrategie und die Arbeit ihrer Akteure schmälern. Aber mir persönlich hätte es für eine bessere Einschätzung schon sehr geholfen, wenn die beigefügte Anlage 1 zum Bericht mit irgendeiner Zahl unterfüttert gewesen wäre. So mag shift beispielsweise eine wirklich gute Sache sein. Aber wie viele Studienabbrecher wurden seit Einführung im Jahre 2016 inzwischen beraten und wie viele in eine Ausbildung vermittelt? Darüber sagt der Bericht gar nichts. Und ob die Ausbildungsvorbereitung für Migranten wirklich ein echtes Erfolgsmodell ist, muss sich erst noch zeigen. Ende Januar und jetzt im Juli werden insgesamt ungefähr tausend junge Menschen die Ausbildungsvorbereitung absolviert haben. Aber wie erfolgreich diese wirklich ist, wissen wir nicht. Der Senat verweist an dieser Stelle immer auf die Auswertung, die im Frühjahr 2019 erwartet wird und die Schuljahresstatistik 2018 betrifft. Das heißt also: In einem Jahr stellen wir dann fest, wo es noch Lücken oder Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Aber in der Zwischenzeit gehen wieder Hunderte junge Menschen durch dieses System, von dem wir schon jetzt wissen, dass es extremen Optimierungsbedarf aufzeigt. "Abwarten und Tee trinken", ein eigentlich grundsätzlich immer sehr schönes Lebensmotto, greift aber leider nicht immer und ist auch nicht immer richtig. Das gilt auch für die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten. Es gibt unzählige Maßnahmen; da sind zahlreiche Plätze belegt, manche sind gar nicht belegt. Ob diese Maßnahmen dann wiederum dem Ziel der Qualifizierung und der Arbeitsmarktvermittlung gerecht werden, wissen wir auch nicht; darüber wird kein Wort verloren. Das sind aber nur kleine Beispiele. Damit bleibt der Bericht leider – und das finde ich eigentlich sehr schade, es ist eine verpasste Chance – eine sehr halbherzige Angelegenheit, aus der keinerlei Konsequenzen für die Praxis gezogen werden können.

**(Franziska Rath)**

Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf und wünsche mir weiterhin einen echten Zahlenbericht, auf dessen Grundlage wir dann auch im Sozialausschuss diskutieren können. Natürlich stimmen wir auch hier einer Überweisung zu, denn, wie gesagt, die Fachkräftestrategie ist der richtige Ansatz. Nur: Mit Zahlen unterlegt wäre sie perfekt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt sage ich es richtig: Frau Möller hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie fast bei allen Arbeitsmarktthemen ist es auch hier: Das ist eigentlich ein kleiner Bereich der Unterstützungsmöglichkeiten von Menschen, die auf den Arbeitsmarkt wollen, oder zur Unterstützung von Unternehmen, und trotzdem so detailliert und so eng aufgeschlüsselt, dass wir immer wieder die Befassung im Ausschuss brauchen. Ich glaube, das sehen die Kolleginnen und Kollegen auch so; wir gönnen uns ja im Sozialausschuss dann auch immer längere Runden dazu. Ich hoffe auch, dass dann noch Zahlen kommen, wie Frau Rath das sagt, oder vielleicht noch weitere Ergebnisse, die in diesem Bericht noch nicht veröffentlicht werden können.

Ich versuche gar nicht, so viele Dinge erneut anzusprechen, sondern will noch einmal sehr deutlich sagen, dass wir hier ein Netzwerk haben, das im Grunde vier Stränge aufgreift: Es sollen Fachkräfte qualifiziert werden, es soll das Potenzial an Erwerbspersonen gesichert und ausgeschöpft werden, es sollen Fachkräfte aus dem Inland und Ausland gewonnen werden, es sollen attraktive Arbeitsbedingungen sichergestellt werden. Das klingt alles ganz gut, aber wir alle wissen, wie viele Institutionen und Personen zusammenarbeiten müssen, um diese vier Punkte zu gewährleisten. Sie sind immens wichtig. Und dann kommen immer noch Bundesdiskussionen hinzu. Wenn wir beim Thema Pflege sind, dann reden wir da über eine bessere Bezahlung und können das Gleiche tun im Bereich von Erzieherinnen und Erziehern; ich will das hier gar nicht im Detail weiter auseinanderdröseln.

Ich finde allerdings, es lohnt immer wieder ein Blick auf den Bereich der beruflichen Integration. Denn klar ist doch: Wenn die Jugendlichen und Jungerwachsenen nicht frühzeitig erfasst werden und ihnen die Chancen, die sich auf dem Arbeitsmarkt bieten und die sie vielleicht nicht allein finden können, nicht aufgezeigt werden, wenn sie da nicht begleitet werden, dann haben wir auch fünf Jahre später nicht mehr, sondern weniger Fachkräfte, und das wollen wir verhindern. Das will dieses Netzwerk verhindern.

Ich denke immer wieder, wenn man das zum Beispiel mit anderen Bundesländern im süddeutschen Raum vergleicht – ich sage jetzt einmal Bayern –, dann können wir uns gerade im Bereich der Steigerung der Ausbildungsbeteiligung von Geflüchteten wirklich sehen lassen. Die Anwendung der ausländerrechtlichen Regelungen, der sogenannten "3 plus 2-Regelung", die es dafür gibt – das sind die Rahmenbedingungen, die Hamburg dafür schafft –, sind gut für die jungen Leute, um ihnen einen Start zu geben, aber auch, um ihnen dann hoffentlich einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss zu ermöglichen.

Ein anderer Aspekt ist die Finanzierung der Geschäftsstelle des regionalen Demographie Netzwerks, auch durch die BASFI finanziert. Hier geht es um die Unterstützung kleiner und mittelständischer Unternehmen bei der Entwicklung einer generationenübergreifenden altersgerechten Personalpolitik – wenn Sie so wollen, ein ganz anderes Thema, aber eben auch ein Element des Fachkräftenetzwerks. In weitere Details steigen wir am besten dann gemeinsam in der Sozialausschussbefassung ein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Celik für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik DIE LINKE:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich mir den Bericht angeschaut habe, musste ich feststellen, dass der Erkenntnisgewinn gegen null tendierte. Das, was Frau Rath angesprochen hat, teile ich. Es gibt keine Zielvorgaben, es werden keine Zahlen genannt. Wie werden die Erfolge gemessen, wie viele Beratungen wurden durchgeführt und so weiter und so fort? Es bleibt alles sehr allgemein und sehr vage und es ist für uns Abgeordnete natürlich schwierig, daraus irgendwelche Erkenntnisse zu ziehen, außer dass es jetzt eine Fachkräftestrategie und ein Netzwerk gibt, die sich austauschen und vernetzen und kooperieren. Aber welche konkreten Erfolge haben wir erzielt? Das ist doch die spannende Frage. Darüber sagt der Bericht kaum etwas aus.

Wenn wir davon sprechen, dass wir die Fachkräftepotenziale ausschöpfen wollen, muss doch auch darüber gesprochen werden – und in dem Bericht steht auch dazu nichts –, dass immer noch viel zu wenige Betriebe ausbilden, dass die Ausbildungsquoten zu niedrig sind. Man muss darüber nachdenken, wie wir mehr Ausbildungsplätze schaffen und wie wir auch die Betriebe in die Pflicht nehmen können. Darüber ist in der Fachkräftestrategie nichts zu lesen. Das fand ich sehr enttäuschend.

(Beifall bei der LINKEN)

**(Deniz Celik)**

Wir teilen die Kritik des DGB, dass es nicht ausreicht, dass die Aufsichtsbehörden Betrieben, die zum Beispiel immer wieder Vertragsauflösungen bei Auszubildenden vornehmen, Beratungstätigkeiten anbieten oder man mit ihnen in den Dialog kommt. Die Aufsichtsbehörden müssen dann ihre Sanktionsmöglichkeiten ausschöpfen, damit diese Vertragsauflösungsquoten und Abbrüche bei den Ausbildungen zurückgehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch eine sehr wichtige Zielgruppe: Nahezu jeder dritte Hamburger/Hamburgerin hat einen Migrationshintergrund. Wir wissen, sei es Langzeitarbeitslosigkeit, Jugendarbeitslosigkeit, dass gerade diese Zielgruppe viel stärker von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Das ist ein riesiges Potenzial, das wir in der Stadt haben. Diese Zielgruppe müssen wir viel stärker in den Fokus nehmen. Zwar wird in der Fachkräftestrategie erwähnt, dass dieses Potenzial ausgeschöpft werden müsse, aber bis heute – es sind fünf Jahre vergangen – konnte ich keine konkrete Maßnahme entdecken, wie man dieses Potenzial ausschöpfen könnte. Das finde ich auch viel zu wenig und zu schwach.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss möchte ich noch einmal zu den Pflegekräften kommen, Stichwort Mangelberufe. Ja, auch in dem Bericht steht, dass man die Arbeitsbedingungen attraktiver gestalten müsse, damit wir viel mehr Menschen dafür gewinnen, den Pflegeberuf zu ergreifen. Aber wenn wir uns ansehen, wie die Situation in den Krankenhäusern und den Pflegeeinrichtungen ist, dann müssen wir doch feststellen, dass wir einen Pflegenotstand haben, dass wir ein unattraktives Arbeitsumfeld haben und dass viele Pflegekräfte nicht lange in ihrem Beruf bleiben. Wenn die Verweildauer 7,5 Jahre beträgt, dann ist das doch viel zu gering. Und es werden ja konkrete Maßnahmen vorgeschlagen. Es gibt eine Volksinitiative für bessere Pflege, für mehr Pflegepersonal. Und dann gibt es eine Anhörung und da heißt es: Wir können da nichts machen, das ist eine Bundesangelegenheit, wir könne hier keine Personalvorgaben machen. Das finde ich äußerst bedauerlich. Wir haben konkrete Maßnahmen, die man umsetzen könnte. Es wird nicht gemacht, und das führt nicht dazu, dass die Pflegeberufe attraktiver gemacht werden. Und dann müssen wir immer wieder feststellen, dass es ein Mangelberuf ist. Das ist echt eine vertane Chance. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Nicolaysen bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

**Christel Nicolaysen** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich sage es vorweg: Dieser sogenannte Senatsbericht wirft

mehr Fragen auf, als er klärt. Darin, glaube ich, sind sich viele von uns einig. Sie haben zwar regelmäßig Analyseberichte erstellt, um den Wissenstransfer zu befördern; das ist ja auch gut. In der Drucksache wird auch ausgeführt, dass man regelmäßig größere und schwierigere Themenkomplexe gemeinsam bearbeiten könne. Doch leider gibt es dazu keinerlei Zahlen, Daten oder auch nur Fakten zu konkreten Erfolgen. Damit fehlt schlichtweg die Grundlage für eine gemeinsame Bearbeitung.

Ja, natürlich steht in der Abbildung 1 einiges, was man so grundsätzlich gemacht hat. Aber auch hier kaum ein Wort zu konkreten Ergebnissen. Nehmen wir ein Beispiel: Wie viele erfolgreiche Beratungen hat denn die Inklusionslotsin durchgeführt? Wie vielen Menschen konnte denn mit dem Projekt PAG die Erwerbsfähigkeit erhalten bleiben? Dasselbe gilt für andere Projekte. Welche Handlungsoptionen zur Sicherung des Fachkräftepotenzials Älterer wurden denn konkret geprüft und umgesetzt? Es fehlen weiterhin 55 000 Fachkräfte in Hamburg. Wie viele würden denn ohne die Arbeit des Aktionsbündnisses fehlen? Es gibt mit 2 500 unbesetzten Lehrstellen mehr als im Vorjahr. Wo genau ist denn also der Erfolg der Jugendberufsagentur?

Fragen über Fragen, die eigentlich in einem ernst zu nehmenden Bericht mit dem Anspruch der Bewertung der strategischen Ansätze der Fachkräftestrategie hätten beantwortet werden müssen. Sie stellen sich hier hin und wollen uns einen Erfolg verkaufen, ohne diesen auf belastbare Daten zu stützen.

Gerade wir Freien Demokraten befürworten es, wenn Menschen selbstbestimmt über ihr Leben entscheiden können. Arbeit gehört für uns dazu.

(Beifall bei der FDP)

Auch dass das Arbeitsmarktpotenzial für Arbeitnehmer und Unternehmen möglichst optimal ausgeschöpft wird, ist etwas, das wir jederzeit unterstützen. Dafür sind unterschiedliche Arten der Ansprache zu wählen; das ist richtig. Auch darin unterstützen wir den Senat gern weiterhin konstruktiv.

Wir nehmen also heute einen qualitativ minderwertigen Bericht zur Kenntnis – und der Senat nimmt hoffentlich zur Kenntnis, dass dieser Bericht aus unserer Sicht keinerlei Hilfestellung für alle Engagierten im Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll* CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Und für die AfD-Fraktion bekommt Herr Feineis das Wort.

**Harald Feineis** AfD: Vielen Dank. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Berichte sind

**(Harald Feineis)**

immer gut. Aber wenn sie so inhaltsleer sind wie dieser Bericht, den ich gelesen habe, ist das weniger erfreulich.

Schauen wir uns einmal das normale Leben an. Im Herbst 2017 gibt jedes zweite Hamburger Unternehmen an, offene Stellen nicht besetzen zu können. 2016 klagte nur gut jeder dritte Betrieb, in 2015 sogar nur jedes vierte Unternehmen. Es fehlen die Fachkräfte. Allein im Speditionsbereich ist heute ein Viertel aller Vakanzen nicht zu besetzen; das muss man sich einmal vorstellen. Fachkräftemangel stellt mittlerweile das größte Risiko für unsere wirtschaftliche Entwicklung dar. Was haben also die ganzen Fachkräftestrategien, Projektgruppen, Lenkungsgruppen, Gästehausgespräche und Fachkongresse gebracht? Auch diese unglaublichen Abbrecherquoten bei den Bachelorstudiengängen helfen nicht, den Fachkräftemangel auszugleichen. Denn was steht dahinter? Ein zu leichtes Abitur.

Schauen wir uns die Langzeitarbeitslosen mit Arbeitslosengeld II an, Hartz IV genannt. Darunter gibt es mit Sicherheit auch genug Fachkräfte. Aber die Frage ist eben: Warum sollen die in Arbeit gehen, wenn sie durch Hartz IV plus Miete plus Vergünstigungen oftmals das Gleiche verdienen können wie im Job? Wenn wir genauer hinschauen, dann stellen wir fest, dass über die Hälfte der Langzeitarbeitslosen keine Berufsausbildung und jeder Fünfte noch nicht einmal einen Schulabschluss hat. Hier bedarf es einer genauen Sicht der Dinge. Hier muss nachgearbeitet werden und hier müssen Berufsausbildung und Qualifizierung ganz stark und vermehrt im Mittelpunkt stehen. Aber dafür scheint den Jobcentern das Geld zu fehlen. Das beklagt jedenfalls Walter Scheele, Vorstandschef der Bundesagentur für Arbeit.

(Zurufe von der SPD: Detlef Scheele! Walter war ein anderer!)

– Detlef Scheele, Entschuldigung. Sie hören zu, das finde ich gut.

Eine gute Idee hatte die Hamburger Schulbehörde, indem sie nun endlich Berufs- und Studienorientierung im gymnasialen Lehrplan verankert; auf jeden Fall besser als nichts.

Es bleibt also noch viel zu tun. Wir sind für die Überweisung an den Ausschuss. Aber ich denke, einen Bericht, der so wenige Inhalte transportiert, könnte man sich auch schenken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen zu dieser Drucksache? – Das ist offenbar nicht der Fall.

Dann frage ich Sie, wer die Senatsmitteilung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

überweisen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann haben wir das entsprechend überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 52 unserer Tagesordnung, Antrag der CDU-Fraktion: Realitätsferner Zinssatz für Steuernachforderungen – Senat muss sich auf Bundesebene für eine Anpassung einsetzen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Realitätsferner Zinssatz für Steuernachforderungen – Senat muss sich auf Bundesebene für eine Anpassung einsetzen  
– Drs 21/13438 –]**

Hier gibt es den Wunsch der Überweisung an den Haushaltsausschuss. Die Debatte soll entfallen, wenn ich das richtig sehe. – So ist es.

Dann frage ich Sie, wer die Drucksache gern an den Haushaltsausschuss überweisen möchte. – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Punkt 3 unserer Tagesordnung, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13322 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13323 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13324 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/13322.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 390/18 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Nun zum Bericht 21/13323:

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 605/17? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben 473/17, 297/18, 310/18 und 392/18 an-

**(Präsidentin Carola Veit)**

schließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und schließlich der Bericht 21/13324.

Wer möchte hier die Empfehlung zur Eingabe 885/17 annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Und wer folgt den Empfehlungen zu den Eingaben 609/17 und 616/17 sowie 409/18? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Auch das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Auch das war einstimmig.

Die

**Sammelübersicht\*\*\***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer stimmt der Ausschussempfehlung unter C zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Wir haben auch das einstimmig so beschlossen.

Punkt 6a, Dringlicher Senatsantrag: Haushaltsplan 2017/2018, Nachbewilligungen nach Paragraph 35 LHO, Erhöhung der Kreditermächtigung der FHH sowie Änderungen im Einzelplan 9.2 im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank für das Haushaltsjahr 2018.

**[Dringlicher Senatsantrag:  
Haushaltsplan 2017/2018: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Erhöhung der Kreditermächtigung der FHH sowie Änderungen im Einzelplan 9.2 im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank für das Haushaltsjahr 2018  
– Drs 21/13504 –]**

Der Drei-Minuten-Beitrag entfällt. Also können wir zur Abstimmung kommen über den Dringlichen Senatsantrag aus Drucksache 21/13504.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Die Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 19a, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Gesetz über die Schließung und Aufhebung des Friedhofs Altenwerder.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/12966:  
Gesetz über die Schließung und Aufhebung des Friedhofs Altenwerder (Senatsantrag)  
– Drs 21/13511 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz über die Schließung und Aufhebung des Friedhofs Altenwerder aus Drucksache 21/12966 beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich bei einigen Gegenstimmen beschlossen worden.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Und noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 21, Bericht des Kulturausschusses: Änderung des Hamburgischen Museumsstiftungsgesetzes.

\*\*\* Sammelübersicht siehe Seite 6052 f.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 21/13123: Änderung des Hamburgischen Museumsstiftungsgesetzes (HmbMuStG) (Senatsantrag) – Drs 21/13428 –]**

Hier stelle ich zunächst fest, dass die Empfehlung zu Punkt 1 erfolgt ist. Gibt es noch Beratungsbedarf?

Dann frage ich Sie, wer Punkt 2 der Ausschussempfehlung folgen möchte und das vierte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Museumsstiftungsgesetzes aus Drucksache 21/13123 beschließen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so in erster Lesung beschlossen worden.

Wir benötigen eine sofortige zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Mit einer sofortigen zweiten Lesung ist der Senat einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 23, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Mehr Transparenz beim zentralen Projekt des Senats zur arbeitsmarktpolitischen Integration für Flüchtlinge in Hamburg: Periodisch über Ergebnisse des W.I.R-Programms berichten.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/9641: Mehr Transparenz beim zentralen Projekt des Senats zur arbeitsmarktpolitischen Integration für Flüchtlinge in Hamburg: Periodisch über Ergebnisse des W.I.R-Programms berichten (Antrag der AfD-Fraktion) – Drs 21/13328 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 24, Bericht des Schulausschusses: Chancengleichheit durch mehr Durchlässigkeit im allgemeinen Schulsystem herstellen.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/10915:**

**Chancengleichheit durch mehr Durchlässigkeit im allgemeinen Schulsystem herstellen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13329 –]**

Wer folgt hier der Ausschussempfehlung? – Die Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit bei einer Gegenstimme beschlossen worden.

Punkt 28, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – Nachbewilligung nach § 35 LHO für das Haushaltsjahr 2018 – Digital Hub Logistics.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12724: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2018 – Digital Hub Logistics (Senatsantrag) – Drs 21/13358 –]**

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses zur Drucksache 21/12724 folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme und etlichen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den eben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 29, Haushaltsausschuss: Einzelplan 3.3 Behörde für Kultur und Medien, Haushaltsplan 2017/2018, Haushaltsjahr 2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO, Realisierung eines Dokumentationszentrums in der HafenCity in Erinnerung an die Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12971: Einzelplan 3.3 Behörde für Kultur und Medien, Haushaltsplan 2017/2018, Haushaltsjahr 2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO Realisierung eines Dokumentationszentrums in der HafenCity**

(Präsidentin Carola Veit)

**ty in Erinnerung an die Deportationen vom  
Hannoverschen Bahnhof (Senatsantrag  
– Drs 21/13359 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das mit einer Enthaltung einstimmig somit beschlossen.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Wer ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden? Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann gern den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einer Enthaltung endgültig beschlossen worden.

Punkt 30, Haushaltsausschuss, Drucksache 21/12512: Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligung nach § 35 LHO im Einzelplan 3.2 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky: Digitalisierung als Ergänzungsmaßnahme zur Massenentsäuerung.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die  
Drucksache 21/12512:  
Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligung  
nach § 35 LHO im Einzelplan 3.2 Staats- und  
Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Os-  
sietzky (SUB): Digitalisierung als Ergänzungs-  
maßnahme zur Massenentsäuerung (Senatsan-  
trag)  
– Drs 21/13413 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses seine Zustimmung geben und den Senatsantrag aus Drucksache 21/12512 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und dann endgültig beschlossen.

Punkt 31, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die  
Drucksache 21/13124:  
Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligungen  
nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsan-  
trag)  
– Drs 21/13424 (Neufassung) –]**

Die in Ziffer 1 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer schließt sich den Empfehlungen in Ziffer 2 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 3 der Empfehlungen annehmen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig bei einigen Enthaltungen beschlossen worden.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Und schließlich Ziffer 5:

Wer möchte die gern annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 5 so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 32, Haushaltsausschuss: Nachbewilligung nach § 35 LHO, Modernisierung der Universität Hamburg am Campus Bundesstraße, Neubauten für MIN-Forum und Informatik.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die  
Drucksache 21/12513:  
Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligung  
nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Moderni-  
sierung der Universität Hamburg am Campus  
Bundesstraße, Neubauten für MIN-Forum und  
Informatik (Senatsantrag)  
– Drs 21/13425 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Wirtschaftlichkeit bei Mieter-Vermieter-Model-  
len sicherstellen und Evaluation dieses Finan-  
zierungsmodells jetzt beginnen  
– Drs 21/13579 –]**

Hierzu gibt es einen Antrag der CDU-Fraktion. Wir stimmen aber zunächst den Bericht des Haushaltsausschusses ab, Drucksache 21/13425.

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/12513 beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Das haben wir dann bei einer Enthaltung einstimmig so beschlossen.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den eben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung so beschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einer Enthaltung so beschlossen worden.

Wir kommen zum CDU-Antrag:

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 33, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO zugunsten des Einzelplans 9.1, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 6. Dezember 2017 "Hamburgs Steuerverwaltung".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/13126:  
Haushaltsplan 2017/2018 Nachbewilligung nach § 35 LHO zugunsten des Einzelplans 9.1 Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 6. Dezember 2017 "Hamburgs Steuerverwaltung" (Drucksache 21/11252) (Senatsantrag)  
– Drs 21/13426 –]**

Wer folgt der Empfehlung des Haushaltsausschusses? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme und etlichen Enthaltungen so beschlossen worden.

Auch hier ist eine zweite Lesung erforderlich.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist wiederum einverstanden, dass wir diese sofort durchführen. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 36, Innenausschuss: Hamburger Alstervergnügen retten.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/12487:  
Hamburger Alstervergnügen retten (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 21/13379 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 41, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes – Anpassung an die 3-Prozent-Hürde und: Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission.

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 21/469:  
Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes – Anpassung an die 3-Prozent-Hürde (Antrag der FDP-Fraktion),  
21/2756: Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission (Antrag der FDP-Fraktion) und  
21/2936: Demokratie vor Ort – Hamburgs Bezirke stärken – Einsetzung einer Enquete-Kommission (Antrag der Fraktion DIE LINKE)  
– Drs 21/13445 –]**

Wer folgt hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Die in Ziffer 2 der Empfehlungen erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Die Fraktionen der FDP und der LINKEN hatten ihre Anträge entsprechend zurückgenommen.

Punkt 44, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP: Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehrauf-

**(Präsidentin Carola Veit)**

wand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg", Verlängerung der Unterstützung längstens für zwei Monate.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:**

**Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehraufwand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg"**

**Hier: Verlängerung der Unterstützung längstens für zwei Monate**

**– Drs 21/13430 –]**

Wer möchte das beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen aber eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist damit einverstanden, dass wir sie sofort durchführen.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einigen Gegenstimmen und einer Enthaltung so beschlossen worden.

Punkt 45, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 16. Parlamentsforums Südliche Ostsee.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:**

**Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 16. Parlamentsforums Südliche Ostsee "Smart Specialisations – Smart Regions – intelligente Spezialisierungen von Regionen sowie deren Rolle und Beitrag zur dynamischen Entwicklung der Region der Südlichen Ostsee"**

**– Drs 21/13431 –]**

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 48, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Zerfall der Schiller-Oper stoppen – Senat muss den Denkmalschutz jetzt durchsetzen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Zerfall der Schiller-Oper stoppen – Senat muss den Denkmalschutz jetzt durchsetzen  
– Drs 21/13434 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Schiller-Oper – Veröffentlichung des Gutachtens**

**– Drs 21/13598 –]**

Wir fangen mit der Abstimmung über den Antrag der LINKEN an, den die AfD-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen möchte.

Also, Antrag der LINKEN, Ziffer 1:

Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte sich den Ziffern 2 und 3 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch die Ziffern 2 und 3 mit größerer Mehrheit und einigen Enthaltungen abgelehnt.

Dann kommen wir zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN:

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Punkt 49, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Mietpolitik der SAGA zugunsten der Mieterinnen und Mieter ändern.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Mietpolitik der SAGA zugunsten der Mieter/-innen ändern  
– Drs 21/13435 –]**

Wer möchte die Drucksache gern an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren somit erfolgreich gewesen.

Punkt 54, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Die Stadt feiert 100 Jahre Universität Hamburg – Jubiläum macht die Stadt zum Campus.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Die Stadt feiert 100 Jahre Universität Hamburg – Jubiläum macht die Stadt zum Campus  
– Drs 21/13440 –]**

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 57, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierungsmaßnahmen des Thalia Theaters unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierungsmaßnahmen des Thalia Theaters unterstützen**

**– Drs 21/13443 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist bei einer Gegenstimme so beschlossen worden.

Punkt 58, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Innovation und Modernisierung der Hamburger Museumsstiftungen voranbringen – Entwicklungspotenziale dauerhaft stärken.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Innovation und Modernisierung der Hamburger Museumsstiftungen voranbringen – Entwicklungspotenziale dauerhaft stärken**

**– Drs 21/13444 –]**

Hier gibt es den Wunsch auf Überweisung an den Kulturausschuss.

Wer folgt ihm? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir damit einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, bevor wir alle jetzt in die Sommerpause gehen, möchte ich Sie noch kurz darüber informieren, dass wir hier im Plenarsaal in der Sommerpause einige Umbaumaßnahmen starten werden, vor allem, um die Zugänglichkeit des Plenarsaals für die Menschen, deren Mobilität eingeschränkt ist, zu verbessern. Das betrifft in erster Linie auch unser Redepult, das entsprechend umgebaut wird. Weiterhin werden wir zur Verbesserung unseres Livestream etliche Kameras einbauen. Also wenn Sie hier Bauarbeiten während der Sommerpause sehen, dann sind sie diesen beiden Vorhaben geschuldet.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Woche.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**Ende: 17.04 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Phyliss Demirel, Detlef Ehlebracht, Dr. Carola Ensslen, Martina Friederichs, Joachim Lenders und Michael Weinreich

**Anlage****Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 27. Juni 2018

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
4	<b>12826</b>	Nachfragen zum Schutzauftrag der Stadt für pflegebedürftige Menschen – Wohn-Pflege-Aufsicht
10	<b>13226</b>	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Landesrundfunkanstalten 2018
11	<b>13227</b>	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage von Deutschlandradio
12	<b>13228</b>	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des ZDF
13	<b>13263</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Juli 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" Umbaumaßnahmen in der Verbraucherschutzzentrale zur Verbesserung der Barrierefreiheit – Drs. 21/5077
16	<b>13409</b>	Rechnungslegung der Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft für das Jahr 2016
18	<b>13302</b>	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
19	<b>13303</b>	Zwischenbericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
20	<b>13326</b>	Bericht des Kulturausschusses
22	<b>13327</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
25	<b>13355</b>	Bericht des Sportausschusses
26	<b>13356</b>	Bericht des Sportausschusses
34	<b>13377</b>	Bericht des Innenausschusses
35	<b>13378</b>	Bericht des Innenausschusses
37	<b>13380</b>	Bericht des Innenausschusses
38	<b>13410</b>	Bericht des Europaausschusses
39	<b>13411</b>	Bericht des Europaausschusses
40	<b>13412</b>	Bericht des Europaausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
8	<b>13399</b>	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9. November 2016 "Grundwasserversorgung in Hamburg für die Zukunft gewährleisten: Brunnenstandorte in der Stadt sichern" (Drucksache 21/6620)	SPD, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
9	<b>13188</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Aufwertungsprogramm für Hamburgs öffentliche Toiletten" – Drs. 21/7013	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
14	<b>13332</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. September 2016: "Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln" – Drs. 21/4061	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie (f.) und Schulausschuss
15	<b>13386</b>	Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten"	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie (f.) und Stadtentwicklungsausschuss
16a	<b>13533</b>	Volksinitiative "Tschüss Kohle"	interfraktionell	Ausschuss für Umwelt und Energie

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
17	<b>13301</b>	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien	Standmietenerhöhung für Sicherheitsmaßnahmen auf dem Hamburger DOM vermeiden